

Forschungsgemeinschaft



Sachsen e.V.

Rundbrief 58

September 2000



Vorwort

Der vorliegende Rundbrief enthält erstmalig seit längerer Zeit wieder einen Artikel über Besonderheiten des Briefmarkendrucks, in diesem Falle eine von Herrn Milde erarbeitete Zusammenstellung der Plattenfehler bei Mi.Nr. 4.

Die Vermutung des Autors, daß für die Mehrzahl der Sammler derartige Veröffentlichungen eine größere Bedeutung haben als postgeschichtliche Themen, hat etwas für sich.

Es wäre wünschenswert, wenn sich auch andere Autoren derartiger Themen annehmen könnten.

Übrigens konnte der Redakteur im Dublettenbestand problemlos alle vorgestellten Plattenfehler finden, ein Studium des Artikels verspricht also sogar materiellen Erfolg.

Ihr Rundbriefredakteur

Inhaltsverzeichnis

Hellmut Boden, Grußwort	S. 01
Tilo Rismondo, Der Verbandsprüfer berichtet	S. 02
Thomas Fäger, Über den 10-Neugroschen Umschlag von 1859	S. 06
Horst Milde, Studie Sachsen Nr.4II, 1 Neugroschen „Friedrich August“	S. 12
Jürgen Herbst, Reklamezudrucke auf Ganzsachenumschlägen	S. 17
Jürgen Herbst, Die Bedeutung der Leitwege bei Auslandskorrespondenz im Rahmen der Bestimmungen des Deutsch-Österreichischen Postvereins	S. 19
Aus alten Zeitschriften	S. 32
Renate Springer, Die Poststation Rotkretscham in der Oberlausitz 1652-1835	S. 38
Jürgen Herbst, Ganzsachenausschnitte – eine Sonderform von Briefmarken	S. 43
Mitgliederforum	S. 56
Auktionsbericht	S. 73
Der Sachsen-Fehl Druck – Nr.3F – eine Ergänzung	S. 83
Buchbesprechung	S. 84
Interna	S. 85

Impressum

Herausgeber: Forschungsgemeinschaft Sachsen e.V.

1.Vorsitzender: Hellmut Boden

Jahnstraße 68

75423 Illingen

Jahresbeitrag DM 35,- incl. Rundbriefe

Einzelrundbrief, soweit verfügbar DM 20,- zzgl. Porto, zu bestellen über den

1.Vorsitzenden

Kto. Postbank Köln 293 196-502

BLZ 37010050

Titelbild: Mi.Nr. 4 mit Plattenfehler „Weißer Ring“

verantwortlich für den Inhalt:

Jürgen Herbst Müllerwegstannen 13a

35260 Stadtlendorf

Illingen, im Juni 2000

Liebe Sammlerfreunde,

das Frühjahrstreffen mit Jahreshauptversammlung gehört der Geschichte an. Immerhin hatten sich 35 Sammlerfreunde in Bad Sachsa eingefunden, das sind etwas über 30% unserer 115 Mitglieder entsprechend einer durchschnittlichen Beteiligung. Allen, die an der Gestaltung des Treffens mitgewirkt haben, sei hiermit nochmals herzlich gedankt, besonders dem Organisator - unserem Rundsendeleiter Herrn Blunk. Die Vereinsleitung konnte über das vergangene Jahr positiv berichten, wie Sie auch dem Bericht über die JHV entnehmen können. Hervorzuheben ist, daß sich unser Rundsendedienst - vor Jahresfrist wiedergeboren - gut entwickelt. Aus nahezu 15-jähriger Praxis kenne ich die Anstrengungen, die der Rundsendedienst bis zum Funktionieren erfordert, deshalb auch hier Dank an Herrn Blunk. Es ist nun Sache der Rundsendeteilnehmer und unserer Mitglieder, daß sich der Rundsendezirkel weiterentwickelt. Einmal bedarf es dazu einiger Einlieferer. Bedenken Sie bitte, Ihre Doubletten im Schrank benötigen Platz und sind außerdem totes Kapital, drittens vermehren sie sich rasch auf seltsame Weise. Liefern Sie deshalb bei der Rundsendung ein, der Abzug vom Verkaufserlös beträgt nur 10% bei voller Versicherung gegen Verlust! In jeder Sammlung wird Kleinmaterial benötigt, das über die Rundsendung preiswert eingekauft werden kann, Voraussetzung: Qualität und Preis müssen stimmen. Es ist natürlich unerlässlich, daß die zugehörigen Spielregeln eingehalten werden. Dazu rechnen (nicht zuletzt Versicherungs-bedingt)

- eine möglichst rasche Weitergabe der Rundsendung
- deren tel. Anmeldung beim nächsten Teilnehmer lt. Liste
- Weitergabemeldung mit der Benachrichtigungskarte beim Rundsendeleiter mit Angabe der Entnahmesumme
- Im Zweifelsfalle teleph. Rücksprache beim Rundsendeleiter, welches Verhalten das Richtige ist.

Die strenge Einhaltung ist die Voraussetzung, daß die Versicherung im Verlustfalle für den Verlust aufkommt. Deshalb liegen diese Regeln jeder Rundsendung bei. Schlußendlich erwartet der Rundsendeleiter eine pünktliche Erstattung der --Entnahmesumme, aber das ist sowieso eine Selbstverständlichkeit.

Ich wünsche Ihnen allen gute Einkäufe, werden doch dieses Jahr noch zwei Sammlungen aufgelöst. Eine größere in Potsdam und eine kleinere über die Rundsendung.

Th. H. Jodan.

Der Verbandsprüfer berichtet

Qualitätskriterien

Beobachtungen an Sammlungen, ob auf Ausstellungen oder beim Betrachten im Album, sind Anlaß um gewisse Qualitätskriterien speziell unseres Sammelgebietes ins Gedächtnis zu bringen. Dies auch wenn in Abhandlungen in Fachzeitschriften das Thema generell behandelt wurde. Besonders sei auf Schnitt bzw. Zähnung, Farben und Stempel hingewiesen, aber auch bei Briefes gibt es manches zu beachten.

Mi.Nr.1 3 Pfg. rot

Das Kleinod der Altdeutschland-Philatelie bereitet die meisten Qualitätsprobleme. Auf Grund ihrer Verwendung als Kreuzbandmarke wurde sie beim Öffnen der Sendung meist beschädigt oder zertrennt. Bei den einigermaßen heil gebliebenen Marken haben vergangene Sammlergenerationen durch den rustikalen Umgang dieses Problem noch verstärkt, denn mit einer Papierstärke von 0,06-0,08 mm ist sie sehr empfindlich.

Gedruckt in Bogen zu 20 Stück mit breiten Bogenrändern gäbe es mind. 14 Rand.- bzw. Eckrandstücke, durch vorheriges Abschneiden der Ränder sind Randstücke selten. Der Abstand der Marken im Bogen ist 2-2,5mm dazwischen waagerechte und senkrechte Schnittlinien. Im Bogen sind somit nur sechs Marken mit Schnittlinien an vier Seiten möglich. Es war somit genügend Zwischenraum um ausreichend vollrandige Marken zu haben. Leider gibt es dennoch viele angeschnittene und verschnittene Stücke.

Fazit: Bei dieser Marke gibt es ausreichend vollrandige Stücke, auf Grund des Preises sollte man auch berührte Marken tolerieren.

Eine Sammlung gewinnt an philatelistischem Wert wenn sie "großformatige" der Platte I oder II und "kleine" der Platten III - VI. zeigt. Wertsteigernd ist noch wenn Schnittlinien sichtbar sind und das Liniensystem erkennbar ist.

Die Farbtöne der Dreier sind vielfältig. Im Michel nach 1a (dunkel-)zinnoberrrot bis lebhaftrot (ziegelrot), 1b mittelkarminrot (kirschrot), 1c lebhaftbräunlichrot (braunrot) untergliedert. Die 1a vereint alle Nuancen außer kirsch.- und braunrot, d.h. von orangerot bis dunkelrot. Erstrebenswert sind m.E. farbspezifische Stücke die z.B. schön ziegelrot, rosarot oder dunkelrot sind. Wie es überhaupt von den späteren Platten viele schöne farbfrische Stücke gibt.

Bei Abstemplungen sollte man auf deutliche und lesbare Stempel achten, deren gibt es ausreichend.

Das die Dreier in Qualität das Sorgenkind unseres Sammelgebietes ist wurde am Anfang hingewiesen. M.E. haben ca. 80% der Marken Mängel bzw. sind ausgebessert, verschönt, restauriert, repariert, je wie man es nennen will. So kommt man nicht umhin, wenn man spezielles haben möchte wie Randstück, Schnittlinien, einen bestimmten Farbton und auch Stempel, Marken mit Mängel zu tolerieren. Es ist aber schon ein Unterschied ob eine Marke einen kl. Mangel wie helle Stelle, Randspalt oder eine Bugspur hat oder repariert d.h. z.B. voll hinterlegt, dabei Ränder ergänzt sind mit entsprechender Nachmalung der Randlinien das Stück optisch attraktiv gemacht worden ist. Häufig werden zerrissene Marken durch Ergänzung des Markenbildes "sammelwürdig" gemacht. Die Letzteren sollte man mögl. meiden. Sollte man aber ein Stück mit Nummernstempel wollen wird man ggf. auch ein stark rapariertes Stück in die Sammlung aufnehmen.



breitrandige Marke
mit Schnittlinien



Eine Bogenecke. Traum
eines jeden Sammlers



schmalrandige/berührte
Marke fällt in ihrer
Wirkung deutlich ab

Mi.Nr.2, 3 Pfg.Wappen geschnitten

Diese Marke ist im Schnitt das Sorgenkind. Die Erstauflage gedruckt im Zehnerbogen mit breiten Bogenrändern hat einen min. größeren Markenabstand als spätere Auflagen, ist in der Regel sorgfältiger geschnitten d.h. es gibt prozentual gesehen mehr vollrandige Marken gegenüber späteren Auflagen. Die späteren Auflagen mit ca. 0,8mm Markenabstand wurden vielfach bereits beim Zerteilen des 100er Druckbogens in loer Schalterbögen berührt oder angeschnitten. den Rest verschnitt der Lehrling beim Frankieren der Drucksachen. Im Katalog ist deshalb vermerkt " Die Preise gelten für leicht berührte Stücke..... vollrandige Stücke je nach Randbreite ca 30-50% Aufschlag". Durch die hohe Auflage von über 13 Mill. Stück sind aber trotzdem ausreichend vollrandige Marken vorhanden und man sollte sich für Einzelstücke im Markenteil der Sammlung solche gönnen. Abstriche muß man zwangsweise bei gest. Einheiten machen, denn bei 0,8mm Markenabstand bedarf es schon eines Künstlers um einen Viererblock vollrandig zu bekommen.

Wer die Marken nach Farben sammelt, im Michel sind vier Farbnuancen katalogisiert, sollte auch hier darauf achten, daß 2IIb blaugrün, 2I oder IIc oder d als farbtypische Stücke d.h. keine sog. "Grenzfalten" im Bereich "Farben" in die Sammlung kommen.



Erstauflage, breit-
randige Bogenecke
mit Nebenmarke



Spätere Auflage
besonders breit-
randig



Spätere Auflage
im übl. Schnitt
d.h. leicht berührt

Mi.Nr.3-6 Ausgabe König Fr.August

Die Marken dieser Ausgabe haben 1,5-2mm Abstand im Bogen. Bei Einzelmarken sind keine Kompromisse einzugehen und nur voll/breitrandige im "Markenteil" der Sammlung aufzunehmen. Man kann hier noch weitergehen und Drucktypisches zeigen z.B. die senkrechte Trennlinie der Druckbogenmitte, Trennmarkierungen, Eckwinkel des Druckbogens und "Sachsenringel". Solches ist fast ohne weiteren finanziellen Aufwand (außer Ringel) möglich und erhöht den phil. Wert der Sammlung. Bei 4I, meist aus den ersten Monaten und mit Ortsstempel, sollten Stücke mit stark geschwungenen Anstrichen bzw. sofort als solche erkennbare genommen werden.



vollrandige Marke
in einwandfreier
Erhaltung



rechts Trennlinie
der Druckbogenmitte
oben re, Trennmarkie-
rung



links oben
Eckwinkel

Mi.Nr. 8-13, Ausgabe König Johann

Wie auch bei der Augustausgabe gilt auch hier, wenn der Markenabstand im Bogen auch mit ca. 1,2mm etwas geringer ist, nur vollrandige Stücke im Markenteil der Sammlung aufzunehmen. Ebenfalls kann man auch bei dieser Ausgabe z.B. mitgedruckte Trennmarkierungen u. Eckwinkel bei breitrandigen Stücken finden.

Für Sammler von Farben bereitet der 5 Ngr. Wert doch Schwierigkeiten. Im Michel sind nach seiner Neubearbeitung sieben Nuancen katalogisiert. Es gibt aber wesentlich mehr Farbtöne. 12a ist das Sammelbecken aller Farben was nicht aa bis e ist. Wie schon an anderer Stelle geschrieben sollten in der Abteilung "Farben" der Sammlung farbtypische Stücke aufgenommen werden. Da besonders die 12a und c häufig oxidieren sollte man da kritisch sein.



extrem breitrandiges
Stück dieser Ausgabe



gleichmäßig voll-
randiges Stück



rechte obere Bogen-
ecke mit Teil des
Eckwinkels

Mi.Nr.14-19, Wappenausgabe

Die Wappenausgabe ist Sachsens erste und einzige gezähnte Ausgabe, dies mit einer unregelmäßigen 13er Linienzählung. Wenn im Michel steht "Die Bewertungen gelten für Stücke mit unsauberer Zähnung, klare saubere Zähnung erfordert Aufschläge", sagt das schon einiges. Die erste Zähnung ist nicht besonders geglückt, ebenso wie in Baden und Württemberg. Dieser Hinweis im Michel ist m.E. für alle gedacht die bei Zähnungen Maßstäbe wie bei Ausgaben nach 1900 zu grundelegen. Wir kennen diese Ausgabe und wissen, daß etwas unregelmäßige Zähnung mit z.T. verkürzten Zahnschneidungen üblich ist und als einwandfrei gilt. Ein ganz fehlender Zahn, abgerissener Eckzahn, wirklich kurze Zähne, ebenso beschnittene Zähne sind Mängel somit fehlerhaft. Bei dieser Ausgabe sollte man auch auf die Zentrierung achten. Für Sammler welcher Farben sammelt bietet diese Ausgabe ein breites Feld was reizvoll aber nicht unproblematisch ist. Auch hier gilt das in Sachen Farben schon beschriebene, zur jeweils katalogisierten Nuance ein farbtypisches Stück, also keine Grenzfarbe, in den Bereich Farben der Sammlung aufzunehmen. Besonders beim 5 Ngr. Wert wird dies schwierig, da bedingt durch den pflanzlichen Farbstoff die Farben nicht beständig sind. Vor allem bei den Grautönen gibt es verfärbte und schwer einzuordnende Stücke.



saubere Zähnung



übl.unregelmäßige
aber einwandfreie
Zählung



unten sehr unregel-
mäßige d.h.beschä-
digte Zähnung

Stempel

Bei Abstempelungen treffen Anforderungen auf alle Ausgaben gleich zu. Im Markenteil sollen saubere Abschlüsse vorhanden sein, verquetschte, verschmierte und klecksigte Stempel werten die Sammlung ab. Zugeständnisse sind wie immer bei Spezialitäten zu machen, bei größeren gestempelten Einheiten sowie speziellen Nummern.- und Ortsstempel. Neben Schnitt bzw. Zähnung prägen saubere Abstempelungen das Bild einer Sammlung. Zentrisch und gerade sitzende Stempel sind immer eine Augenweide und erhöhen den Wert der Sammlung



Stempelabschlüsse bestens
für die Stempelsammlung
geeignet



Stempel mit erkennbarer
Nummer, aber für Stempel-
sammlung ungeeignet

Briefe

Auch bei Briefen sollte man auf Optik und passende Frankaturen und postal. Vermerke achten. Unkenntlich gemachte Anschrift stört das Bild eines Briefes. Die Stempel sollen möglichst auf den Brief übergehen, ebenso soll an postalischen Vermerken nichts radiert oder ergänzt sein. Knitter, Büge oder Einriße sollten nur bei besonderen Frankaturen oder Destinationen in Kauf genommen werden.

Bedenken sollte man, wenn es zum Verkauf kommt wird immer an den wenn auch ev. wenigen sichtbaren Mängeln herumgenörgelt und der Preis gedrückt. Dies ist vermeidbar und man hat an seiner qualitativ einwandfreien und optisch schönen Sammlung Freude, welche nur ein Sammler haben kann.

Tilo Rismondo

Über den 10-Neugroschen Umschlag von 1859 (Thomas Fäger)

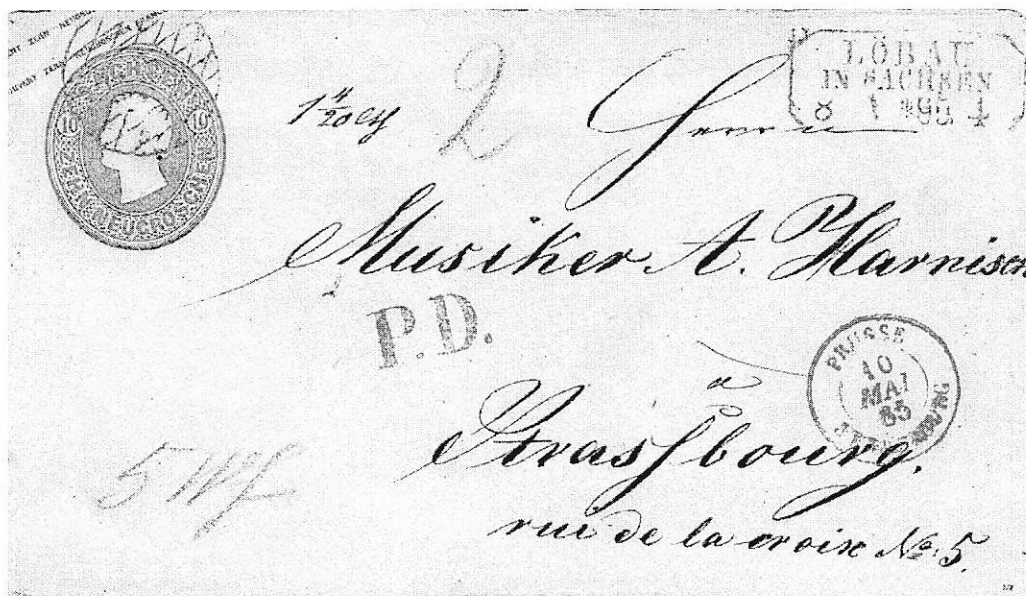
Der 10-Neugroschen Umschlag gehört nicht nur zu den beliebtesten, sondern auch zu den seltensten Ganzsachen, die es von Altdeutschland gibt. Als im Jahre 1859 die Francocouverts erschienen, wurden nur 6.500 Stück gedruckt - während die Umschläge U1 bis U4 - in beiden Formaten - teilweise 5mal nachgedruckt worden sind, gab es von dieser Ganzsache nur im September 1859 eine neue Auflage von 10.200 Stück, dies ergibt in der Summe eine Gesamtauflage von 16.700 Exemplaren, die geringste aller Umschläge der ersten Ausgabe, sogar der gebraucht nicht minder seltene Umschlag U4B wurde 24.400 mal hergestellt (in 3 Auflagen).

(Quelle: Sammlung Knapp)

Vom 10-Neugroschen Umschlag sind bis heute 6 gebrauchte Umschläge bekannt geworden, davon 2 ohne und 4 mit Zusatzfrankatur.

In den letzten Jahren wurden immerhin 3 Umschläge auf Auktionen angeboten.

Deswegen sollen an dieser Stelle einmal alle 6 Umschläge abgebildet und beschrieben werden.



Beförderungsweg: Löbau in Sachsen 8. Mai 1865 nach Strasbourg. Mit Grenzübernahmestempel der Französischen Postverwaltung „Prusse 10. Mai 1865 Strasbourg“. Briefgewicht 1 4/20 Loth = 18,75 g
 Francoberechnung: Die Portogebühren setzten sich nach dem zwischen Preußen und Frankreich neu abgeschlossenen Postvertrag (Sächsische Postverordnung Nr. 1728 vom 29. Juni 1859) zusammen:
 Vereinsländisches Porto 2 x 2 Ngr = 4 Ngr.
 Französisches Porto von 10 bis 20 Gramm incl. 2 x 2,5 Ngr = 5 Ngr. zus. Franco Absender 9 Ngr.
 Dieser Umschlag befindet sich in der Sammlung Knapp

Der zweite bekannte Umschlag wurde auf der 297. Köhlerversteigerung verkauft. Auch dieser Umschlag ist nach Frankreich adressiert, vorderseitig ist der badische Durchgangsstempel Forbach zu erkennen, rückseitig befindet sich ein französischer Bahnpoststempel.

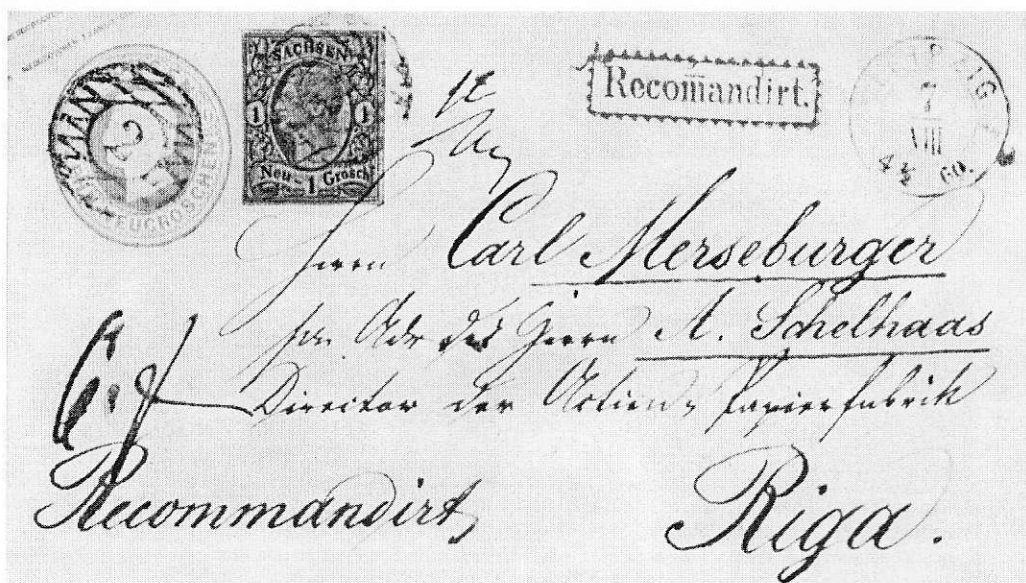


Das Porto ergibt sich aus: je 2,25 Ngr. erm. Postvereinsgeb. D und F = 4,5 Ngr.
 je 2 Ngr. Recogeb. D und F = 4 Ngr. Gesamtsumme 8,5 Ngr.

Beide Umschläge wurden sehr spät verwendet, der zweite eine Woche vor Ende der sächsischen Post.

Beide Umschläge sind gering überfrankiert (um 1 bzw. 1,5 Ngr.), außerdem haben sie vorderseitig den roten P.D.-Stempel (bezahlt bis zum Zielort), dies war Pflicht für frankierte Briefe von Sachsen nach Frankreich (Information von Herrn Knapp).

Ein Umschlag mit Zusatzfrankatur befindet sich in der Sammlung von Herrn Springer, der mir freundlicherweise die Kopie sowie die Portoerklärung zur Verfügung stellte.



Einfaches recommandiertes Francocouvert von Leipzig nach Riga-Russland

Das Porto setzt sich zusammen aus: 3 Ngr. vereinsländ. Porto

3 Ngr. russisches Porto

2 Ngr. Reco-Geb Vereinsl.

3 Ngr. Reco-Geb. Russland

insges. 11 Ngr-Zusatzfrankatur Nr.9

Sehr früh verwendeter Umschlag 1860.

Auch in der Bokersammlung gab es einen Umschlag, er liegt heute in der wohl größten Altdeutschland-Sammlung, auch diesmal eine sehr späte Verwendung 1865, als doppelt schwerer Reco-Brief von Leipzig in die Schweiz.



Das Porto setzt sich zusammen aus: 2x 3 Ngr. Postvereinsgebühr

2x 2 Ngr. schweizer Briefgebühr

2 Ngr. Reco-Gebühr

insgesamt 12 Ngr. Zusatzfrankatur Nr.17

Aus gleicher Korrespondenz existiert ein weiterer Umschlag, bereits in unserem Rundbrief 4 in einem Beitrag von Herrn Dr. Dreydorff abgebildet.



Umschlag vorderseitig beschädigt

Abb. Archiv Dreydorff

Dieses Stück ist das einzige der bekannten Exemplare, das in den letzten Jahren nicht öffentlich präsentiert wurde.

Die Adresse des bekannten Pariser Briefmarkenhändlers Elb trägt ein nur als Vorderseite erhalten gebliebenes Exemplar

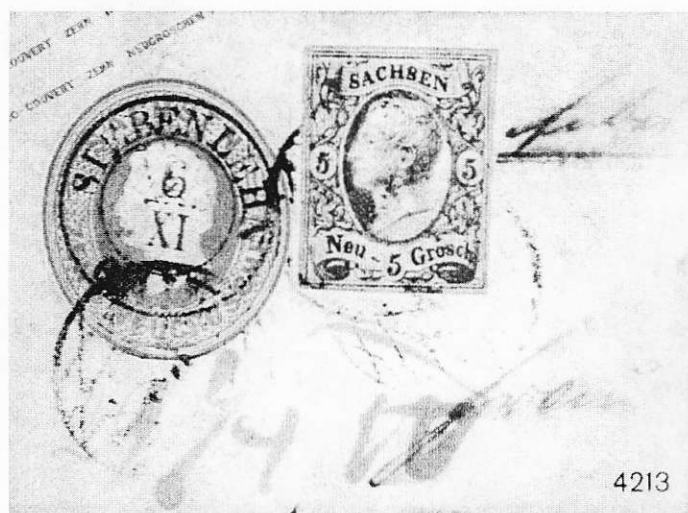


Portoberechnung: Gewicht 21g, damit dreifacher Satz nach preußisch-französischem Postvertrag Briefgebühr 3 x 4,5 Ngr. zzgl Recogebühr 4 Ngr ergibt insgesamt 17,5 Ngr. Wegen der fehlenden 4 Ngr. war der Brief wie ein unfrankierter zu behandeln, wobei der Wert der Frankatur zur Anrechnung kam. Bei unfrankierten Briefen betrug die einfache Briefgebühr 5 statt 4,5 Ngr. Vom Empfänger waren infolgedessen 5,5 Ngr. bzw. das Äquivalent in französischer Währung zu erheben.

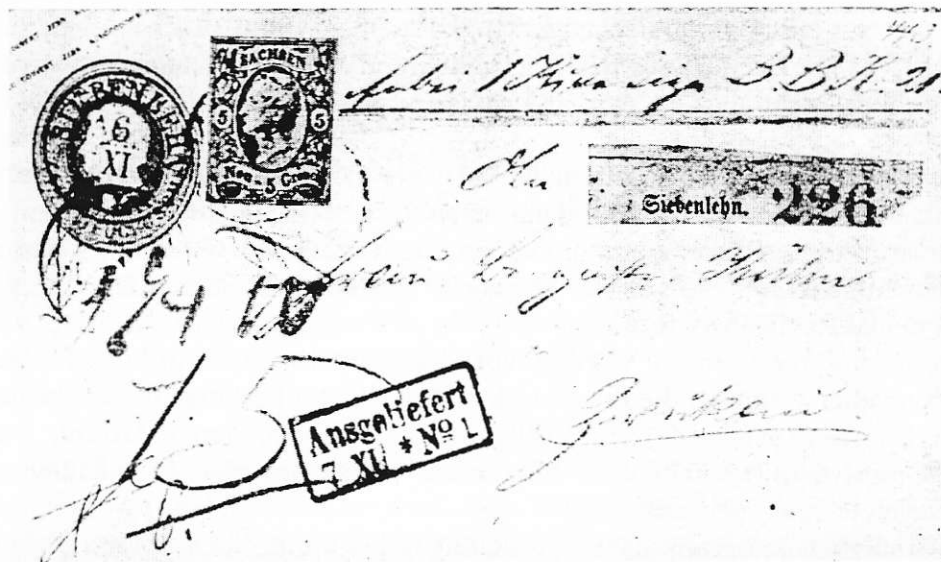
Von diesem Umschlag gibt es auch ein paar als Freimarken verwendete Ganzsachenausschnitte. Meistens kommen sie rund-geschnitten vor, deswegen sind viereckig-geschnittene weitaus seltener anzutreffen, ferner existieren 3 Briefe mit jeweils 2 Ganzsachenausschnitten, einer nach Rußland, einer in die USA sowie der unten abgebildete aus der Bokersammlung.



Auch der bekannte Falsifikator Krippner nahm sich des 10-Neugroschen Umschlags an. Herr Hans Friebe stellte mir freundlicherweise die folgenden Abbildungen zur Verfügung. Der sogenannte „Siebenlehn“-Umschlag soll sich in der Ferrari-Sammlung befunden haben, er wurde auf der 22. Und 24. Schwenn-Auktion 1970 angeboten. Im Begleitattest von Herrn Pfenninger steht, daß die Beifrankatur nachträglich erzeugt wurde. (entnommen aus H. Friebe: E.R.Krippner und seine Falsifikate).



In der Totalen sehen die Krippner-Falsifikate so aus:



Der Verfasser bedankt sich bei:

Herrn Friebe für die Bereitstellung seines Buches und Kopien

Herrn Herbst für die Unterstützung und Kopien

Herrn Knapp für die postwendende Zusendung von Kopien und Zusatzinformation

Herrn Springer für die postwendende Zusendung von Kopien und Zusatzinformation

Studie Sachsen Nr.4 II, 1 Neugroschen "Friedrich August".(Horst Milde)

Das Plattieren unbedeutender Briefmarken aus der klassischen Zeit

- ist a) dem massenhaften Vorkommen des Subjektes zu verdanken, wo aus Kiloware "Forschungsmaterial" gemacht wird;
- und b) es der Eitelkeit des Besitzers von Grundlagen aus Akten oder Korrespondenzen zuzuschreiben ist, daß er sich des Themas annahm.

So ist es auch mit der Sachsen Nr.4 II, die schon auf Grund ihrer hohen Auflage genügend vorhanden ist und dann noch ihrer Ringelplatte wegen auf besonderes Interesse stößt. Hinzu kommt, daß es aus veräußerten Beständen des sächsischen Finanzministeriums die von der Druckerei Meinhold & Söhne, Dresden, stammenden Probe- und Revisionsdrucke gibt.

Von jedem Wertzeichen wurden vor dem Druck einer Auflage Probeabzüge auf Kartonpapier gemacht, die die Korrektheit der Platte bestätigten. Wir kennen sie unter dem Namen Revisionsbogen. Völlig offen ist jedoch deren Anzahl, weil es keine Unterlagen vom Verkauf gibt. Mindestens müßten es also 16, nämlich von den 16 Auflagen je einer, gewesen sein.

Mir sind zwei fotografische Vergrößerungen jedes einzelnen Feldes zugänglich, einen Bogen besitze ich original. Weitere vier sind im Kreis der FG-Mitglieder vorhanden (falls nicht noch mehr!), so daß die Annahme berechtigt ist, daß es mehr als 16 solcher Bogen gibt. Nun denke ich, daß auch nach dem Druck einer Auflage ein Abzug gemacht wurde, um Schäden die eventuell aufgetreten und sichtbar waren, schnell erkennen zu können. Das wären weitere 15; denn nach der 16. Auflage brauchte man ja keine Kontrolle mehr.

Eine der Fotoserien ist qualitativ -nicht vom Bild her- so miserabel, daß ich glaube, hier einen Schluß-Bogen vorliegen zu haben.

Aus dem Vergleichsmaterial und den Originalmarken ist letztlich

noch mehr ablesbar: mit der Zeit wurden die Revisionen oberflächlicher, also nahm es der Stecher mit den Retuschen nicht mehr so genau. Es war offenbar die erste Folge der steten Frage des Finanzministeriums, ob sich der Druck nicht verbilligen lasse. Meinhold sparte also irgendwo ein, damit das Geschäft, bei einem Entgegenkommen dem Ministerium gegenüber, noch lukrativ genug blieb. Endlich war es bei einem Massenprodukt auch egal, ob da ein Strichel oder dort ein Punkt von der Norm abwich.

Die Außenlinie ist am meisten beansprucht worden, so daß dort Retuschen, Ausfälle und ihre wechselnden Merkmale zu beobachten sind. Zwischen den Außenlinien von Marke zu Marke entstanden flache Mulden, die sich nach vielen Drucken leicht einfärbten und dann wolkige Druckstellen hinterließen. Das häufige Vorkommen an den Oberteilen der Markenbilder und besonders an der rechten Ecke läßt die Annahme offen, daß die Matrizen der einzelnen Klischees von rechts oben, so, wie es eben die rechte Hand tut, in die Platte eingelegt wurden. Der Gegendruck mit dem linken Daumen - um die Einsenkung zu ebenen- hob dann den Oberteil ein wenig und prompt kam es zu den beschriebenen "Wolken".

Den Kennern der Materie ist sicher schon aufgefallen, daß wir von der Ringelplatte überhaupt keinen Revisionsbogen kennen sondern nur einen Viertelbogen des Vorlagedruckes. Ist der Abschlußbogen erst gar nicht gemacht worden? Gab es vor der Retusche der vorangegangenen Platte noch gar keine Ringel? Wo aber sollten sie auf dem Viertelbogen hergekommen sein? Schließlich waren das ja keine Ostereier. Hatte sich nach dem Retuschieren der Platte gezeigt, daß sich mit der Befestigung auf dem Holzstock Dehnungen ergaben, die den Druck beeinträchtigten

Hier komme ich zu meiner alten Theorie zurück, daß der Dehnung des Holzstockes mit einer Flexibilisierung der Kupferplatte begegnet werden sollte. Zuerst tiefte man die Außenlinien der Marken ein, um die es am wenigsten schade war. Offenbar befriedigte das noch nicht ganz, so daß Stifte eingetrieben wurden, deren Kopfränder dann die Ringel hinterließen. Nach mancher Reinigung der Platte am Ende eines Drucktages dürfte es aufgefallen sein, daß sich schon wieder irgendwo das Kupfer gehoben hatte. So kam es dann dazu, daß neben manches alte Stiftehen noch ein weiteres eingetrieben wurde. Die tiefer liegenden druckten deutlicher, die höher liegenden neuen etwas schwächer mit.

Zwischenabzüge revidierter Platten gab es offenbar nicht. Nur der Viertelbogen ist da und der Teufel weiß, wo die anderen drei Viertel geblieben sind. Ungebraucht sind jedenfalls weder Ringelmarken oder gar senkrechte Dreierstreifen aus dem Vorlagebogen aufgetaucht.

Bei dem vielmaligen Ansehen jeden Stückes vertraute sich mir jedes Detail an. Oft sah ich an einer Retusche, daß ein bislang für unwichtig gehaltenes Stück Schraffur nachgezogenen war. Und dann fand ich im Blättchen unter dem Schriftteil "Neu-" ein Z in klarer Groteskschrift. Vielleicht ein Stecherzeichen?

Für das Sammelgebiet Sachsen ergeben sich keine Änderungen, nur die Zahl der echten Plattenfehler, nicht der Feldmerkmale, wird sich vermehren. Damit wird das Interesse geweckt, dem Markenbild mehr Aufmerksamkeit zu widmen als den Wegen der Marken von Ort zu Ort. Ich wette, daß sich damit die Freude am Sachsensammeln erholt, weil die Superlative der Brief-Extreme zwar auf Respekt, nicht aber auf Sammelfreudigkeit trafen.

Zu den bisherigen Plattenfehlern "Weißer Ring über linkem Wertschild" (Feld 71) und dem "Punkt im rechten unteren Ornament" bei Nr. 4 I (!) kommen hinzu:

Plattenriß links unten, durch N gehend (Feld 93)

Anstrich der Eins unten sehr kurz (Feld 32)

Komma nach (Grosch) h (Feld 62)

Gravurbruch rechts unten (Feld 86)

Stirn am Kopfbild eingedrückt (Feld 60)

Dicker Punkt im Blatt unter S(ACHSEN) (Felder 40 und 90)



PF II

Weißer Ring, Feld 71



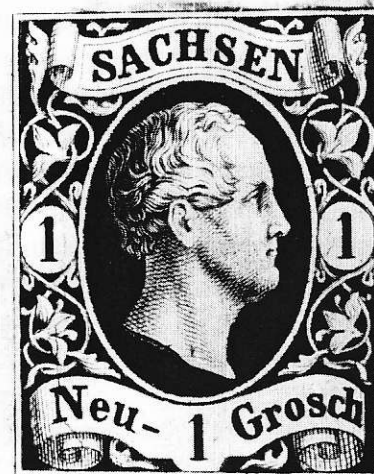
4I, PF I

Punkt im rechten unteren Ornament



PF III

Plattenriß durch N links unten

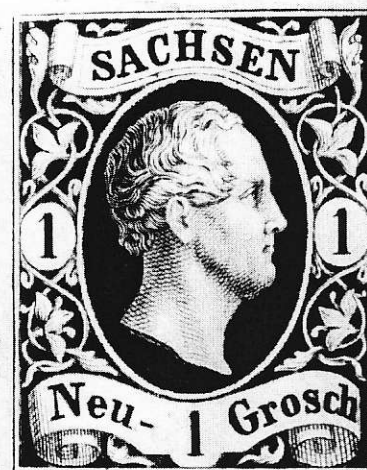


↑ Bruch



PF IV

Anstrich der unteren 1 sehr kurz





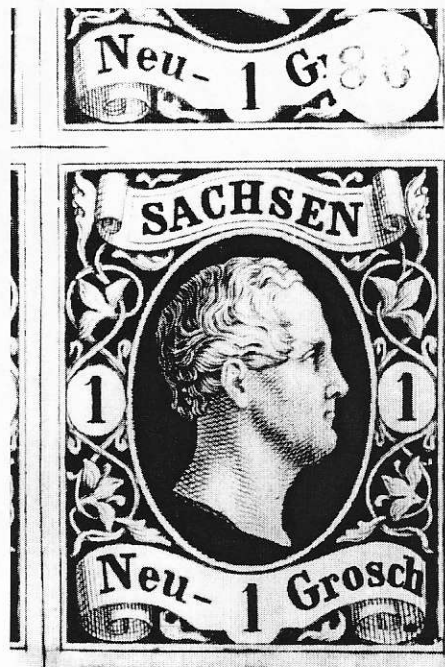
PF V

Komma nach h von Groschen



PF VI

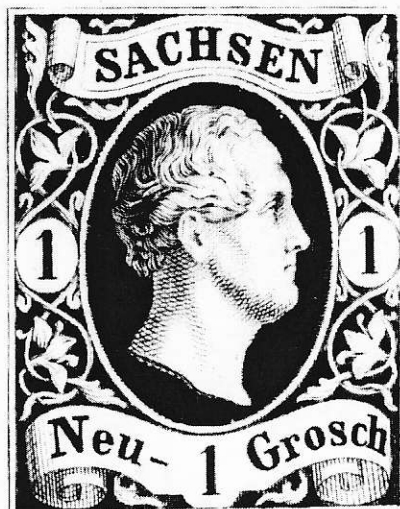
Gravurbruch rechts unten





PF VII

Stirn am Kopfbild eingedrückt



PF VIII

Dicker Punkt im Blatt unter S von Sachsen



Die Überlassung der Fotoserien verdanke ich den verstorbenen Sammlern Theodor Leonhard und Horst Möller. Das Scannen der Abbildungen besorgte unser FG-Mitglied Dr. Manfred Hertzsch, dem ich herzlich dafür danke!

Horst Milde

Reklamezudrucke auf Ganzsachenumschlägen (Jürgen Herbst)

In regelmäßigen Abständen tauchen auf dem Markt ungebrauchte Wappen-Ganzsachenumschläge auf, deren Wertstempel von einem zusätzlichen Schriftband umfaßt ist.

Die Existenz derartiger Stücke wird bereits in frühen Publikationen erwähnt.

Lindenberg (1) schreibt, daß er die Umschläge zu ½, 1 und 5 Ngr. selbst gesehen habe und verweist darauf, daß die Zeitschrift „Der Philatelist“ im Jahre 1882 den Umschlag zu 1 Ngr. mit diesem Druck erwähnt.

Eine farbige Abbildung findet sich in Hennigs Philatelistischen Mitteilungen (2):

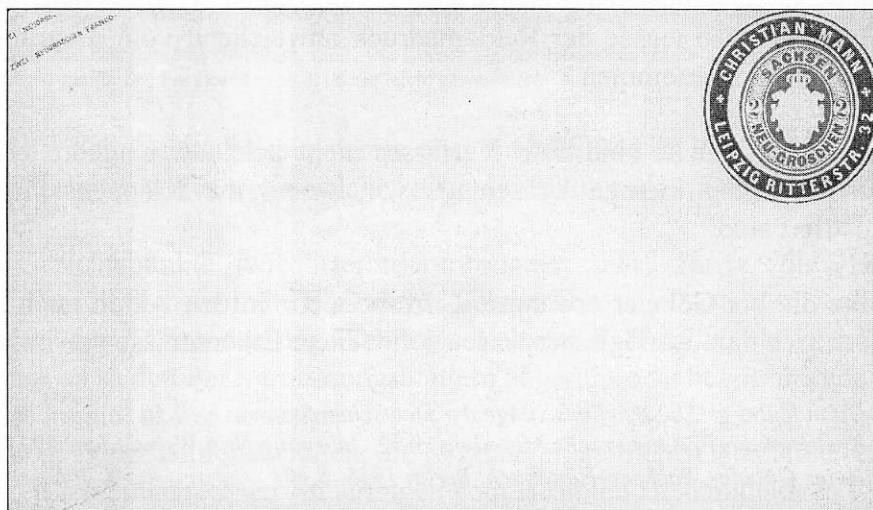


Dort wird darauf verwiesen, daß „amerikanische Häuser“ bereits Anfang der 60er-Jahre ähnliche ovale Reklamezudrucke auf amerikanischen Umschlägen angebracht hätten.

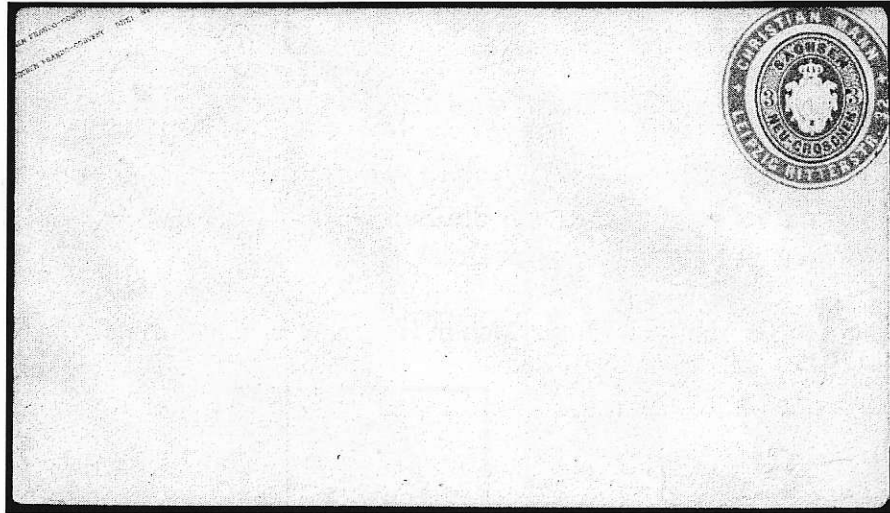
Außerdem erfolgt der Hinweis darauf, daß der Druck auf die Rückseite reicht, also vor der Couvertfaltung erfolgt sein müsse.

Auch bei Göbeler (3) finden diese Umschläge Erwähnung. Dort wird von einer Korrespondenz des Briefmarkenhändlers Christ. Mann jun. aus Leipzig mit der OPD. Leipzig berichtet, in der um Genehmigung ersucht wurde, den Buntprägedruck „von Herrn Aug. Bräunig hier“ anfertigen zu lassen. Dieses Gesuch sei genehmigt worden.

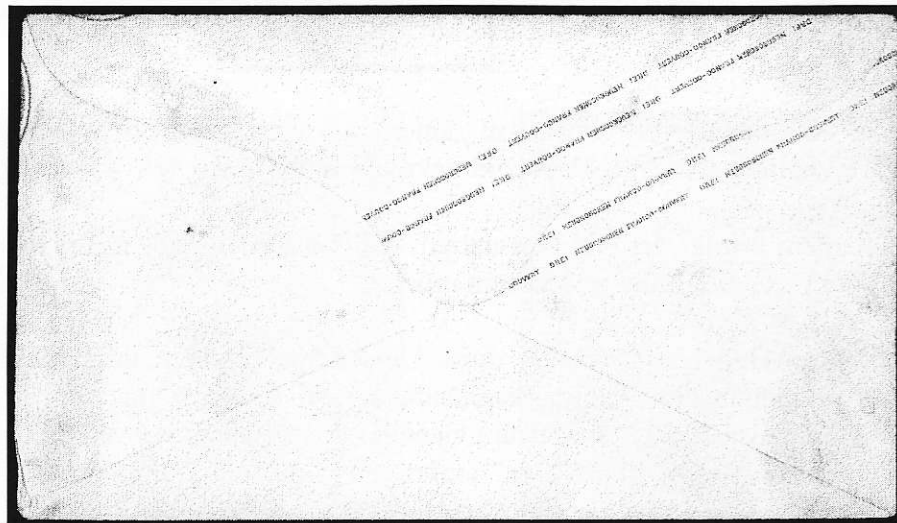
Auf gebrauchten Ganzsachen kommen gedruckte Adressen und auch, allerdings rückseitig, lithographierte Werbeeindrücke vor, insofern war der Schritt zum „Reklameumdruck“ nicht mehr allzu groß.



Auch ein von Herrn Rismondo vorgelegtes Exemplar zeigt das überraschende Phänomen des um die Falzung herumgehenden Druckes.



Vorderseite mit unvollständigem Reklamedruck



Rückseite mit restlichem Druck, sächsischer Klappenstempel

Sammlung Rismondo

Es ist schwer vorstellbar, daß die Ganzsachen vor dem Druck aufgefaltet und danach wieder verklebt worden sein sollten. Denkbar ist, daß für den beantragten Zweck seitens der Preußischen Staatsdruckerei ungefaltete Ganzsachen geliefert wurden. Möglicherweise wurde der Reklamedruck abweichend vom ursprünglichen Gesuch sogar dort vorgenommen.

Gebrauchte Stücke sind dem Verfasser nicht bekannt. Ungebraucht kommen alle Wertstufen der kleinen Umschläge vor, wobei die Klappenstempel leider nicht registriert sind.

Sollte die bei Göbeler erwähnte Korrespondenz in den Akten noch auffindbar sein, lassen sich daraus möglicherweise noch weitere Erkenntnisse gewinnen.

(1) C.Lindenberg, *Die Briefumschläge der Deutschen Staaten, Heft 10 Sachsen, Berlin 1894, S.87*

(2) Karl Hennig, *Philatelistische Mitteilungen, VI. Jahrgang Nr.6, Weimar Juni 1925*

(3) Heinz Göbeler, *Sachsen-Handbuch, Berlin 1955, S.191*

Die Bedeutung der Leitwege bei Auslandskorrespondenz im Rahmen der Bestimmungen des Deutsch-Österreichischen Postvereins (Jürgen Herbst)

Vor Abschluß des Postvereinsvertrages bestand für alle Staaten die Notwendigkeit, hinsichtlich der Auslandskorrespondenz mit allen am Transport beteiligten Postverwaltungen gesonderte Verträge zu schließen.

Da die Einnahmen aus dem Postregal im Rahmen des jeweiligen Staatshaushaltes eine bedeutende Rolle spielten, rangierten bei diesen Verträgen fiskalische Gesichtspunkte oftmals vor den Zielen einer schnellen Beförderung. Die teilweise prohibitiven Gebühren behinderten den Wirtschaftsverkehr und waren einer Volumensteigerung nicht gerade förderlich.

Schließlich wurde die Vielfalt der tariflichen Bestimmungen und die Abhängigkeit der Taxen von zahlreichen Parametern auch für die Postverwaltungen zu einem den Betriebsablauf hemmenden Ärgernis.

Der Abschluß des Postvereinsvertrages hatte deshalb zum Ziel, wenigstens innerhalb der Grenzen des Deutschen Bundes zu einer drastischen Vereinfachung zu kommen.

Außerdem wurde vereinbart, daß die weiterhin erforderlichen Verträge mit nicht dem Postverein angehörenden Staaten bzw. Postverwaltungen für alle Vereinsstaaten gültig gemacht werden sollten.

Sachsen bzw. der sächsische Postbezirk hatte keine gemeinsame Grenze mit nicht dem Postverein angehörenden Staaten. Infolgedessen unterlag die Auslandskorrespondenz den jeweils von anderen Vereinsstaaten geschlossenen Verträgen.

Das führte in vielen Fällen dazu, daß die Wahl zwischen mehreren „Leitwegen“ bestand.

III. Frankreich mit Algerien.

1) Speditionswege.

- A. Durch Preussen (über Aachen) und Belgien.
- B. Ueber Frankfurt a. M., Saarbrück und Forbach.
- C. Durch Baden über Strassburg.

In der Regel sind

Sendungen nach den Departements: Meuse und Moselle

über Frankfurt a. M., Saarbrück und Forbach,

Sendungen nach den Departements: Ain, Basses-Alpes, Hautes-Alpes, Ardèche,

Bouches-du-Rhône, Corse, Côte-d'Or, Doubs, Drôme, Gard, Hérault,

Isère, Jura, Loire, Haute-Loire, Lozère, Haut-Marne, Meurthe, Bas-

Rhin, Haut-Rhin, Rhône, Haute-Saône, Saône-Loire, Var, Vaucluse,

Vosges, sowie nach Nizza, Savoyen und Algerien

durch Baden über Strassburg,

Sendungen nach den übrigen Departements

durch Preussen und Belgien über Aachen zu spediren.

Auszug aus einer Beilage zu den Postverordnungsblättern 1862. Die Zuordnung der Bestimmungsorte zu den jeweiligen Departements dürfte für den Absender ebenso wie für den Postbeamten nicht immer leicht gewesen sein.

Ein Brief nach Frankreich konnte beispielsweise über Bayern, Baden, Preußen oder Frankfurt (Thurn und Taxis) geleitet werden, ein solcher nach Hongkong über Frankreich, Österreich oder Großbritannien.

Dabei spielten Gesichtspunkte wie Beförderungsdauer und Tarife die Hauptrolle, möglicherweise in Einzelfällen auch die Beförderungssicherheit.

Grundsätzlich oblag dem Absender die Wahl des Leitweges. Traf er sie nicht, war der Postbeamte teilweise an in den Postverordnungsblättern angeführte zu bevorzugende Leitwege gebunden, teilweise konnte er frei ermitteln.

Dabei halfen ihm sog. Postspeditionstabellen, die in größeren zeitlichen Abständen erschienen und bei zwischenzeitlich eingetretenen Änderungen vom Beamten zu aktualisieren waren.

Diese Tabellen wurden auch an das „korrespondierende Publikum“ abgegeben, und es mag vorgekommen sein, daß insbesondere in Kleinstädten der Postsachbearbeiter eines exportorientierten Unternehmens über die Versandwege und Tarife besser Bescheid wußte als der Postverwalter.

Der Zusammenhang zwischen Leitweg und Frankatur ist nicht nur von postgeschichtlichem Interesse, sondern hilft in vielen Fällen auch bei der Klärung der Frage, ob eine Frankatur vollständig und ursprünglich, der Brief also „echt“ ist.

Von Sammlern immer wieder nicht beachtet werden die folgenden Punkte:

1. Alle Leitwegvarianten und die zugehörigen Tarife bestanden so lange nebeneinander, bis sie ausdrücklich durch eine neue Regelung ersetzt oder ersatzlos gestrichen wurden. Manche Routen waren - oft durch Kriege verursacht - zeitweilig nicht zu nutzen.
2. Der tatsächlich genutzte Leitweg stimmt nicht immer mit der Frankatur überein. Im Zweifel läßt er sich aus den von beteiligten Postverwaltungen angebrachten Stempeln und Taxvermerken ermitteln (leider nicht in allen Fällen).
3. Die vom Gewicht abhängigen Tarifsprünge basieren nicht immer auf den gleichen Einheiten wie in Sachsen.
4. Die wegen der Entfernung zur Postvereinsgrenze für Sachsen (3. Entfernungszone) in der Regel geltende Postvereinsgebühr von 3 Ngr. ist in einigen Verträgen ermäßigt.

Für die Ermittlung des Leitweges kann folgende Reihenfolge empfohlen werden:

1. Charakteristische Stempel.
Ist auf einem Brief nach Frankreich beispielsweise der Stempel „Prusse Forbach“ angebracht, können hinsichtlich des Leitweges keine Zweifel mehr bestehen. Will man feststellen, ob ein Brief in die Schweiz über Baden oder Bayern befördert wurde, hilft in ersterem Falle der in der Regel rückseitig abgeschlagene badische Bahnpoststempel, andernfalls möglicherweise der Durchgangsstempel Lindau. In jedem Falle sollte man eine Landkarte zu Rate ziehen.
2. Taxvermerke
In der Regel sind mit den unterschiedlichen Leitwegen auch unterschiedliche Taxen verbunden. In der weit überwiegenden Zahl der Fälle entsprechen die von der Postanstalt stammenden Taxvermerke auch dem genutzten Leitweg.
3. Absenderangaben
Die auf dem Brief vermerkten Leitwegvorgaben des Absenders waren für die Postanstalt immer dann, wenn der Absender ein Wahlrecht hatte, maßgeblich.
4. Frankatur
Wenn die vom Absender aufgeklebte Frankatur nur für einen bestimmten Leitweg ausreichte, wurde fast in allen Fällen auch dieser von der Postanstalt gewählt. Bei geringfügigen Differenzen kommen jedoch Ausnahmen vor.

In einzelnen Fällen versagen allerdings alle Methoden. Insbesondere dann, wenn die Markenfrankatur partout nicht mit Stempeln, Taxvermerken und sonstigen Leitvermerken in Einklang zu bringen ist, sollte man die Möglichkeit einer nicht originalen Frankatur ernsthaft in Erwägung ziehen!

Am Beispiel der in großer Zahl vorhandenen Frankreich-Briefe lassen sich diese Leitweg-Bestimmungsmöglichkeiten leicht erläutern:



Brief nach Mülhausen, Departement Haut-Rhin, vorgegebener Leitweg Baden wurde auch genutzt, am Stempel „Bade Straßbourg“ erkennbar. Die 5,5 Ngr.-Frankatur war tarifgerecht, hätte aber zur Leitwegbestimmung nicht ausgereicht



Brief nach Mülhausen, Departement Haut-Rhin, vorgegebener Leitweg Baden wurde auch genutzt, am Stempel „Bade Straßbourg“ erkennbar. Die 4,8 Ngr.-Frankatur war tarifgerecht nur für diesen Leitweg



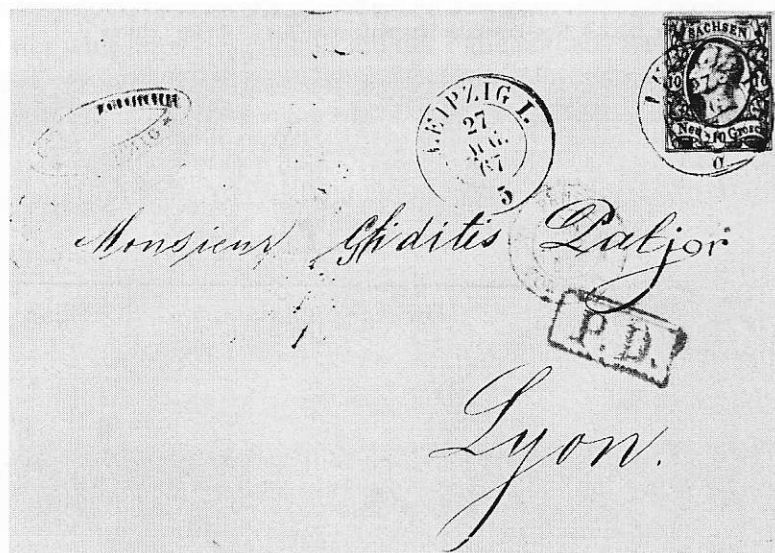
Brief nach Mülhausen, Departement Haut-Rhin, vorgegebener Leitweg Baden wurde auch genutzt, am Stempel „Bade Straßbourg“ erkennbar. Die 4,5 Ngr.-Frankatur reichte für diesen Leitweg nicht aus, entsprach aber den anderen möglichen Leitwegen. Die ursprünglich vermerkte Nachtaxierung wurde wohl deshalb gestrichen



Brief nach Lyon, Departement Rhone, vorgegebener Leitweg Baden wurde auch genutzt, am Stempel „Bade Straßbourg“ erkennbar. Die 4,8 Ngr.-Frankatur war tarifgerecht nur für diesen Leitweg



Brief nach Lyon, Departement Rhone, vorgegebener Leitweg Baden wurde auch genutzt, am Stempel „Bade Straßbourg“ erkennbar. Die 5 Ngr.-Frankatur hätte bei allen Leitwegen für den einfachen Brief ausgereicht. Der (höchste) Tarif über Baden wurde um 2 Pfg. übertroffen. Derartige geringe Überfrankaturen sind häufiger anzutreffen.



Brief nach Lyon, Departement Rhone, der vorgegebene Leitweg Baden wurde nicht genutzt, der Brief stattdessen über Preußen befördert, am Stempel „Prusse Forbach“ erkennbar. Die 10 Ngr.-Frankatur hätte bei allen Leitwegen für einen Doppelbrief ausgereicht. Der (höchste) Tarif über Baden wurde um 4 Pfg. übertroffen, der maßgebliche über Preußen um 1 Ngr.



Brief nach Paris, vorgegebener Leitweg Preußen wurde auch genutzt, am Stempel „Prusse Forbach“ erkennbar. Die 9 Ngr.-Frankatur war für einen Doppelbrief tarifgerecht.



Brief nach Paris, statt des vorgegebenen Leitweges Preußen wurde der über Taxis genutzt, am Stempel „Tour T. Forbach“ erkennbar. Die 4,5 Ngr.-Frankatur hätte für den Leitweg Preußen ausgereicht. Ein Grund für die Wahl des „falschen“ Leitweges ist nicht erkennbar

Den gezeigten Beispielen lassen sich einige auch für schwierigere Fälle wichtige Erkenntnisse entnehmen:

1. Die gemäß Vorschriften „in der Regel“ zu wählenden Leitwege wurden nicht immer genutzt.
2. Wählte die Postverwaltung von sich aus einen Leitweg, für den die Frankatur nicht ausreichte, wurde auf Nacherhebung von Porto (immer??) verzichtet.
3. Überfrankaturen im Pfennigbereich sind nicht selten.

Neben Frankreich gehört die Schweiz zu den häufig vorkommenden Bestimmungsorten und eignet sich daher ebenfalls für Leitweg-Untersuchungen.

Abgesehen von dem kaum vorkommenden Sonderfall der Beförderung von Korrespondenz in die Südwestschweiz über Frankreich waren Baden und Bayern Vertragspartner für Sachsen bzw. den Postverein. Der Vereinsanteil an der Taxe war in beiden Fällen gleich (3 Ngr.), der schweizerische Anteil abhängig vom Bestimmungsort in der Schweiz. In den meisten Fällen galten für Beförderung über Baden und Bayern die gleichen Tarife, bei wenigen Orten waren sie unterschiedlich. Der Leitweg war nicht vorgeschrieben und wurde auf den Briefen weder handschriftlich noch durch Stempel vermerkt. Bei seiner Ermittlung ist man also auf Cours- und Durchgangs- bzw. Übernahmestempel angewiesen:



Für Korrespondenz über Baden und Bayern tarifgerecht frankierter Reco-Brief. Der Leitweg wird durch den badischen Kursstempel eindeutig erkennbar

In diesem Falle bedarf es zur Leitwegbestimmung lediglich der Kenntnis der Herkunft des Kursstempels. Schwieriger wird es, wenn die Brieffrückseite solche eindeutigen Kennzeichen nicht aufweist.

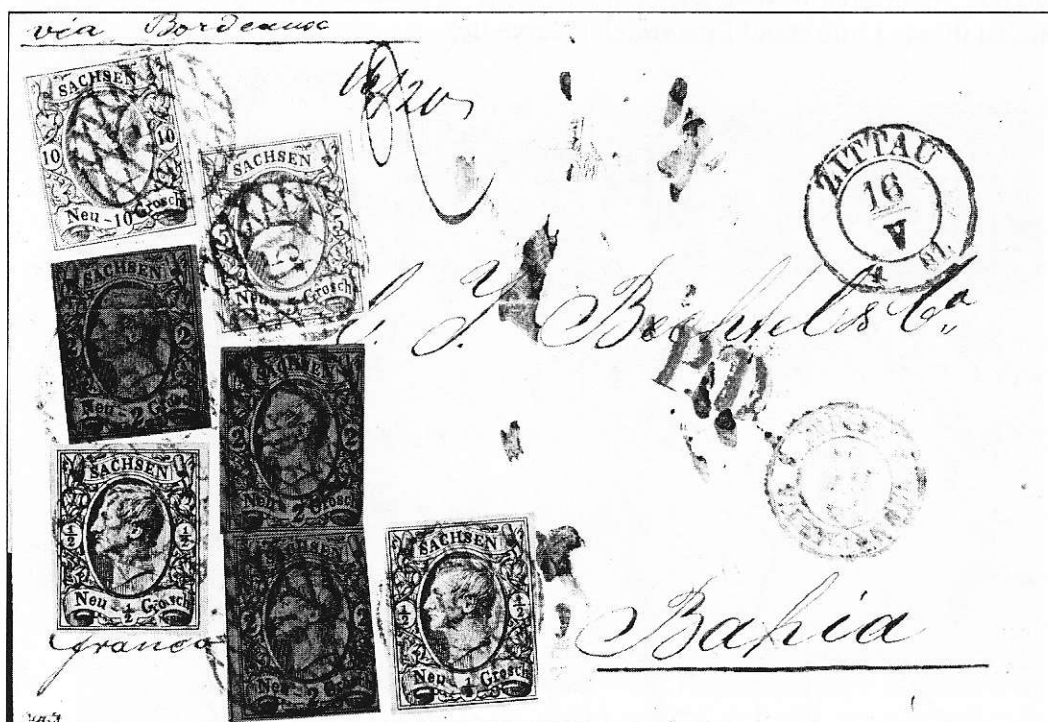


Bei Spedition über das in der Ostschweiz gelegene St. Gallen kann davon ausgegangen werden, daß der Brief über Bayern befördert worden ist. Dafür spricht auch die Nähe des Aufgabortes Jägersgrün zur bayrischen Grenze.

Im Hinblick darauf jedoch, daß Baden, Bayern und Württemberg an den Bodensee grenzten und Postbeförderung auch über einige Schiffsverbindungen stattfand, bedarf die zweifelsfreie Speditionswegbestimmung in diesem Falle detaillierter postgeschichtlicher Kenntnisse!

Oftmals einfacher (und vor allem weniger häufig gefordert) ist die Leitwegbestimmung bei Überseebriefen. Neben den meist sehr unterschiedlichen Taxen sind auch Stempel und sonstige Vermerke der am Transport beteiligten Postverwaltungen in der Regel hinreichend aussagekräftig. Nicht zuletzt die Beschränkung der tatsächlich genutzten Leitwege auf nur einen kleinen Teil der theoretisch möglichen läßt im allgemeinen keine Bestimmungsprobleme aufkommen.

Zur Verwirrung führen allerdings die bei Überseebriefen nicht seltenen Frankaturmanipulationen, oftmals Folge der klimatischen Verhältnisse, die zum Abfallen von Marken führen, die später ohne Kenntnis der Taxbestimmungen phantasievoll ersetzt worden sind.



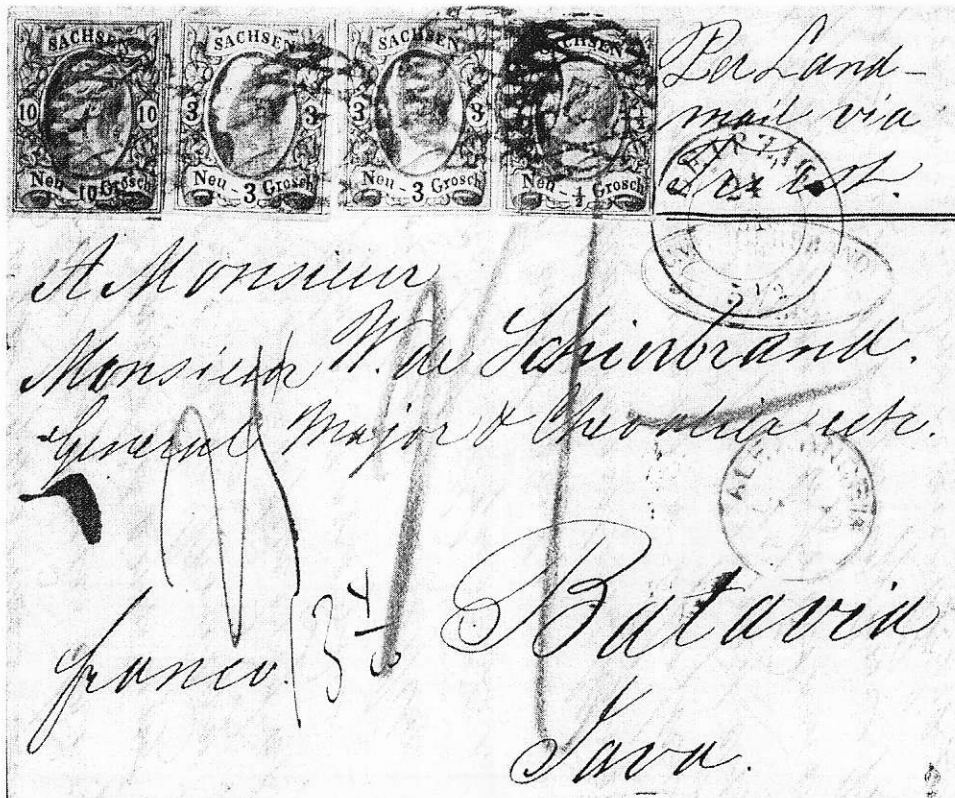
Über Preußen und Frankreich nach Brasilien spedierter Brief, für den Postverein einfacher (3 Ngr.), im übrigen Doppelbrief (2 x 9,5 Ngr.).
Zu diesem Zeitpunkt waren Brasilienbriefe immer dann, wenn der Absender nichts anderes verlangte, über Bordeaux zu befördern.



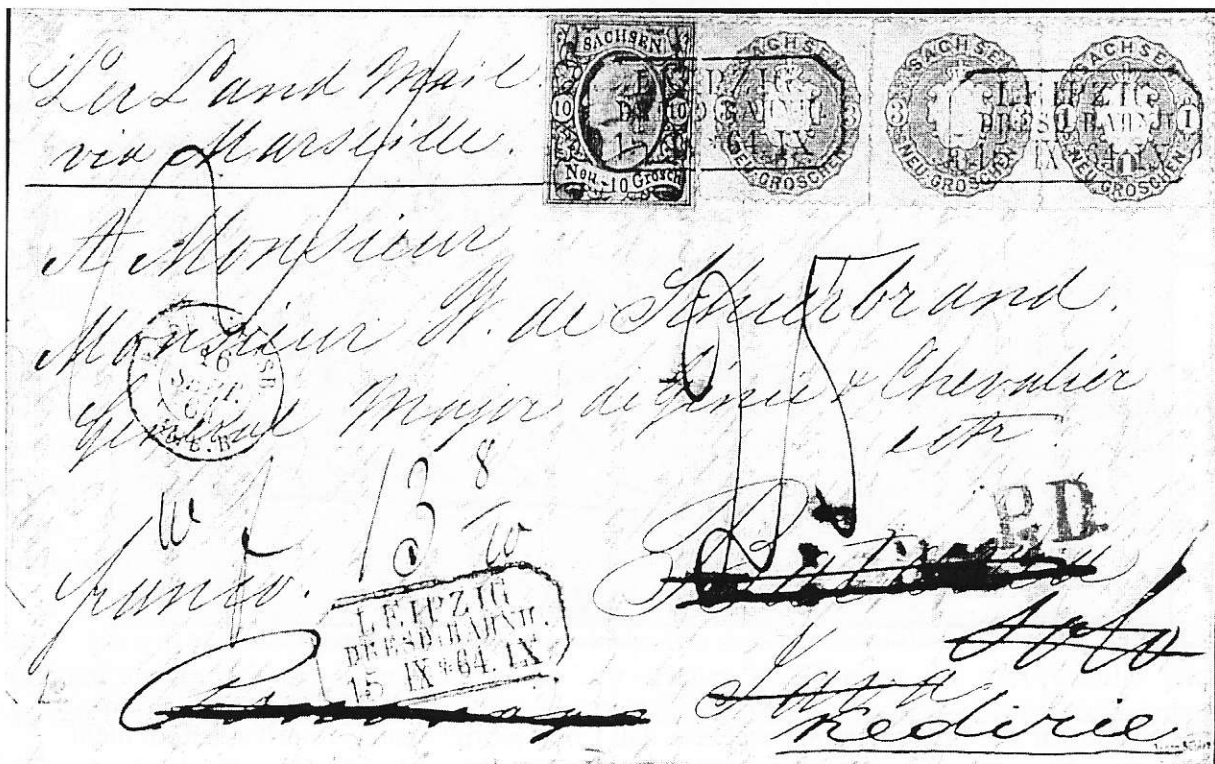
Auf Verlangen des Absenders über Ostende und Southampton nach Brasilien beförderter einfacher Brief

Man kann so gut wie immer davon ausgehen, daß Überseebriefe nach Amerika, sofern nicht Bremen/Hamburg (fast ausschließlich bei USA-Briefen) in Frage kamen, über England oder Frankreich befördert worden sind. Je nach Abgangshafen und Beförderungsart (Einzelkartierung oder geschlossene Pakete) kamen unterschiedliche Tarife in Anwendung.

Nach Asien und Australien wurden Briefe häufig über Österreich (Triest) versandt. In Konkurrenz zu dieser Linie stand Frankreich (Marseille)



Über Triest nach Java beförderter Brief, Vereinsgebühr 3 Ngr., Fremdgebühr 13,4 Ngr. Leitwegangabe vom Absender, rückseitig vermutlich Stempel von Triest
Abb. Angebotsliste Gärtner



Über Baden und Frankreich (Marseille) ursprünglich nach Java gelaufener Brief Vereinsgebühr 3 Ngr., Fremdgebühr 2x6,9 Ngr. Da der Brief hinsichtlich der Fremdgebühr als Doppelbrief galt, ergab sich gegenüber der Spedition über Triest ein geringfügig höheres Franco. Die Leitwegwahl des Absenders dürfte also aus Gründen der Beförderungszeit erfolgt sein
Sammlung Springer

Der Weg über England nach Asien wurde weniger häufig genutzt.



Über Preußen und England nach Java gelaufener Brief, Vereinsgebühr 3 Ngr., Fremdgebühr 13,25 Ngr
Sammlung Springer

Daß auch die Mitarbeiter der Postanstalten nicht immer den „richtigen“ Leitweg wählten, zeigt der folgende Brief:



Über Baden, Frankreich und England beförderter Brief nach Peru
Sammlung Springer



Rückseitig Francovermerk 12 ¼

Dieser eindrucksvolle Brief wurde von Frau Springer in der Nr. 278 der „Philatelie“ (Februar 2000) vorgestellt und Leitweg sowie Taxe unter Mitwirkung von Herrn Diesner erläutert, teilweise notgedrungen auf Vermutungen basierend.

Dabei ist bemerkenswert, daß die vorderseitigen Taxvermerke 10 3/10 (Ngr.) und als Äquivalent 36 (Kreuzer) nicht mit der rückseitigen Taxe 12 ¼ übereinstimmen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der ursprünglich von der Postanstalt Schneeberg vorgesehene Leitweg später, möglicherweise in Leipzig, korrigiert worden ist.

Aus gleicher Korrespondenz existieren weitere Briefe, die jedoch über Preußen spediert wurden:

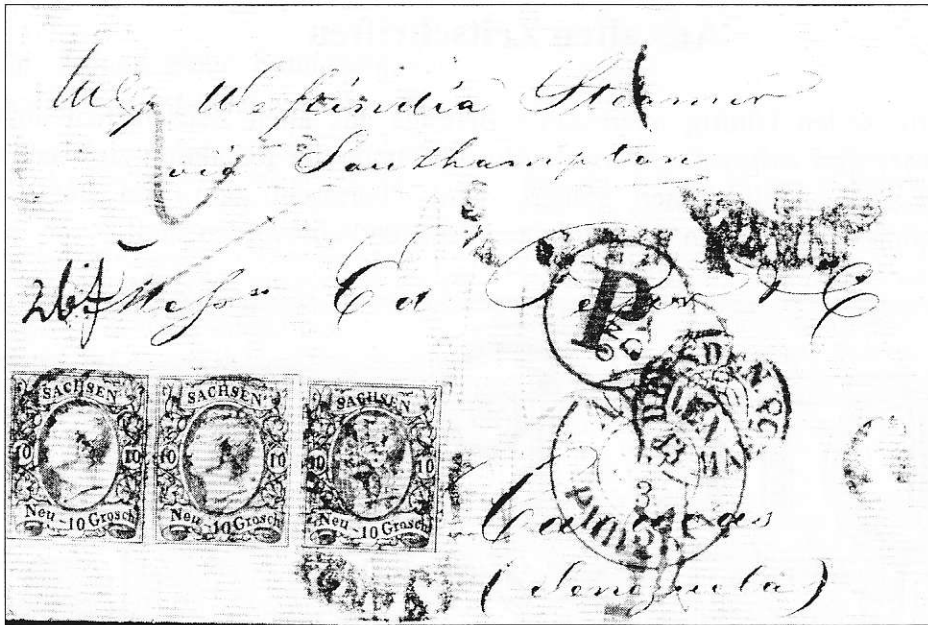


Über Preußen und England nach Peru beförderter Brief, Vereinsgebühr 3 Ngr., Fremdgebühr 24 Ngr.

Bis zum Jahre 1862 einschließlich sind über Aachen und England versandte Francobriefe an dem in Aachen verwendeten „P“-Stempel erkennbar. Die Route über Preußen und England nach Südamerika wurde häufig genutzt. Neben dem Tarif für England (3 Ngr. Vereinsgebühr + 4 Ngr. Fremdgebühr) wurden je nach Bestimmungsland 1 bzw. 2 Shilling erhoben, wobei 1 Shilling 10 Ngr. entsprach. Alle Gebühren basierten auf der Gewichtseinheit 1 Loth, so daß die Briefe jeweils mit 17 bzw. 27 Ngr. oder einem ganzzahligen Vielfachen davon frankiert waren. Dies Gesamtgebühren galten auch über den Zeitpunkt der Portoermäßigung für Englandbriefe von 7 auf 5 Ngr. hinaus.

Ein Süd- bzw. Mittelamerika-Brief mit diesem rotem „P“-Stempel, dessen Frankatur den angeführten Gebührensätzen nicht entspricht, sollte infolgedessen einer genaueren Untersuchung unterzogen werden.

Vor Jahren wurde ein solches Exemplar nacheinander von zwei schweizerischen Auktionshäusern verkauft, die Echtheit war vom damals zuständigen Verbandsprüfer attestiert worden:



Der Tarif über Preußen und England hätte für den einfachen Brief 17 Ngr. betragen, der Doppelbrief hätte 34 Ngr. gekostet. Der für USA-Briefe bestimmte Stempel „Aachen Paid 25 Cts“ dürfte irrtümlich abgeschlagen worden sein, kennzeichnete jedoch den Anteil der Postverwaltung der USA für einfache Briefe. Insofern ist er ein Indiz dafür, daß kein Doppelbrief vorlag. Für diesen Leitweg wäre der Brief also überfrankiert.

Briefe nach Venezuela konnten auch über Frankfurt (Taxis), Frankreich und England speditiert werden. In diesem Falle hätte die Vereinsgebühr ebenfalls 3 Ngr. pro Loth, die Fremdgebühr 9 $\frac{3}{4}$ Ngr. pro 4/10 Loth betragen. Auch dazu paßt die Frankatur nicht.

Berücksichtigt man ferner, daß rechts oben auf dem Brief Stempelfragmente erscheinen, ist es sehr wahrscheinlich, daß an dieser Stelle ursprünglich einmal Marken klebten. Ob überhaupt eine der 10 Ngr.-Marken zum Brief gehört, ist fraglich, alle 3 Exemplare jedenfalls nicht.

Da speziell der Nachweis fehlender Originalität einer Markenfrankatur oftmals sehr schwierig zu führen ist, bietet zumindest solange, wie es den Fälschern an postgeschichtlichen Kenntnissen mangelt, eine Betrachtungsweise wie oben geschildert die Möglichkeit, Fälschungen zu erkennen.

Zum Schluß noch einige Bemerkungen außerhalb des eigentlichen Themas:

Aus naheliegenden Gründen widmen sich nur wenige Sammler dem Zusammentragen von Briefen mit exotischen Destinationen. Unberechtigt ist jedoch die weitverbreitete Scheu vor der postgeschichtlichen Bearbeitung von frankierten Auslandsbriefen. Briefe aus Sachsen in die großen europäischen Staaten sind ebenso wie solche in die USA relativ leicht erreichbar und bieten die Möglichkeit, die Struktur der Auslandstarife zu dokumentieren. Aus der vorhandenen Literatur sind die gängigen Tarife leicht zu erschließen, über weniger übliche geben die Postverordnungsblätter Aufschluß.

Im Gegensatz zu den beliebten Stempelsammlungen, bei denen Vollständigkeit angestrebt, jedoch nur selten erreicht wird, muß dieser Gesichtspunkt bei einer Dokumentation des Aufbaus und der Struktur von Auslandstarifen keine Rolle spielen.

Man kann also allen Sammlern nur empfehlen, den Auslandsbriefen nicht nur unter dem Gesichtspunkt attraktiver Frankaturen mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

Aus alten Zeitschriften

In dieser Rubrik sollen künftig interessante Beiträge aus alten Zeitschriften abgedruckt werden. Die Leser sind aufgerufen, bemerkenswerte Funde der Redaktion zuzusenden. Wer regelmäßig in alten Publikationen stöbert, wird überrascht sein von der Fülle an Forschungsergebnissen, die schon vor 100 Jahren veröffentlicht worden sind!



Abonnements-Einladung auf „Die Post“ 1896.

Wir wollen nicht unterlassen, unsere geehrten Abonnenten daran zu erinnern, dass mit dieser Nummer das Abonnement abläuft; rechtzeitige Erneuerung desselben dürfte zur Vermeidung verzögerter Zustellung sich empfehlen.

Auch im neuen Jahre wird „Die Post“ pünktlich, wie bisher, ihre Leser von allen neu erscheinenden Marken-Emissionen in Kenntnis setzen und durch eine Fülle von philatelistischen Aufsätzen den Sammlern das Studium der Markenkunde zu erleichtern suchen, sie auf Fälschungen und Schwindel, sowie alles, was weitere Sammlerkeise interessiert, durch entsprechende Fachartikel aufmerksam machen.

Der jährliche Abonnementspreis pro 1896 beträgt

Mark 1.—

Zu diesem Preise nehmen alle Buchhandlungen des In- und Auslandes und alle deutschen Postanstalten (Zeitungsliste No. 5680) Abonnements schon jetzt entgegen.

Direkt von der Verlagsanstalt per Kreuzband bezogen, erhöht sich der Abonnementsbetrag um die entsprechenden Mehrkosten für Porto, welche für **Deutschland und Oesterreich-Ungarn 75 Pfg.** für das **Ausland (Weltpostverein) M. 1.20** betragen.

Vereinen,

die unsere „Post“ als Vereins-Organ halten wollen, gewähren wir Preisermässigung je nach Höhe des Abonnements.

Leipzig.

Verlag des Universal-Briefmarken-Album
Baumbach & Co., G. m. b. H.

Titelblatt der Zeitschrift, in der der folgende Artikel erschien

Plan zur Anlage einer Sammlung der sächsischen Entwertungsarten. *)

Das Thema über die Entwertung der sächsischen Briefmarken ist schon mehrfach von Fachmännern behandelt worden. Der nachstehende Plan zur Anlage einer Sammlung der verschiedenen Entwertungsarten soll daher auch nichts wesentlich Neues bieten, sondern dem sich dafür interessierenden Sammler soll nur gezeigt werden, wie er sich eine Spezialsammlung dieser Art in übersichtlicher Weise anlegen kann.

Wir können bei Anlage einer solchen Sammlung 5 Hauptabteilungen machen: Tintenstrich-, Ortsstempel-, einfache Gitterstempel-, Nummern-Gitterstempel-Entwertung und zuletzt Entwertung der Marken des Norddeutschen Bundes, sowie des Deutschen Reiches mit sächsischer Abstempelung.

A. Tintenstrich-Entwertung.

1. Kreuzstriche mit schwarzer Tinte, auf das Kreuzbandpapier zu beiden Seiten der Marke herüberreichend. — Diese Entwertung ist die älteste und kommt nur auf der 3-Pfg.-Marke (rot) vor. Ihre Anwendung betrug nur eine Dauer von 5 Tagen, vom 1. bis 5. Juli 1850 und zwar nur bei Sendungen innerhalb Sachsens, nach Preussen, Hamburg, Mecklenburg, Anhalt, Schwarzburg, Waldeck, Bayern und Österreich. Nach anderen Ländern, auch nach denen, die zum Thurn und Taxischen Gebiete gehörten, durften keine 3-Pfg.-Marken verwendet werden. Waren solche Sendungen dennoch damit beklebt, so wurden sie einfach als unfrankiert angesehen und die Marken (jede besonders bei mehreren Stücken auf einer Sendung) mit dem Ortsstempel überdruckt, was also nicht als Entwertung im eigentlichen Sinne anzusehen ist. Diese Kreuzstrich-Entwertung ist, wegen ihrer kurzen Anwendungsdauer ausserordentlich selten, ebenso die Überdruckung mit dem Ortsstempel auf falsch angewandten Marken. Erwähnt sei noch, dass die Kreuzstriche kräftig gemacht werden mussten.

2. Gitterkreuz, vom Jahre 1853 ab. Diese Entwertung wurde nur ausnahmsweise angewandt und bestand aus zwei- bis vierfachen Kreuzstrichen in Gitterform (ebenfalls selten). — Vorsicht beim Ankauf mit beiderlei Kreuzstrich-Entwertungen ist dringend geboten und erwerbe man nur Marken der ersten Art auf ganzem Kreuzband, Marken der zweiten Art auf ganzem Kreuzband oder auch Brief.

B. Der Ortsstempel.

Vom 5. Juli 1850 ab bis 11. März 1852 findet man denselben allgemein angewandt. Vom 30. August 1851 ab musste auch noch der Ortsstempel auf den Brief,

*) Diese Abhandlung erschien bereits in ihren Anfängen in dem „Allgemeinen Anzeiger für Postwertzeicherkunde in Dortmund“ zum Beginn dieses Jahres. Der weitere Abdruck musste jedoch wegen Eingehens besagter Zeitschrift unterbleiben. Da nun genanntes Blatt doch nur einen beschränkten Leserkreis hatte, lassen wir besagte Anfänge der Vollständigkeit wegen hier nochmals zum Abdruck gelangen!

bezw. das Kreuzband neben die Marke gesetzt werden. Nach dem 11. März bis zum 22. Dezember 1853 findet man auch noch Ortsstempel vereinzelt angewandt, und zwar nur dann, wenn die Aufgabestation die Entwertung unterlassen, welche dann die Ausgabestation zu besorgen hatte. Diese Stempel mit Datum vom 11. März bis 22. Dezember 1853 sind recht selten. Vom 25. Februar 1859 ab wurde die Anwendung des Ortsstempels wieder verfügt, doch zunächst nur für Marken auf Kreuzbandsendungen; vom 22. Dezember 1859 dagegen wieder für alle Marken eingeführt. Somit kommt also der Ortsstempel auf allen vier Emissionen vor. Der Ortsstempel auf der 2 Neugr.-Marke dunkelblau 1852 kommt sehr selten vor, denn diese Marke gelangte erst Mai 1852 zur Ausgabe, als der Ortsstempel schon wieder ausser Anwendung gebracht war; er kann also nur in oben genanntem Falle vorkommen, wenn das Aufgabeamt die Entwertung (mit Gitterstempel) unterlassen hatte, wofür dann das Ausgabeamt dieselbe mittels Ortsstempel vollzog. Einige durch Ortsstempel entwertete Exemplare der 2 Neugr.-Marke dunkelblau (1852) sollen allerdings existieren, zählen aber zu den grössten Seltenheiten der Abstempelungsarten. Bei nachfolgender Aufstellung der verschiedenen Arten des Ortsstempels könnte man auch noch bei jeder Abteilung je eine Abstempelung von den vier Perioden des Ortsstempels sammeln, nämlich: 5. Juli 1850 bis 10. März 1852 incl.; 11. März 1852 bis 22. Dezember 1853; 25. Februar 1859 bis 22. Dezember 1859; 22. Dezember 1859 bis 31. Dezember 1867. Bei der nun folgenden Aufführung der einzelnen Arten soll jedoch von einer solchen Einteilung nach historischem Gesichtspunkte abgesehen werden, obwohl es sehr ratsam ist, falls man nicht bei jeder Gruppe vier Stück derselben (den vier Zeitabschnitten entsprechend) sammeln will, doch mindestens diejenigen mit Datum 11. März 1852 bis 22. Dezember 1853 gesondert zu sammeln.

Bemerkt sei noch, dass von August 1850 auch für Schleswig-Holstein Frankierungszwang eintrat. Ferner traten 1851 auch Baden, Thurn und Taxisches Postgebiet, Hannover und Württemberg dem Deutsch-Österreichischen Postverein bei, 1852 folgten Braunschweig, Oldenburg, Lübeck, Luxemburg und 1856 Bergedorf. (Demnach wurde auch die 3-Pfg.-Marke rot nach vorgenannten Ländern bis incl. Hannover benutzt.)

Die Ortsstempel zerfallen in fünf Gruppen: Einfache Kreisstempel, Doppelkreisstempel, Rundstempel ohne Einfassung, Hufeisenstempel und Rechteckstempel. Die Farbe ist in der Regel schwarz, seltener blau und ganz ausnahmsweise auch rot, wenn aus Versehen die Farbe des Rekommandationsstempels genommen wurde. Wir verzeichnen also:

I. Einfacher Kreisstempel: Ortsnamen oben im Bogen, wagerechte Inschrift verschiedenzeilig.

a) Einzeilige wagerechte Inschrift, z. B. 23./6. N. (Stempel von Schneeberg). — Der Stempel von Altenburg (in der ersten Periode des Ortsstempels) hat in einer Zeile die Jahreszahl, den Tag und

Spitzen nach aussen stehen. Dies ist der Rekommandationsstempel, der irrtümlich zur Abstempelung verwandt wurde. Die Farbe ist stets rot, sein Vorkommen als Markenentwertung sehr selten. Inschrift: Reko-mandirt. (Also eigentlich kein Ortsstempel, er lässt sich aber hier am besten gruppieren.)

- b) Umrandung an den vier Ecken völlig abgerundet (einfache Linien.) Dieser Stempel kommt sowohl in der ersten als auch letzten Periode des Ortsstempels vor.

1. Inschrift einzeilig;
2. Inschrift zweizeilig und zwar:
 - 2a. zweite Zeile: Tag, Monat, Jahr.
 - 2b. zweite Zeile: Tag, Monat, Jahr und Stunde (zuweilen mit Sternchen zwischen Monat und Jahr.)

- c) Umrandung an den Breitenseiten bogenförmig, an den Längsseiten gerade, Ecken also zu erkennen.

1. Inschrift einzeilig, zuweilen mit Sternchen darunter (bei Chemnitz.)
2. Inschrift zweizeilig, zweite Zeile: Tag, Monat und Jahr.

- d) Umrandung mit gebrochenen Ecken, aber an allen vier Seiten sonst gerade. Dieser Stempel soll nach Dr. Kloss namentlich seit dem Jahre 1864 eingeführt sein, was mir vorliegende Stempel dieser Art bestätigen, da kein einziger unter ihnen mit einer früheren Jahreszahl sich befindet.

1. Inschrift zweizeilig. Die zweite Zeile enthält Tag, Monat (in Zahlen), Jahr und Stunde (zuweilen Tageszeit und Sternverzierung.)
 - 1a. Monat in arabischer Ziffer;
 - 1b. Monat in römischer Ziffer.
2. Inschrift dreizeilig. Hiervon sah ich nur den Eisenbahnkurs-Stempel. Die beiden ersten Zeilen geben die Kursrichtung an, die letzte Tag, Monat, Jahr und Stunde.

- e) Rechteckstempel ohne Umrandung. Dieser geradlinige Ortsstempel könnte auch eine besondere Hauptart der Ortsstempel bilden; da man jedoch, zumal beim zwei- und dreizeiligen Stempel dieser Gattung, mit wenig Phantasie leicht ein Rechteck sich dabei vorstellen kann, wird er allgemein, auch bei allen anderen Ländern, von Sammlern der Entwertungsarten unter die Kategorie der Rechteckstempel gebracht. Man findet ihn auch in blauer Farbe. Derselbe kann sein:

1. einzeilig (nur Ortsname);
 - 1a. in Schreibbuchstaben (Leipzig);
 - 1b. in Druckbuchstaben;
2. zweizeilig, und zwar:
 - 2a. erste Zeile Ortsname, zweite Zeile Tag, Monat (in Buchstaben) und Jahr;
 - 2b. Bahnhofstempel; erste Zeile „Bahnhof“, zweite Ortsname. (Zweizeilige Eisenbahnstempel dieser Art sind mir nicht bekannt.)
3. dreizeilig, Eisenbahnkurs-Stempel: erste und dritte Zeile Kursrichtung, zweite Zeile Datum-angabe. (In blauer Farbe selten.) (Forts. folgt)

Plan zur Anlage einer Sammlung der sächsischen Entwertungsarten.

(Fortsetzung.)

C. Der einfache Gitterstempel.

Laut Verordnung vom 11. März 1852 wurden zur Markenentwertung neue Stempel eingeführt, die ein durchgehendes Gitter mit Kreiseinfassung zeigten. Sie waren aus Messing angefertigt. Für 150 bestehende Postanstalten wurden 160 dieser Stempel ausgegeben. Die schwarze Farbe wurde durchweg verwandt, man findet auch wohl die blaue und sehr selten die rote. Der Ortsstempel musste jedoch daneben auch noch auf jeden Brief gesetzt werden. Diesem Stempel war, da er für sämtliche Postanstalten gleich war und auch wohl schnell abnutzte, nur eine kurze Lebensdauer beschieden, denn schon am 22. Dezember 1853 wurde er wieder abgeschafft. Obwohl die rote 3-Pf.-Marke seit dem 1. August 1851 nicht mehr offiziell am Schalter verkauft wurde, durfte der im Publikum befindliche Rest doch noch weiter benutzt werden. Wir finden diese Marke, wenn auch seltener, doch noch sowohl mit diesem einfachen Gitterstempel entwertet, als auch mit dem gleich zur Besprechung gelangenden Nummern-Gitterstempel vor. Der einfache Gitterstempel kommt also vor auf den beiden roten 3-Pf.-Marken (rot und grün), sowie auf den 5-Pf.-Marken mit Kopf des Königs August. Wir verzeichnen in unserem Sammlungsplane denselben nur der Farbe nach, obwohl man auch von jeder Farbe jedes Stück der mit ihm entwerteten 7 Marken sammeln könnte.

1. Farbe schwarz (auf den oben angegebenen 7 Werten).
2. Farbe blau (auf den oben angegebenen 7 Werten).
3. Farbe rot (auf den oben angegebenen 7 Werten).

D. Der Nummern-Gitterstempel.

Dieser aus Stahl gefertigte Stempel trat am 22. Dezember 1853 an Stelle des einfachen Gitterstempels, nachdem schon vom 20. November 1853 ab in Dresden eine Probe damit gemacht war. Er besteht in seiner Zeichnung aus zwei konzentrischen Kreisen. Im inneren kleinen Ringe befindet sich die Nummer der betreffenden Postanstalt; den Kreisring füllt ein Gitter aus wie bei dem vorigen Stempel. Die Nummer nutzte sich jedoch zuweilen ab und wurde dann durch eine neue ersetzt; daher finden wir wohl von einer Nummer zuweilen 2 bis 3 Typen (Chemnitz, Grossenhain). Es kann jedoch auch der ganze Stempel durch einen neuen ersetzt sein, dafür spricht das Vorkommen der verschiedenen Durchmesser des inneren Kreises bei derselben Postanstalt (z. B. Dresden). — Diesem ganz praktischen Stempel war auch eine längere Dauer beschieden, nämlich 6 Jahre, bis zum 22. Dezember 1859, wo allgemein der Ortsstempel, nachdem dieser bei Kreuzbandsendungen schon vom 25. Februar desselben Jahres ab angewandt, wieder verwandt wurde. Da aber die Nummernstempel so lange, bis sie abge-

nutzt, noch erlaubt waren, finden wir auch die letzte Markenausgabe noch damit entwertet vor. Demnach kommt diese Entwertungsart auf sämtlichen sächsischen Marken vor. Die Nummern gehen von 1 bis 220; die Stempel wurden aber nicht auf einmal für sämtliche 220 Postanstalten ausgegeben, da manche erst nach dem 22. Dezember 1859 errichteten Postanstalten keinen Nummernstempel mehr bekamen, so Klingenstein, Bärenstein und Lugau. Die Farbe des Nummern-Gitterstempels war durchgehends schwarz, seltener blau; Stempel in roter Farbe sind sehr gesuchte Seltenheiten. Ein Ortsverzeichnis sämtlicher Nummern ist nach einer mir vorliegenden Sammlung aufgestellt, wobei jedoch einzelne fehlende Nummern nach einem früher von Rommel veröffentlichten Verzeichnisse ergänzt sind.

No.	No.
1. Dresden	42. Mülsen St. Jakob
2. Leipzig-Stadt	43. Weesenstein
3. Dresden-Neustadt	44. Grimma
4. Leipzig-Bahnhof	45. Löbau
5. Leipzig-Hof (Eisenb.-Postamt)	46. Plauen
6. Leipzig-Dresden	47. Waldheim
7. Chemnitz-Riesa	48. Bischofswerda
8. Chemnitz	49. Hainichen
9. Zwickau	50. Hohenstein
10. Annaberg	51. Leisnig
11. Altenburg	52. Limbach
12. Freiberg	53. Meerane
13. Schneeberg	54. Mittweida
14. Bautzen	55. Penig
15. Zittau	56. Ronneburg
16. Borna	57. Rosswein
17. Glauchau	58. Werdau
18. Grossenhain	59. Zschoppau
19. Meissen	60. Elsterberg
20. Oschatz	61. Harthau
21. Pirna	62. Burgstädt
22. Reichenbach	63. Dippoldiswalde
23. Rochlitz	64. Eisenberg
24. Wurzen	65. Herrenhut
25. Kötzschenbroda	66. Johannegeorgenstadt
26. Deutsch-Einsiedel	67. Kahla
27. Hartenstein	68. Königsbrück
28. Neukirchen	69. Königstein
29. Wildenfels	70. Lengenfeld i. V.
30. Adorf	71. Lössnitz
31. Auerbach	72. Marienberg
32. Camenz	73. Neustadt b. St.
33. Colditz	74. Nossen
34. Crimmitschau	75. Oederan
35. Döbeln	76. Oelsnitz
36. Eibenstock	77. Pegau
37. Frankenberg	78. Potschappel
38. Lichtenstein	79. Radeberg
39. Dohna	80. Riesa-Stadt
40. Glashütte	81. Schandau
41. Lauenstein	82. Schwarzenberg
	83. Stollberg

(Schluss folgt.)

Plan zur Anlage einer Sammlung der sächsischen Entwertungsarten.

(Schluss.)

No.	No.
84. Tharandt	122. Lausigk
85. Waldenburg	123. Lengenfeld i. F.
86. Altenberg	124. Lucka
87. Ehrenfriedersdorf	125. Neugersdorf
88. Frohburg	126. Radeburg
89. Grossschönau	127. Roda
90. Grünhain	128. Scheibenberg
91. Kirchberg	129. Stolpen
92. Lommatzsch	130. Thum
93. Luppah-Dahlen	131. Wolkenstein
94. Markneukirchen	132. Zöblitz
95. Mügeln	133. Zwenkau
96. Neusalza	134. Wehlen
97. Olbernhau	135. Ostrau
98. Pulsnitz	136. Geyer
99. Rötha	137. Brand
100. Saida	138. Brandis
101. Schellenberg	139. Burkhardtsdorf
102. Schmölln	140. Einsiedel b. Ch.
103. Schönheyda	141. Lunzenau
104. Sebnitz	142. Berggiesshübel
105. Strehla	143. Brambach
106. Treuen	144. Elster
107. Wernsdorf	145. Gössnitz
108. Wilsdruff	146. Grosshartmannsdorf
109. Wechselburg	147. Hartha
110. Aue	148. Hirschfelde
111. Bernstadt	149. Hohnstein b. St.
112. Bodenbach	150. Königwartha
113. Ebersbach	151. Langenlungwitz
114. Eybau	152. Liebertwolkwitz
115. Falkenstein	153. Liebstadt
116. Frauenstein	154. Markranstädt
117. Geithain	155. Meuselwitz
118. Geringswalde	156. Moritzburg
119. Gröna	157. Mühlthum
120. Jöhstadt	158. Oberauersdorf
121. Klingenthal	159. Oberwiesenthal

No.	No.
160. Oderwitz	188. Mehltheuer
161. Ostritz	189. Kreischa
162. Pauschwitz	190. Laubegast
163. Pausa	191. Lockwitz
164. Reichenau	192. Loschwitz
165. Riesa-Bahnhof	193. Pillnitz
166. Schirgiswalde	194. Schönfeld
167. Schleittau	195. Lohmen
168. Schönberg	196. Mylau
169. Schöneck	197. Netzschau
170. Seiffhennersdorf	198. Grossröhrensdorf
171. Siebenlehn	199. Guttau
172. Silbertrasse, vom 1. Januar 1859 ab verlegt nach Wiesenburg	200. Seitzschen
173. Sohland	201. Mutzschen
174. Tauchau	202. Krögis
175. Weissenberg	203. Waldkirchen.
176. Wildenthal, v. 4. April 1862 verlegt nach Crot- tendorf	204. Kohren
177. Zwönitz	205. Hummelshain
178. Ölsnitz	206. Jägersgrün
179. Kieritz	207. Herlasgrün
180. Neukirch	208. Klosterlausnitz
181. Rothenkirchen	209. Stauchitz
182. Elterlein	210. Buchholz
183. Trebsen	211. Schmiedeberg
184. Flöha	212. Leipzig, (Berl. Bahn)
185. Dresden-Görlitz (Eis.- Postamt)	213. Siegmar
186. Pomßen	214. Raitzenhain
187. Uhlstädt	215. Possendorf
	216. Pommritz
	217. Hainsberg
	218. Lausa
	219. Reuth
	220. Cunewalde

E. Sächsische Entwertungsarten auf den Marken des Norddeutschen Postgebiets und des Deutschen Reiches.

Die sächsischen Entwertungstempel erhielten sich noch recht lange nach dem Eingehen der sächsischen Marken und wurden noch verschiedentlich für die Marken des norddeutschen Bundes und des deutschen Reiches benutzt, wenn auch wohl meist nur auf den Werten zu $\frac{1}{2}$ und 1 Groschen. Wir haben hier zu verzeichnen:

I. Einfache Kreisstempel (selten).

II. Doppelkreisstempel mit zweizeiligen Mittelfeld und den oben registrierten Unterarten, bei denen selbst der Stadtpoststempel nicht fehlt.

III. Hufeisenstempel (Leipzig), meist nur auf norddeutschen Marken.

IV. Rechteckstempel, noch mehrfach vorkommend. Der unter V. c. oben erwähnte Rechteckstempel ist mir hier noch nicht begegnet.

V. Nummern-Gitterstempel. Diese in blauer und roter Farbe sehr gesuchten Stempel finden wir seltener als die Ortsstempel; sie kommen jedoch noch

auf deutschen Marken der 1. und 2. Ausgabe vor, obwohl äusserst selten. Von höheren Nummern liegt mir 155 (Meuselwitz) als höchste derselben vor. Einige sächsische Postanstalten scheinen also von der im Jahre 1859 (von der sächsischen Postleitung) gemachten Erlaubnis, betreffend Weiterbenutzung des Nummern-Gitterstempels bis zur Abnutzung, den weitgehendsten eigenmächtigen Gebrauch gemacht zu haben.

Die sächsischen Marken finden wir auch vereinzelt als Ausnahme mit preussischen oder thurn- und taxischen Stempel entwertet. Diese Ausnahmen gehören aber nicht in den Rahmen unserer Abhandlung, die nur die sächsischen Entwertungsarten zum Gegenstande hat, also nicht die Entwertung der sächsischen Marken überhaupt. —

Zum Schlusse gestatte ich mir nun noch einige Bemerkungen. Mancher Sammler denkt gleich, wenn er nur die Überschrift einer Abhandlung über Entwertungsarten sieht: „Das läuft doch nur auf Preistreibeerei hinaus, das mache ich nicht mit.“ Ich verurteile auch ganz entschieden das Preistreiben der Entwertungsarten, wie es leider zum Schaden der Sammlerwelt vielfach geschieht. Unsere Abhandlung soll ja auch dem Interessenten nur eine Handhabe bieten, sich in dem Chaos der vielen sächsischen Abstempelungen zurecht zu finden, bzw. ihn bei Anlage einer solchen Sammlung zu unterstützen, ohne dass hier der Anspruch erhoben wird, diesen Plan ihm irgendwie aufzudrängen, oder gar, wenn hin und wieder der Vermerk „selten“ gemacht wurde, daraus nun gleich folgern zu lassen, solche Abstempelungsarten mit 50 oder 100 Proc. teurer umschlagen zu dürfen.

Was die so interessanten Ortsstempel betrifft, so dürfte dies Gebiet nach vorstehendem Plane keineswegs erschöpft sein. Mancher Brief mit interessanter Abstempelung, die vielleicht nur von kurzer Dauer war, dürfte wohl der Vernichtung anheim gegeben sein, mancher auch in irgend einem fernen Erdenwinkel für immer dem Auge des Forschers entzogen sein. Auch darf ich hier wohl behaupten, dass es leider manche Sammler giebt, die absolut kein Interesse an den Entwertungsarten haben, obwohl das Studium derselben allein schon der gefälschten Abstempelungen wegen, abgesehen von mancherlei anderen Vorteilen, sehr grossen Nutzen bringt; daher bleiben uns auch manche interessanten Abstempelungen verborgen. Andere Sammler haben wohl Interesse dafür, lesen auch die betreffenden Abhandlungen, sind aber oft zu gleichgültig oder gar zu engherzig, wenn sie interessante Abstempelungsarten haben, diese anderen zu zeigen oder unseren Fachzeitungen zu melden. Wahr ist's, und die es angeht, mögen sich bessern!

K. Starke.

Druckfehler-Berichtigung! In No. 28 sind zwei unliebsame Fehler geblieben: Auf Seite 194 Zeile 21 (des Textes) muss „roten“ fortfallen; in Zeile 22 muss es statt „5 Pf.-Marken“ heissen „5 Marken“.

Wie man sieht, wurden schon vor über 100 Jahren sehr systematisch Stempel gesammelt. Die vorliegende, leider nicht bebilderte Anleitung hat nichts von ihrer Bedeutung verloren.

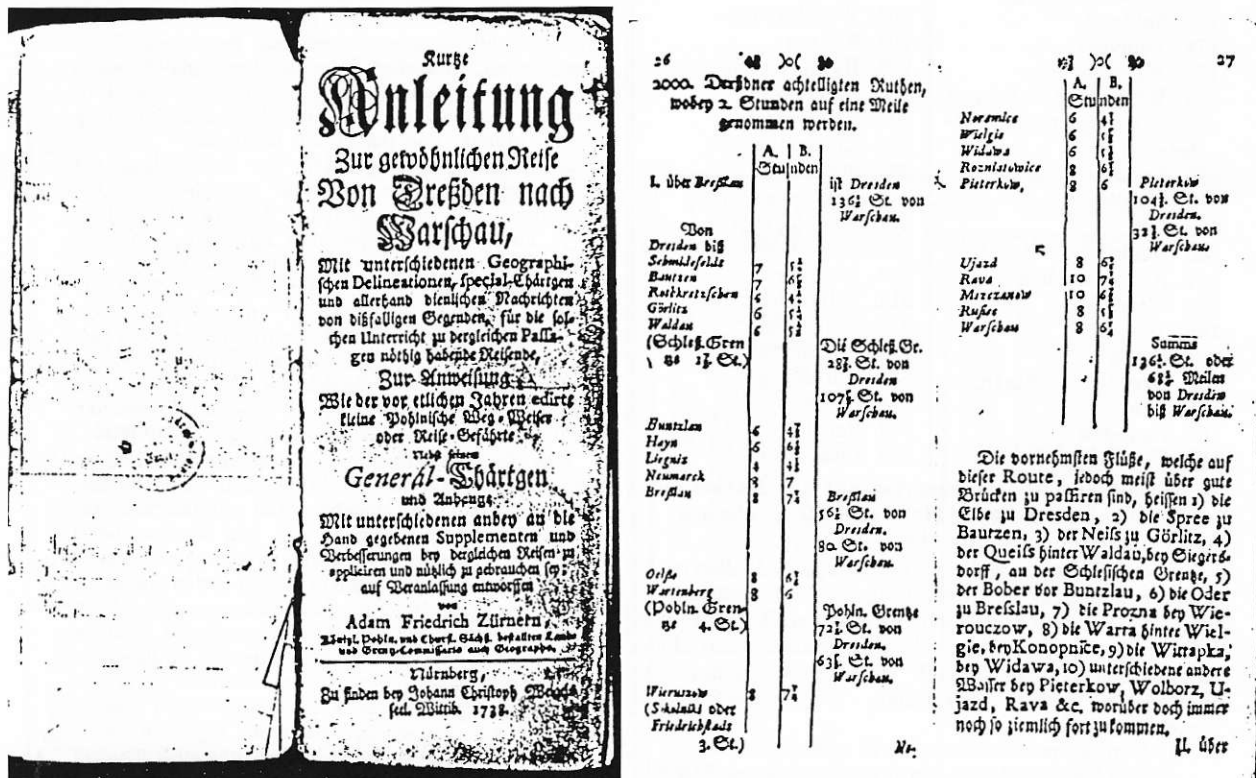
Die Poststation Rotkretscham in der Oberlausitz 1652 – 1835

(Renate Springer)

Bezugnehmend auf das ausgezeichnete Heft Nr. 82/1985, Seite 14 aus der Reihe Postgeschichte und Altbriefkunde (H. A. Weidlich: Die Post im Markgraftum Oberlausitz und ihre Postscheine) möchte ich zur Poststation und späteren Postmeisterei Rotkretscham einiges hinzufügen.

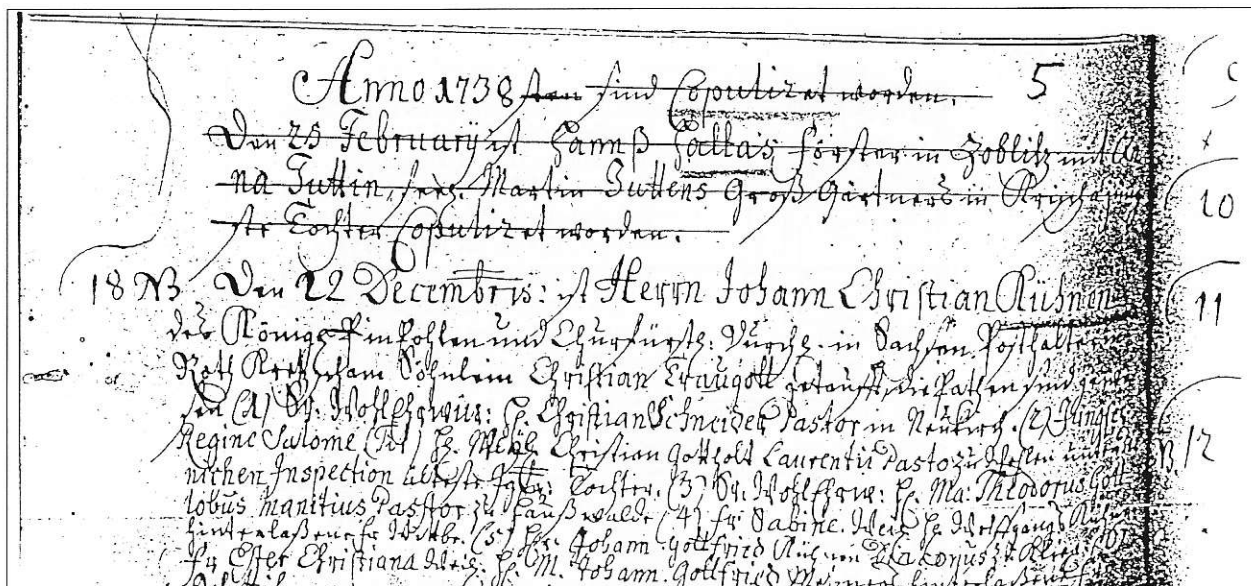
Aufgrund von Ortskenntnis und unter Mithilfe eines Heimatforschers konnte ich die Geschichte der einst bedeutenden Posthalterei Rotkretscham klären.

Bereits 1652 gibt es einen ersten Hinweis auf eine Postroute, die über Rotkretscham führte. Es war eine von Österreich eingerichtete staatliche Reitpost von Breslau über Görlitz - Rotkretscham - Bautzen mit Abzweigung nach Dresden - Leipzig.



Broschüre von Züchner, galt als verschollen

1694 wurde eine Sächsisch-Österreichische Fahrpost Leipzig - Breslau eingerichtet. Sie war eine ausgesprochen gegen Brandenburg gerichtete Kampfpост. Diese Fahrpost verkehrte ab 30. März 1694 zweimal wöchentlich in beiden Richtungen von Leipzig aus mit sechstägiger Gangzeit. Die Route war folgende: Leipzig - Wurzen - Strehla - Großenhain - Königsbrück - Buddissin (Bautzen) - Rotkretscham - Reichenbach - Görlitz - Lauban Greifenberg - Goldberg - Liegnitz - Neumarkt - Breslau.



Auszug aus Kirchenbuch 1813

„Herrn Johann Christian Kühnen..... Posthalter Roth Kretzscham Söhnlein Christian Traugott getauft“

Rotkretscham liegt geographisch ungefähr in der Mitte zwischen Bautzen und Görlitz. Durch den hier stattfindenden Pferdewechsel wurde die Poststation sehr bedeutungsvoll. In der Blütezeit, etwa Mitte des 18. Jahrhunderts, standen hier 60 Pferde. Viele Bauern der Umgebung spezialisierten sich auf Pferdezucht, weil der Bedarf an Vorspannpferden besonders im Winter und nach Regenzeiten groß war. Zur Poststation gehörten Stallanlagen, eine Schmiede, eine Stellmacherei und ein Gasthaus.

Tabella				
Aus welcher zu ersehen, die Anzahl der Post-Pferde, Postillons und Wagens, welche zu Ihro Maj. der Königin von Pohlen Maria Josepha Reise nach Cracau-Mainzer Dec. 1733 erfordert werden.				
12 Stunden voraus				
6 Pf.	2 Postill.	1 Wagen,	alte graue Cantzley Wagen.	
6	2	1	Rüsch	Cafesche
6	2	1	Keller	
6	2	1	Silber	
6	2	1	Conditor	
Sernach				
6 Pf.	2 Postill.	1 Wagen,	kleine rotze Rüsch-Cafesche.	
6	2	1	neue Landauer Chaise,	
6	2	1	Fr. Graff Waldfelds eigener Wagen,	
6	2	1	Chur Prinzliche	Berline
6	2	1	grüne Sammler	
6	2	1	neue rotze	
6	2	1	graue Miersche	
6	2	1	neue graue	
6	2	1	Haynesisch-Wagen,	
6	2	1	Roederische Berline,	
6	2	1	Chur Prinzl. neue Landauer,	
6	2	1	Cafesche vorble Chur Prinzl. Garderobbe,	
6	2	1	Luzelburgische Berline,	
6	2	1	Cafesche worauf die Königl. Garderobbe und Capelle.	
6	2	1	Ein Bay-Wagen zur Garderobbe.	
6	2	1	graue Landauer Chaise.	
6	2	1	alte Belchwater-Wagen.	

82°

82°

Reiseroute „Ihro Maj. Der Königin von Pohlen Maria Josepha nach Cracau im Dezember 1733“, die auch über die Poststation Rotkretscham erfolgte, mit einer Auflistung für die Anzahl der Post-Pferde, Postillons und Wagen. Teil I

6 Pf.	2 Postill.	1 Wagen,	Der Frl. Obrist-Hofmeisterin eigener Wagen.
6	2	1	Calische vor der Dames Bagage.
6	2	1	Posthofscher Dames, Wagen.
6	2	1	Frl. Graf Walbsteins zweiter eigener Wagen.
6	2	1	Des Hrn. Ober-Schenkens von Haugwitz eigener Wagen vor dessen Bagage.
19	2	—	Zum Reuthen, vorher Commission Rath und Ober-Postmeister Jacobl, 4 Chevalliers Gardes, 6 Pages, 4 Camerbleners, 1 Colb-Schütze, 2 Trompeter, 2 Postillons.

181 Pf. 66 Postill. 27 Wagen.

Über noch

12 Pf. 4 Postill. — Wagen zur Reserve und häßern man derselben
bedürftig seyn möchte.

Post-Route

von Dresden nach Breslau, Larnowk und Cracau.

den 21. Decbr. 1733

Früh auß Dresden.	Schmiedefeld ..	3½ Meilen	
	eodem in Bublissin	3½	Nachtlager.
	Rotzkretscham ..	3	
	Oderitz	3	
den 22. Decbr.	in Walbau	3	Nachtlager
	Bunzlau	3	
	Haynau	3	
den 23.	in Liegnitz	2	Nachtlager
	Neumarkt	4	
den 24.	in Breslau	4	Nachtlager und den 25. Rasttag
	Ostlau	4	
	Brleg	2	
den 26.	in Schlegast ..	3	Nachtlager
	Oppeln	3	
den 27.	in Strellitz	5	Nachtlager und den 28. Rasttag.
	Post	2	
	Larnowk	3	
den 29.	in Ljodorowitz ..	3	Nachtlager
	Labky	3	
den 30.	in Wersponowitz ..	3	Nachtlager
den 31.	in Cracau	3	

20 Abwechslungen und 66 Meilen.

Eine Reise von 66 Meilen war also vor 140 Jahren, ungeachtet alle Wagen mit 6 Pferden bespannt waren, nur in 11 Tagen zurückzulegen. Jetzt legt man dieselbe Tour in einem Tage zurück. Allerdings war die damalige Beschaffenheit der Straßen ein großes Hinderniß für schnelles Fortkommen, und wie ermüdend eine solche Reise zu jener Zeit gewesen seyn muß, zeigen die Rasttage. Ein keinem Tage sind mehr als 9 Meilen zurückgelegt worden, und bediegen waren acht Nachtlager nöthig.

Reiseroute „Ihro Maj. Der Königin von Pohlen Maria Josepha nach Cracau im Dezember 1733“, die auch über die Poststation Rotzkretscham erfolgte, mit einer Auflistung für die Anzahl der Post-Pferde, Postillions und Wagen. Teil 2

Grundmauern des Stallgebäudes wurden beim Wasserleitungsbau 1990 schräg gegenüber vom Gasthof gefunden. Der Gasthof bestand noch bis 1945. Hinzufügen möchte ich an dieser Stelle, daß das Wort Kretscham ein slawisches Wort ist und Gasthaus bedeutet.

Bereits ab 1700 gab es zusätzlich einen neuen Kurs uns zwar von Leipzig über Eilenburg - Torgau - Koßdorf -Großenhein - Königsbrück - Schweinerden - Buddissin - Görlitz Waldau - Siegersdorf - Bunzlau - Hayn - Liegnitz nach Breslau. Der Grund für die Verlegung der Strecke war die Brücken-Überfahrt über die Elbe, die den bisherigen Fährbetrieb ablöste.

Aus "Das Kursächsische Postwesen" von A. Krebs

Urkunde Nr. 158

393

Die erste fahrende Post:

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
1. Tour	Tages-zeit	Uhr	Meilen	Stunden	Route oder Stationen	1. Retour	2. Retour	Tages-zeit	Uhr	Anmerk.	
D.	Abends	9	3	3	aus Leipzig	In		Vorm.	9	1	
O.	Nachts	12	3	3	Eilenburg			Morg.	6	2	
	Frühe	5	3	3	Torgau			Frühe	1	3	
	Morg.	8	3	3	Coszdorf			Nachts	10	4	
	Nachm.	2	3	3	Groszen Hayn			Abend	5	5	
	Abend	7	3	3	Königsbrück			Mittag	12	6	
	Nachts	11	3	4	Camentz			Morg.	8	7	
	Frühe	4	3	5	Schweinerden			Frühe	3	8	
					Bautzen					9	
					Rothen-						
					kretschmar					10	
	Vorm.	10	1	6	Reichenbach			Abend	9	11	
	Nachm.	1	2	3	Görlitz			Abend	6	12	
	Abend	5	2	4	Waldau			Nachm.	2	13	
	Abend	9	2	4	Buntzlau			Vorm.	10	14	
	Frühe	1	3	4	Haynau			Morg.	6	15	
	Morg.	5	3	4	Liegnitz			Frühe	2	16	
	Vorm.	10	4	5	Neumark			Abend	9	17	
	Nachm.	3	4	5	Breslau	aus		Nachm.	4	18	
	Nachm.	3			Reuthend	In		Abend	8		
					Oelsz					19	
					Wartenberg					20	
					Werischow					21	
					Radliza					22	
					Witawa					23	
					Rosnotawiza					24	
					Pietrckow					25	
					Sabrowa					26	
					Rawa					27	
					Msczowaw					28	
	Abends	7			In Warschau	aus		Mittag	12	29	

NB: Vor Warschau nach Moskau ist der Weg bey der 46. Post zu finden.

Die Poststation Rotkretscham hat jedoch weiterbestanden, denn aktenkundig ist, daß im Jahre 1812 dem Ober-Amts-Advokaten Carl Jonathan Heinsius die Postmeisterstelle in Rotkretscham übertragen wurde.

XIII. Die Königlich-Polnische und Chur-Fürstl. Sächsische Posten der Residenz-Stadt Dresden, wie sie abgehen und ankommen. Abges. 1729		220 Die vornehmsten fahrenden Posten <table> <tr> <td>Aus Dresden nach Hof.</td><td>Meilen.</td><td>Aus Dresden nach Breslau.</td><td>Meilen.</td></tr> <tr> <td>Bis Herkogsvalde</td><td>2</td><td>Bis Hertsa</td><td>4</td></tr> <tr> <td>Freyberg</td><td>2</td><td>Bauhen</td><td>3</td></tr> <tr> <td>Dederau</td><td>2</td><td>Roßkrechmer</td><td>3</td></tr> <tr> <td>Chemnitz</td><td>2</td><td>Görlitz</td><td>3</td></tr> <tr> <td>Lungenwitz</td><td>2</td><td>Baldau</td><td>3</td></tr> <tr> <td>Zwickau</td><td>2</td><td>Bunzlau</td><td>3</td></tr> <tr> <td>Reichenbach</td><td>2</td><td>Kleinhayn</td><td>2</td></tr> <tr> <td>Plauen</td><td>2</td><td>Legnitz</td><td>4</td></tr> <tr> <td>Hof</td><td>4</td><td>Neumark</td><td>3</td></tr> <tr> <td></td><td>20 Meilen.</td><td>Breslau</td><td>3</td></tr> <tr> <td></td><td></td><td></td><td>31 Meilen.</td></tr> <tr> <td>Aus Dresden nach Leipzig über</td><td>Meilen.</td><td>Aus Dresden nach Leipzig über</td><td>Meilen.</td></tr> <tr> <td>Meissen</td><td>4</td><td>Meissen</td><td>3</td></tr> <tr> <td>Baldheim</td><td>2</td><td>Seehehaußen</td><td>2</td></tr> <tr> <td>Eulitz</td><td>2</td><td>Calbitz</td><td>2</td></tr> <tr> <td>Grimma</td><td>2</td><td>Burgen</td><td>2</td></tr> <tr> <td>Leipzig</td><td>3</td><td>Leipzig</td><td>3</td></tr> <tr> <td></td><td>13 Meilen.</td><td></td><td>13 Meilen.</td></tr> </table> Aus		Aus Dresden nach Hof.	Meilen.	Aus Dresden nach Breslau.	Meilen.	Bis Herkogsvalde	2	Bis Hertsa	4	Freyberg	2	Bauhen	3	Dederau	2	Roßkrechmer	3	Chemnitz	2	Görlitz	3	Lungenwitz	2	Baldau	3	Zwickau	2	Bunzlau	3	Reichenbach	2	Kleinhayn	2	Plauen	2	Legnitz	4	Hof	4	Neumark	3		20 Meilen.	Breslau	3				31 Meilen.	Aus Dresden nach Leipzig über	Meilen.	Aus Dresden nach Leipzig über	Meilen.	Meissen	4	Meissen	3	Baldheim	2	Seehehaußen	2	Eulitz	2	Calbitz	2	Grimma	2	Burgen	2	Leipzig	3	Leipzig	3		13 Meilen.		13 Meilen.
Aus Dresden nach Hof.	Meilen.	Aus Dresden nach Breslau.	Meilen.																																																																												
Bis Herkogsvalde	2	Bis Hertsa	4																																																																												
Freyberg	2	Bauhen	3																																																																												
Dederau	2	Roßkrechmer	3																																																																												
Chemnitz	2	Görlitz	3																																																																												
Lungenwitz	2	Baldau	3																																																																												
Zwickau	2	Bunzlau	3																																																																												
Reichenbach	2	Kleinhayn	2																																																																												
Plauen	2	Legnitz	4																																																																												
Hof	4	Neumark	3																																																																												
	20 Meilen.	Breslau	3																																																																												
			31 Meilen.																																																																												
Aus Dresden nach Leipzig über	Meilen.	Aus Dresden nach Leipzig über	Meilen.																																																																												
Meissen	4	Meissen	3																																																																												
Baldheim	2	Seehehaußen	2																																																																												
Eulitz	2	Calbitz	2																																																																												
Grimma	2	Burgen	2																																																																												
Leipzig	3	Leipzig	3																																																																												
	13 Meilen.		13 Meilen.																																																																												

1815 fiel durch Beschluß des Wiener Kongresses der östliche Teil der Oberlausitz an Preußen. Auch Rotkretscham fiel an Preußen. Man verlegte die sächsische Postsation in den benachbart liegenden sächsisch verbleibenden Ort Neu Cunnewitz. Die ursprünglich bestehende Poststation blieb als preußische Poststation weiter bestehen. Das Posthaus erhielt nach 1815 das Wappen mit dem preußischen Adler.

Rotkretscham gehörte jetzt politisch zu Preußen (Regierungsbezirk Liegnitz), postalisch zum Oberpostdirektionsbezirk Dresden.

Die Preußische Post blieb bis 1835 in Rotkretscham bestehen. Danach wurde die Poststation eingezogen.

Nun mußte Postmeister Hoffmann wöchentlich dreimal die Post in seinem Ranzen aus Kalbfell aus Bautzen holen. Er hatte 22 Ortschaften zu bestellen:

Krischa	Belgern
Maltitz mit Wasser- und	Cannewitz
Rotkretscham,	Rackel
Cunnewitz	Baruth
Mauschwitz,	Briesnitz
Lautitz,	Cortnitz
Nostitz,	Gröditz
Särka,	Weicha
Lauske,	Wuischke
Kotitz,	Gebelzig
Wurschen,	Järchwitz
Nechern	

Es ist also so, daß bis Ende 1835 beide Poststationen bestanden haben, eine sächsische in Neu Cunnewitz und eine preußische in Rotkretscham. Die vorübergehende Poststation Neu Cunnewitz wurde später mit Löbau vereinigt. In Weißenberg gab es seit ungefähr 1810 eine Postexpedition, seit 1852 eine Postanstalt. Zu diesem Zeitpunkt war der Schneider Wilhelm August Eichler der Postverwalter und seine Schneiderstube war gleichzeitig der Postraum.

Weißenberg bekam erst sehr spät eine Postanstalt, weil der Ort, wie schon der Name sagt, auf dem Berg liegt und deshalb in der Postkutschenzeit für eine Pferdewechselstation völlig ungeeignet war.

Quellenangaben:

- Schaefer: *Geschichte des Sächsischen Postwesens, Dresden 1879*
Stephan, H.: *Geschichte der Preußischen Post, Berlin 1859*
Die Heimat 1931
Heimatbuch zur 700-Jahr-Feier Weißenberg, 1928
Postakten im Sächsischen Hauptstaatsarchiv, Dresden
Deutsches Postarchiv 1873
Fahrplan: Königlich=Polnische und Chur=Fürstl. Sächs. Posten, 1729
Archiv Christian Springer

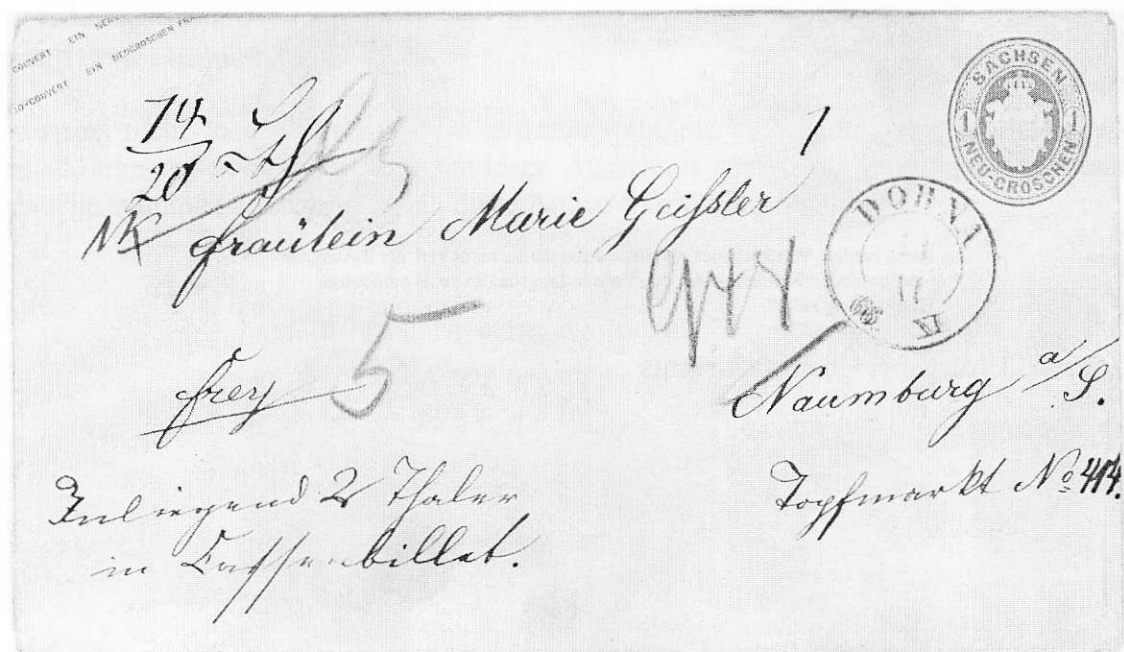
Ganzsachenausschnitte - eine Sonderform von Briefmarken (Jürgen Herbst)

In Anlehnung an das Erscheinungsbild eines Briefes mit aufgeklebter Briefmarke erhielten die klassischen (und nicht nur diese) Ganzsachenumschläge einen Wertstempeleindruck, der in mehr oder weniger aufwendiger Gestaltung die durch seine Verwendung entrichtete Gebühr enthielt.

Im Falle der sächsischen Ganzsachen bestand zwischen dem Entwurf dieser Wertstempel und dem der Briefmarken ein teils großer (Johann-Ausgabe) und ein teils geringer (Wappen-Ausgabe) Unterschied.

Geht man davon aus, daß postalisch beförderte Briefe grundsätzlich einen Ortsaufgabestempel erhielten, so bestand prinzipiell keine Notwendigkeit einer gesonderten Entwertung des Ganzsachenwertstempels, solange dieser nur als Bestandteil des Umschlages einen Wert darstellte. Folgerichtig schrieben einige altdeutsche Staaten diese gesonderte Entwertung nicht vor.

In Sachsen wurde jedoch von Anfang an eine vom Umschlag unabhängige Verwendung des Wertstempelausschnitts im Sinne einer Briefmarke zugelassen. Motiv für diese Großzügigkeit war möglicherweise eine Förderung der Verbreitung von Ganzsachen. Immerhin konnte ein Umschlag durch falsche Adresse o.ä. verdorben worden sein.



Für eine Geldsendung benutzter Ganzsachenumschlag. Da Fahrpostsendungen nicht mit Marken bzw. Ganzsachen frankiert werden durften, erfolgte keine Entwertung des Wertstempels, er konnte also als Ausschnitt verwendet werden.

Zur Vermeidung von Mißbrauch war unter diesen Umständen natürlich eine Entwertung vorzunehmen.

Von dieser gebotenen Möglichkeit einer Verwendung von Wertstempelausschnitten zur Frankatur wurde in einem Umfange Gebrauch gemacht, der das Sammeln von Belegstücken zu einer lösbaren Aufgabe werden läßt.

Was aber soll man sammeln? Die Kataloge listen 24 sächsische Ganzsachen auf, wobei neben dem Wertstempel mit seinen Farbvarianten sowie seiner Plazierung Größe, Form, Gummierung, Druck und Prägung der Umschläge Unterscheidungskriterien sind. Das meiste davon läßt sich an einem ausgeschnittenen Wertstempel nicht mehr verifizieren. Allerdings

entwickelten die Sammler eine gewisse Neigung, Wertstempelausschnitte in Briefmarkenform zu bevorzugen, d.h. rechteckig ausgeschnitten. Damit wurden Unterschiede bedeutsam, die sich auf dem den Wertstempel überragenden Umschlagsrest fanden.
Als Konsequenz ergibt sich folgender Katalog unterscheidbarer Ausschnitte:

1859, Johann 1.Ausgabe, Überdruck links



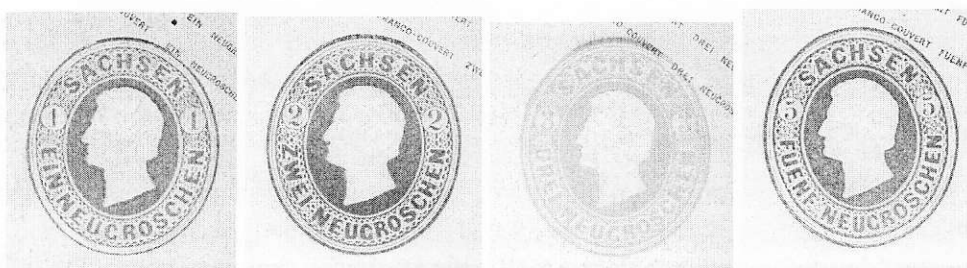
Die Werte zu 1 und 3 Ngr. können als runde Ausschnitte nicht von der 3.Ausgabe unterschieden werden, sofern das Verwendungsdatum keine eindeutige Bestimmung zuläßt.

1862, Johann 2.Ausgabe, Überdruck links, Farbänderung



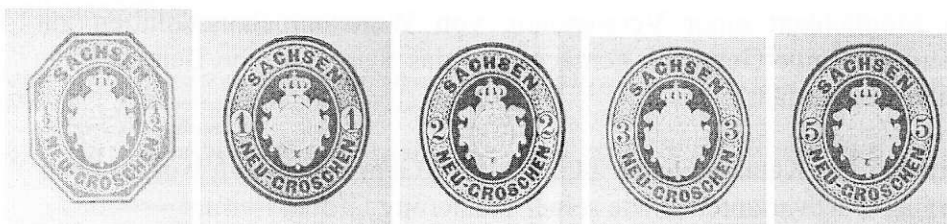
Diese beiden Werte können als runde Ausschnitte nicht von der 3.Ausgabe unterschieden werden, sofern das Verwendungsdatum keine eindeutige Bestimmung zuläßt.

1862, Johann, 3.Ausgabe, Überdruck rechts



eine eindeutige Bestimmung dieser Ausgabe ist bei runden Ausschnitten dann nicht möglich, wenn nicht zumindest ein Rest des Überdrucks erkennbar ist.

1863, Wappen



Die Vornahme einer Bewertung soll nicht Aufgabe dieses Beitrags sein. Geordnet nach absteigender Seltenheit, lassen sich die Ausschnitte in folgende Kategorien einteilen:

1. Johann 2. Ausgabe 2 Ngr. und 5 Ngr.
Johann 3. Ausgabe 5 Ngr.
2. Johann 1. Ausgabe 10 Ngr.
3. Johann 3. Ausgabe 2 Ngr
Wappen 5 Ngr.
4. Johann 1. Ausgabe 5 Ngr.
Johann 3. Ausgabe 1 Ngr und 3 Ngr.
5. alle übrigen

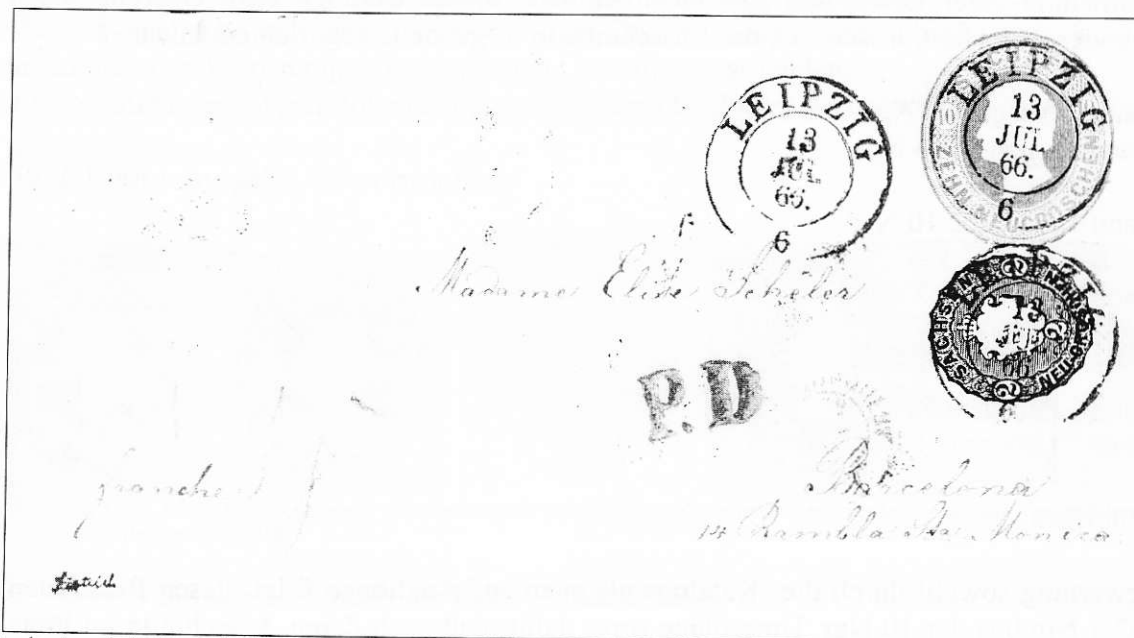
Die Bewertung sowohl durch die Kataloge als auch auf Auktionen folgt diesen Relationen nicht. Der Nimbus der 10 Ngr. Umschläge sorgt dafür, daß auch deren Ausschnitte im Preis an der Spitze stehen.

Wie soll man sammeln?

Ganz sicher nicht lose Ausschnitte! Da es darum geht, die Verwendung des Wertstempels als Franco-Marke zu dokumentieren, ein loser Ausschnitt aber auch von einer gebrauchten Ganzsache stammen kann, ergibt sich diese Antwort von selbst.



Gegen die früher in vielen Sammlungen anzutreffenden Briefstücke spricht grundsätzlich nichts, sofern der Stempel einwandfrei übergeht. Letzteres ist auch bei Briefen in der Regel notwendiges Echtheitskriterium, wobei in Einzelfällen die Zugehörigkeit des Ausschnitts zum Brief auch anderweitig nachweisbar ist. Wegen der Größe der Johann-Wertstempel finden sich davon häufiger Ausschnitte, deren Stempel an keiner Stelle die Unterlage berührt.

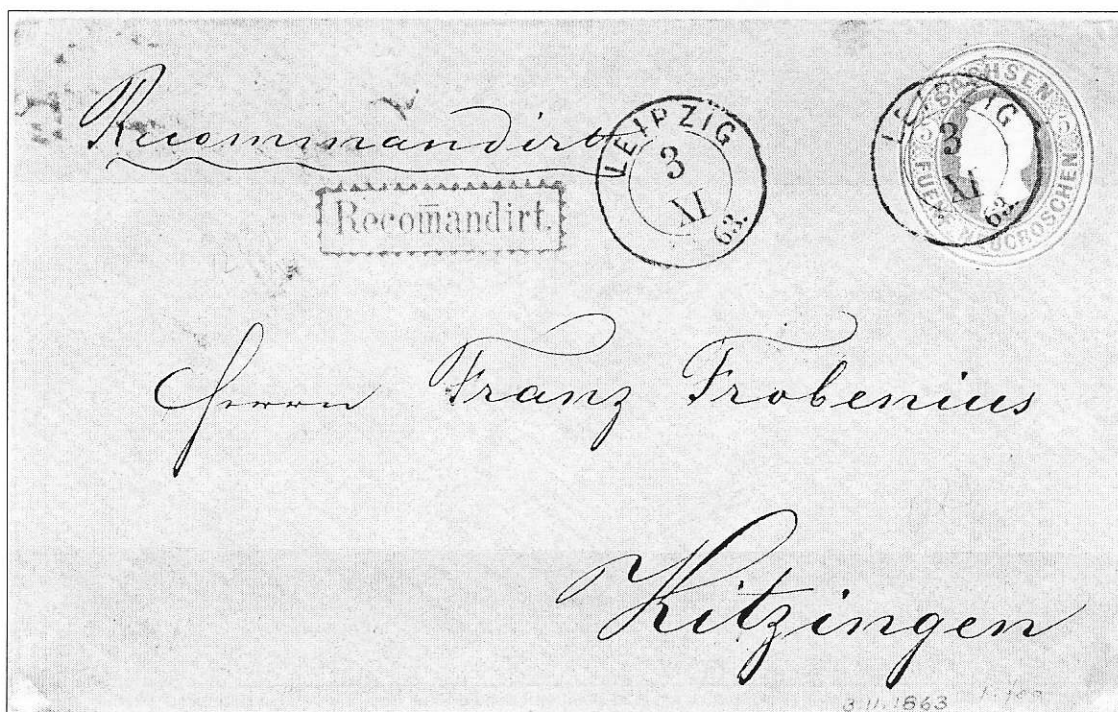


Runder Ausschnitt, Stempel geht nicht über, Stempelabschlag stimmt jedoch mit den übrigen auf dem Brief befindlichen so weitgehend überein, daß an der Zugehörigkeit des Ausschnitts zum Brief Zweifel nicht berechtigt sind.

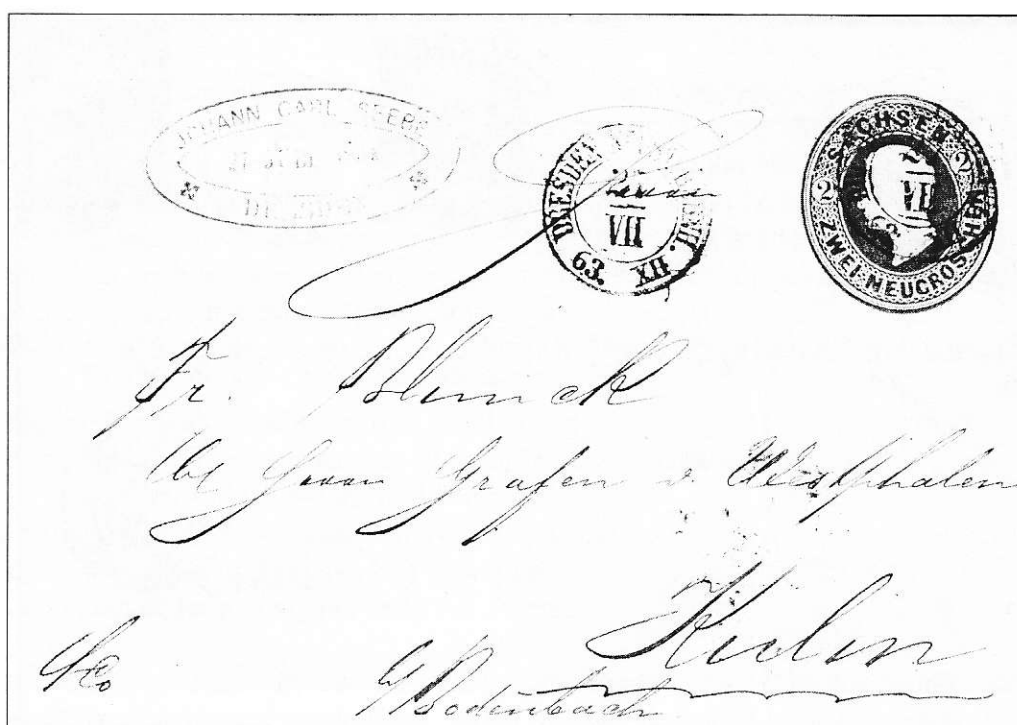


Runder Ausschnitt, Poststempel geht nur unwesentlich über, Absenderstempel etwas mehr. Die Gefahr einer Manipulation (Austausch einer Briefmarke durch den Ganzsachenausschnitt) ist bei diesem Brief größer als beim vorher abgebildeten, letzte Sicherheit kann hier nur eine Analyse der Stempelfarbe bringen. Bei derartigen Stücken muß der Sammler nach eigener Überzeugung entscheiden!

Die Form des Ausschnitts (rund, rechteckig, achteckig oder „wild“ geschnitten) spielt insofern keine Rolle, als keine amtliche Vorgabe und damit kein „Sollzustand“ existierte. Selbstverständlich muß der Überdruck erkennbar sein, sofern zur Bestimmung erforderlich.

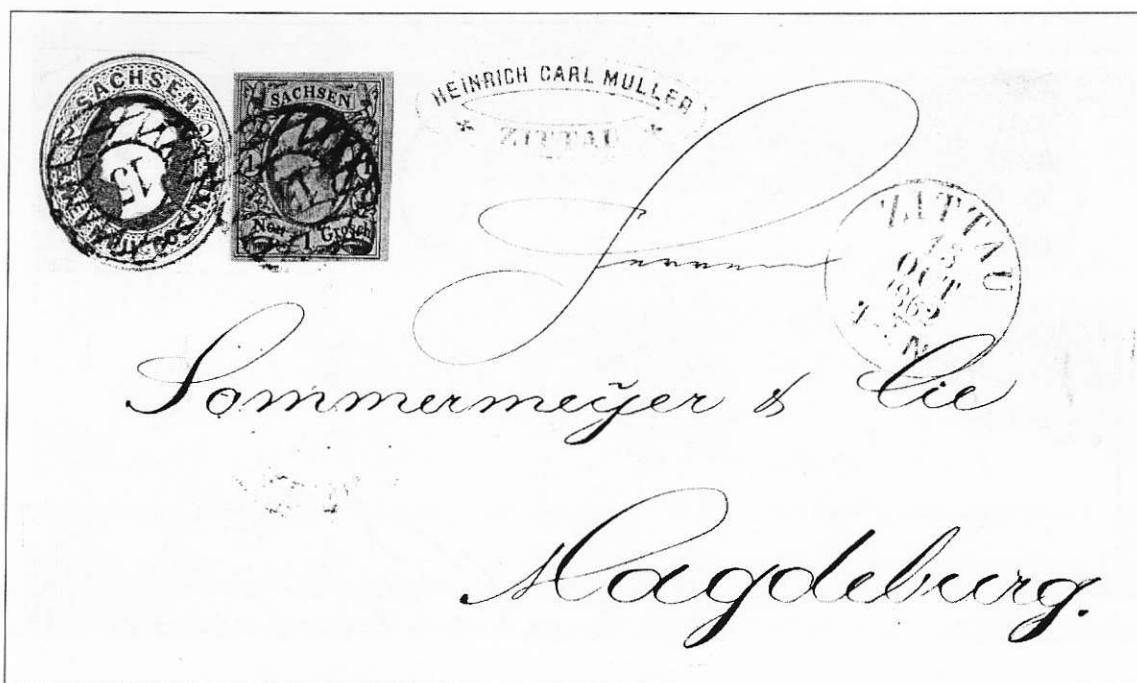


5 Ngr. Johann-Wertstempelausschnitt in geänderter Farbe („malven“). Das Verwendungsdatum läßt keinen Rückschluß darauf zu, ob von U7 oder U11 stammend. Sofern auf diese Unterscheidung Wert gelegt wird, muß der Ausschnitt zur Bestimmung die Position des Perlüberdrucks erkennen lassen oder (Ausschnitte von U7 betreffend) der Brief ein Verwendungsdatum aufweisen, das vor der Ausgabe von U11 liegt.



2 Ngr. Johann Wertstempelausschnitt in geänderter Farbe („ultramarin“). Die Zuordnung zu einer bestimmten Ganzsachenausgabe ist aus den gleichen Gründen nicht möglich wie beim vorher abgebildeten Ausschnitt.

Die weit überwiegende Zahl aller Wertstempelausschnitte ist rund geschnitten. Entsprechend selten sind eindeutig bestimmbare mit Teilen des Perlüberdruckes.



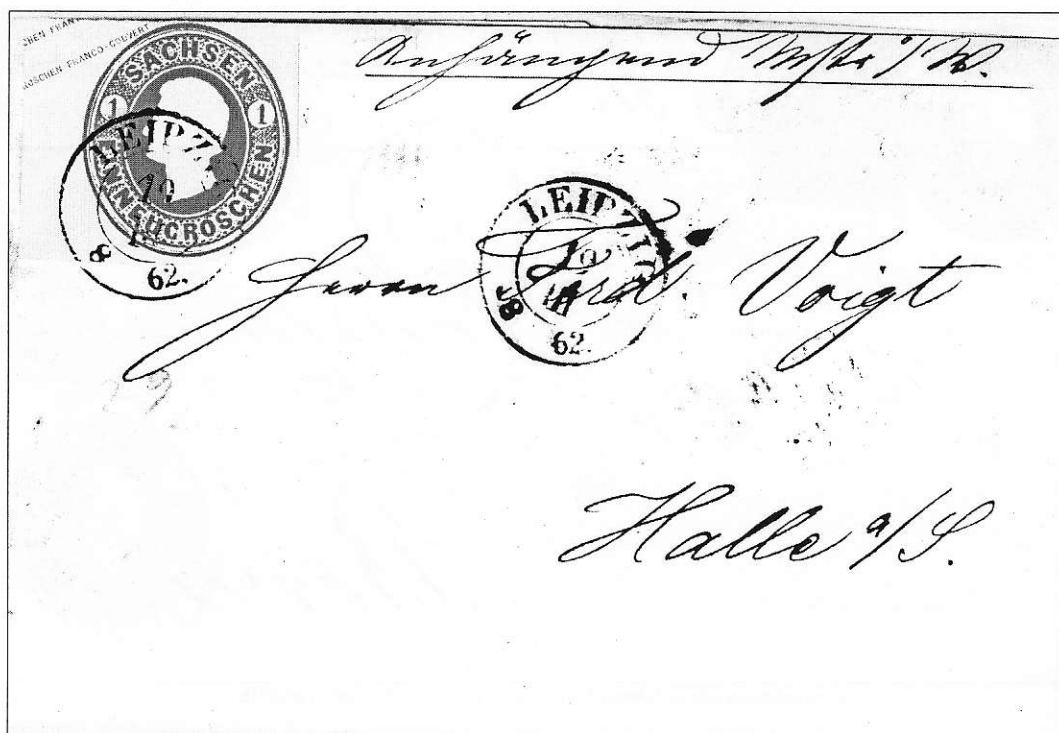
2 Ngr. Johann ultramarin , viereckig geschnitten, am links positionierten Perlüberdruck als von U6 stammend erkennbar.

Neben den beiden Hauptformen rund und viereckig geschnitten kommen noch mehr oder weniger „wilde“ Formate vor:



Achteckiger Schnitt, bei der Johann-Ausgabe ungewöhnlich, in der Regel nur bei ½ Ngr. Wappenwertstempeln vorkommend.

Man kann durchaus den Ehrgeiz entwickeln, möglichst große Ausschnitte zu finden. So sind Exemplare bekannt, die mehr Ganzsachenteile als Wertstempelausschnitte darstellen. Ähnlich wie bei übergroß geschnittenen Briefmarken hält sich die philatelistische Bedeutung dieser Stücke jedoch in Grenzen!



Zur Adreßbeschriftung passend geschnittener halbrunder Ausschnitt.

Was soll man sammeln?

Die Zahl der unterscheidbaren Wertstempelausschnitte ist selbst dann gering, wenn man die Stellung des Perlüberdrucks berücksichtigt. Im Rahmen einer Sachsen-Ländersammlung müssen m.E. dennoch nicht alle vertreten sein. Es genügt, die Möglichkeit einer derartigen Verwendung bei Johann- und Wappenausgabe exemplarisch zu zeigen.

Für eine spezialisierte Ganksachsensammlung gelten andere Maßstäbe. In diesem Falle ist Vollständigkeit auch bei den Ausschnitten anzustreben, wobei dieses Ziel zwar anspruchsvoll ist, aber eher erreichbar scheint als bei den Ganksachen selbst.

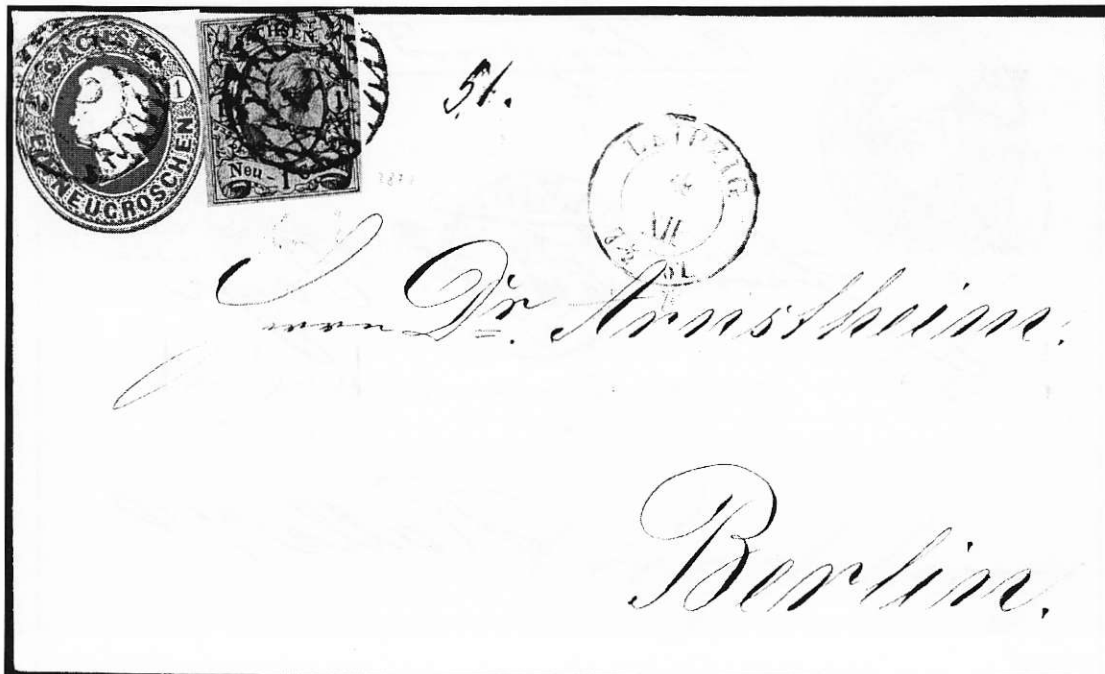
Eine weitergehende Spezialisierungsmöglichkeit liegt in der Frankaturkombination mit

- weiteren Wertstempelausschnitten gleicher Art
- Wertstempelausschnitten anderer Wertstufen oder Ausgaben
- Briefmarken gleicher Ausgabe und Wertstufe
- Briefmarken anderer Ausgabe und/oder Wertstufe
- Ganksachen gleicher Ausgabe und Wertstufe
- Ganksachen anderer Ausgabe und/oder Wertstufe

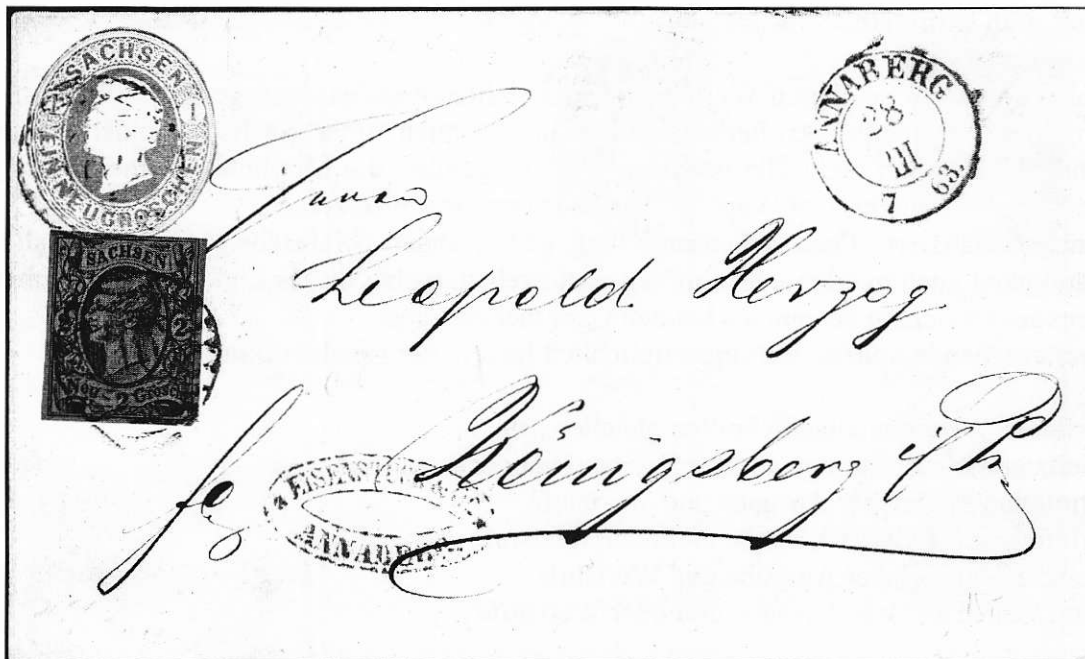
Berücksichtigt man ferner die Tatsache, daß jeder Ausschnitt sowohl mit Nummern- als auch mit Ortsstempelentwertung vorkommt, so ist leicht erkennbar, daß die Vervollständigung einer stark spezialisierten Sammlung zur Lebensaufgabe werden kann.

Schließlich dürfen Auslandsfrankaturen nicht fehlen, die mit Ganksachenausschnitten frankiert nicht allzu häufig sind. Eine Ausnahme macht der 10²Ngr.-Wertstempel, der weit überwiegend auf Briefen mit Bestimmungsländern außerhalb des Postvereins vorkommt.

Die folgenden Abbildungen mögen die obigen Anregungen veranschaulichen.



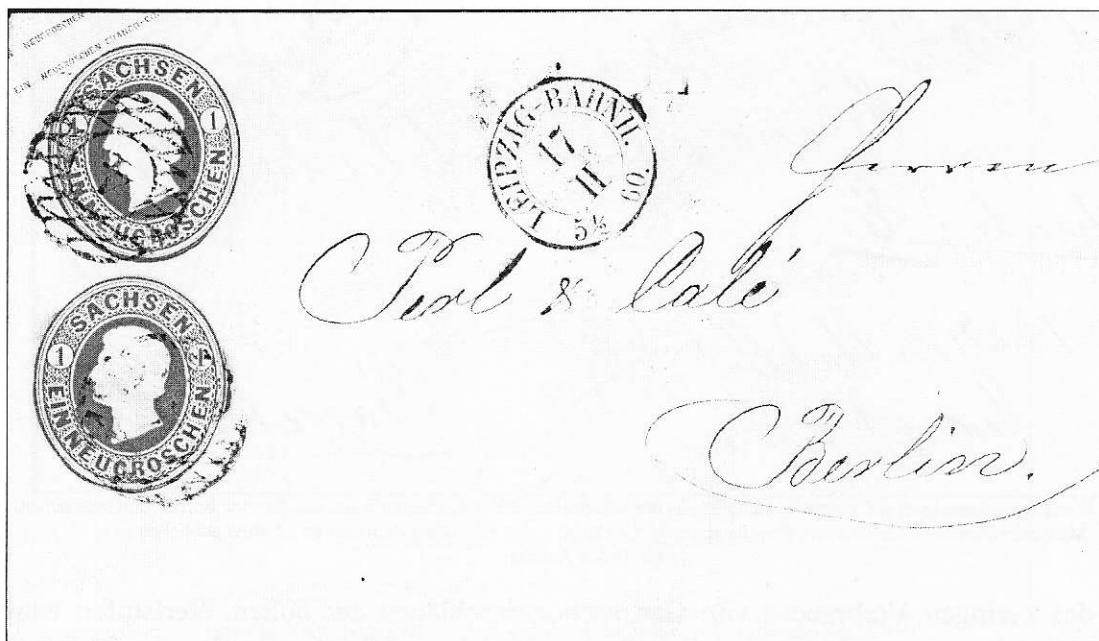
Ganzsachenausschnitt Johann 1 Ngr. mit Briefmarke gleicher Wertstufe



Ganzsachenausschnitt Johann 1 Ngr. mit Briefmarke anderer Wertstufe

In beiden Fällen hätte statt des Ausschnittes auch die Original-Ganzsache verwendet werden können, zumal es sich bei dem oberen Stück nicht um einen Faltbrief sondern um einen Umschlag handelt.

Man kann also davon ausgehen, daß die Verwendung von Ausschnitten ihre Ursache vielfach in der Unbrauchbarkeit der entsprechenden Ganzsachen hat.



Wertstempelausschnitt auf gleichartiger Ganzsache verwendet



Wertstempelausschnitte zur Abgeltung der Reco-Gebühr auf Ganzsache gleicher Ausgabe verwendet

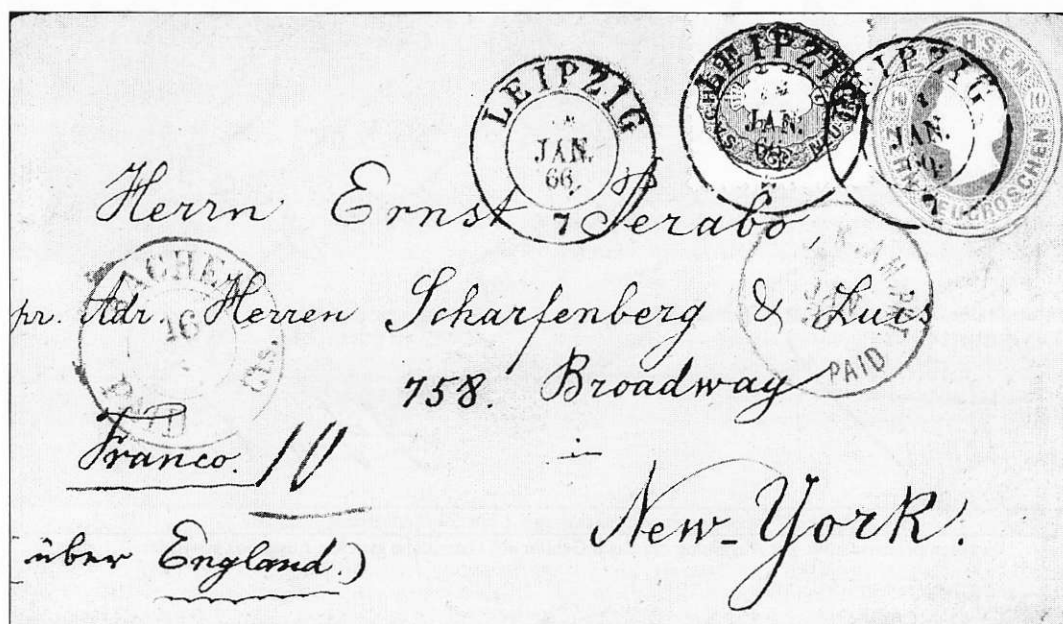
In derartigen Verwendungsfällen kann angenommen werden, daß das umständliche Ausschneiden und Verkleben der Wertstempelausschnitte in Ermangelung von Briefmarken geschah.



10 Ngr. Wertstempelausschnitt auf Wappenganzsache aus der bekannten Scheler-Korrespondenz, aus der eine Reihe von Ganzsachen, Markenbriefen sowie ein weiterer (bereits abgebildeter) 10 Ngr.-Ausschnitt als Frankaturen erhalten geblieben sind.

Abb. Boker Auktion

Wegen des geringen Verbrauchs von Ganzsachenumschlägen der hohen Wertstufen wurde den Postanstalten empfohlen, am Schalter aufgegebene Briefe damit zu frankieren. Insbesondere die 10 Ngr. Wertstempel dürften ihre entsprechende Verwendung dieser Handhabung verdanken, da einerseits vermutlich nur geringe Vorräte in Privathand gehalten wurden und andererseits vorwiegend bei Auslandskorrespondenz Frankierung am Schalter vorgenommen worden sein dürfte.



Typische späte Verwendung eines 10 Ngr. Ausschnitts in Kombination mit der Wappenausgabe

Wegen des seltenen Vorkommens eines 10 Ngr.-Tarifes sind reine 10 Ngr. Frankaturen generell selten, dem Verfasser als Ganzsachenausschnitt nicht bekannt. Ebenfalls sehr selten sind Kombinationsfrankaturen mit der Johann-Ausgabe.



Typische Verwendung eines 5 Ngr.-Johann-Ausschnittes auf Postverein-Reco-Brief.

Die 5 Ngr. Johann-Wertstempel wurden - meist zur „Wappenzeit“ – in der Regel in dieser Form verwendet, vermutlich zum Zwecke des Aufbrauchs der bei den Postanstalten vorhandenen Bestände.

Für die entsprechenden Wappen-Wertstempel gilt das ebenfalls. Sie finden sich darüber hinaus häufiger auf Briefen mit Bestimmungsländern außerhalb des Postvereins.

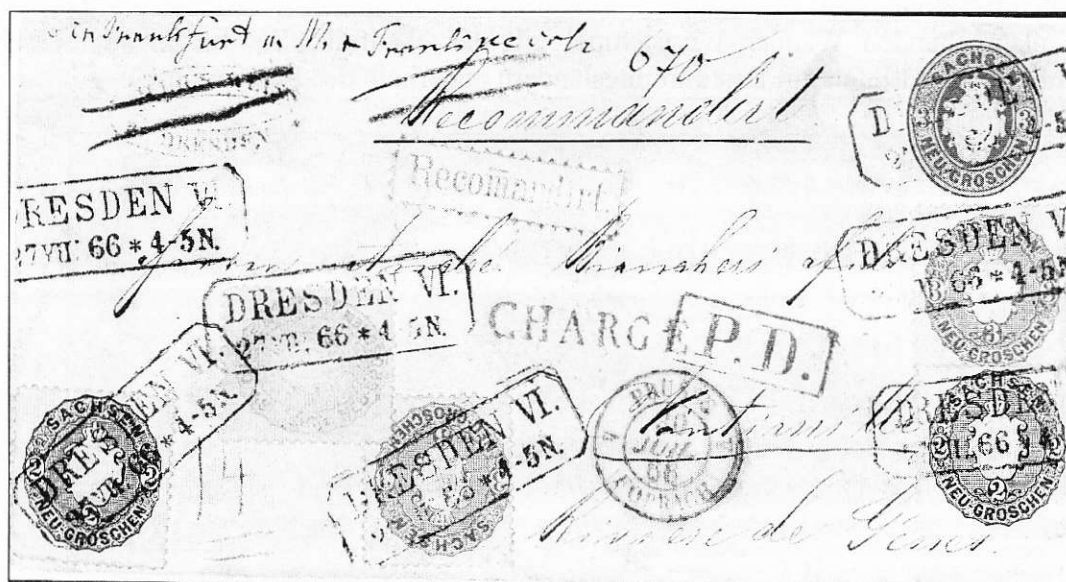


Postvereins-Reco-brief der 2. Gewichtsstufe
Abb. 265. Schwanke Auktion



4 Ausschnitte des 5 Ngr. Wappen-Wertstempels auf Brief der 5. Gewichtsstufe nach Paris
(Abb. Auktionskatalog)

Recht ungewöhnlich sind Ganzsachenausschnitte niedriger Wertstufen auf Briefen mit mehreren Marken.



Fälschungen

Generell muß mit zwei Arten von Fälschungen gerechnet werden:

1. Verwendung von Ausschnitten ungebrauchter Ganzsachenwertstempel insbesondere dann, wenn die entsprechenden Ganzsachen aus den reichlich vorhandenen Restbestandstypen stammen.
2. Verwendung von losen Wertstempelausschnitten gebrauchter Ganzsachen.

Die Erkennungsmöglichkeiten sind ähnlich wie bei Markenbriefen. Zusätzliche Probleme entstehen lediglich bei großen Ausschnitten durch fehlende Stempelübergänge. Zwei auf den ersten Blick vertrauensereckende Briefe sind im Rahmen der Beschreibung der Güntherschen Sammlung in Hennigs Philatelistischen Mitteilungen abgebildet:



Ausschnitt aus U11, portogerecht auf Recobrief von Dresden nach Wien, Stempel wirkt auf der Abbildung oval statt kreisrund. Insgesamt läßt die Abbildung nicht unbedingt auf eine Fälschung schließen, eine Beurteilung kann nur am Original erfolgen.



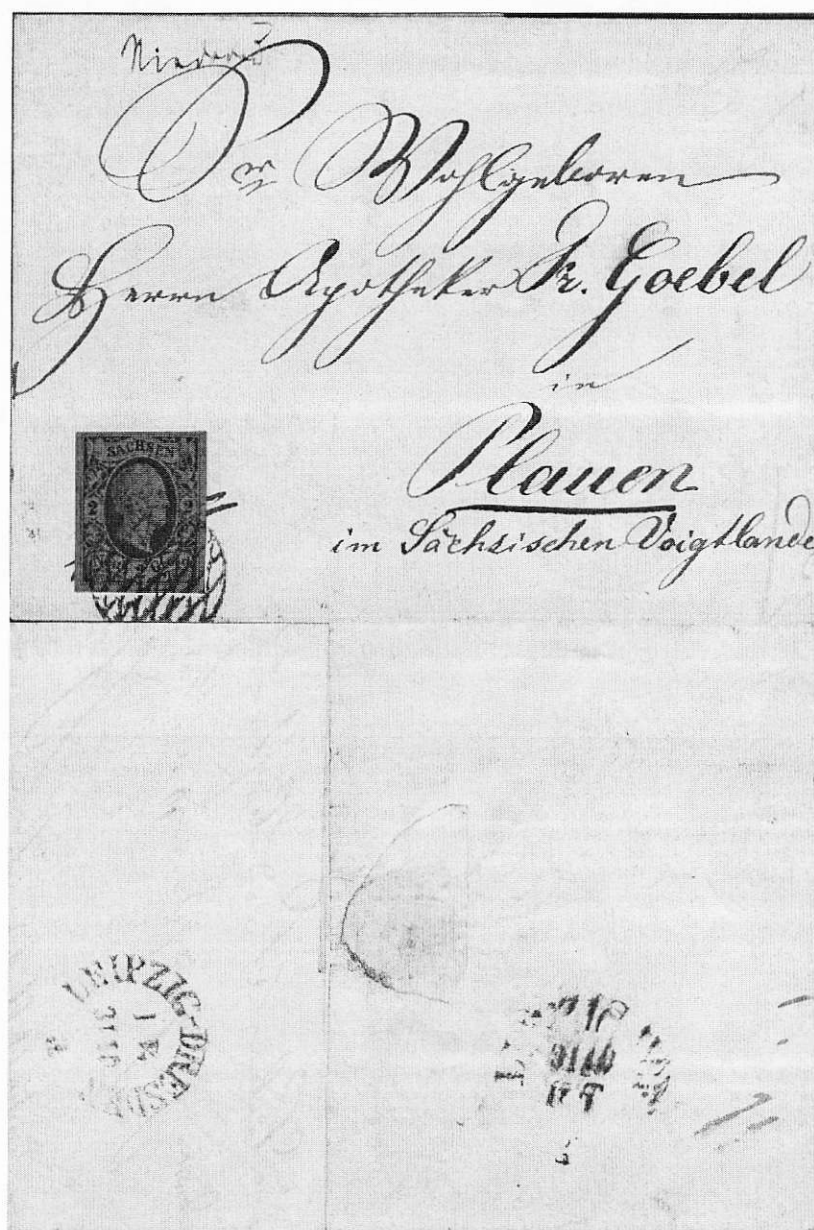
Ausschnitt aus U4 oder U7, wobei letzteres wegen des Verwendungsdatums sofort als Fälschung erkennbar wäre. Die Frankatur ist portogerecht. Der Fälschungsnachweis ist nur am Original zu erbringen.

Die beiden Beispiele lassen erkennen, daß Fälschungen von Ausschnittsfrankaturen durchaus nicht primitiv sein müssen. Zur Beruhigung kann allerdings gesagt werden, daß ungleich mehr gefälschte Markenfrankaturen vorkommen als solche mit Wertstempelausschnitten. Ein Grund dafür, dieses Sammelgebiet nicht zu pflegen, sind die Fälschungen jedenfalls nicht!

Mitgliederforum

Fragen - Antworten - Kurzbeiträge - Fundsachen - Informationen

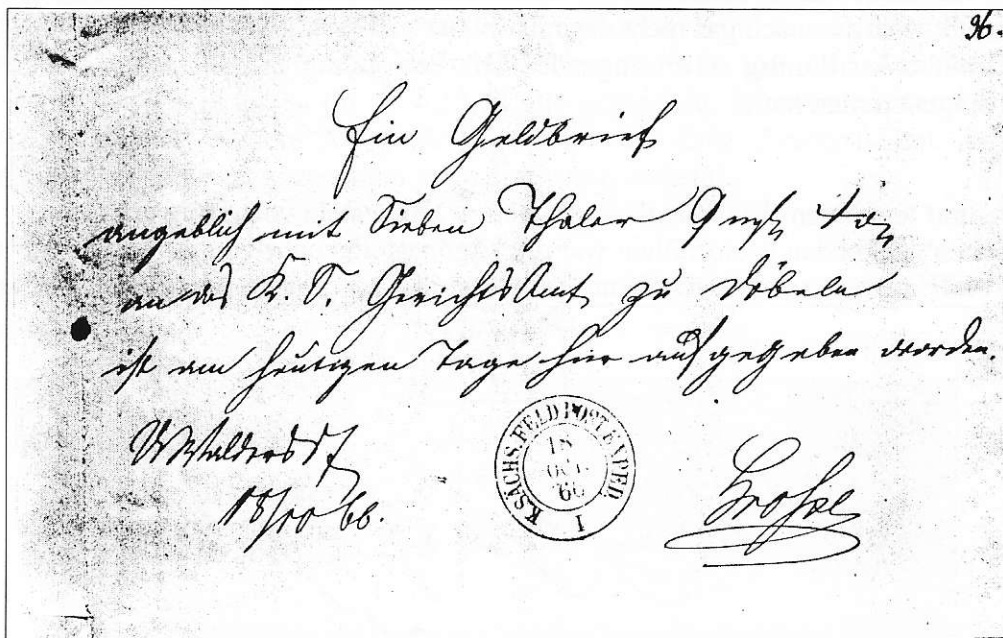
Herr Boden legt einen in Niederau am 30.10.1853 bei der Bahnpost Leipzig -Dresden aufgegebenen Brief vor:



Vom Bahnhof Niederau aus bestand eine Kutschverbindung nach Meißen, die bis zur Inbetriebnahme der Zweigbahn Meißen-Coswig von den Bahnreisenden rege genutzt wurde. Seitens der Bahnpost unterblieb eine Markenentwertung, da den Bahnpostanstalten keine Vollgitterstempel zugewiesen worden waren und der NG 6 zu diesem Zeitpunkt offenbar noch nicht zur Verfügung stand. Die Entwertung durch den Vollgitterstempel dürfte in Plauen erfolgt sein. In Leipzig wurden zu dieser Zeit bereits Nummernstempel eingesetzt.

000

Von **Herrn Milde** stammen zwei interessante Postschein-Vorlagen:



Die Feldpostexpedition I lag am 18.10.66 in Unter-Waltersdorf bei Wien.

Auf den ersten Blick bemerkenswert ist die Tatsache, daß – offenbar in Ermangelung von Formularen – ein handschriftlicher Schein erstellt werden mußte. Zusätzlich läßt sich dem Text entnehmen, daß ein Geldbetrag im Brief verschickt worden war. Dieses durch Postanweisung und Bareinzahlungsbrieife eigentlich überholte Verfahren war bei der Feldpost noch erforderlich und neben der „Anweisung auf die Kriegskasse“ die einzige Möglichkeit der Zahlungsübermittlung.

Cap. 174.

Vorschuß = Aufgabeschein.

Eine Sendung mit
 Thaler 18. 10. 66. Mgr. 1. Pf.
 Postvorschuß ist heute hier aufgegeben und im hie-
 rigen Vorschuß-Manuale unter Nr. 101. gebucht
 worden.

Nach erfolgter Einlösung der Sendung wird der
 obige Vorschußbetrag dem Ueberbringer des gegenwär-
 tigen Scheines bei Rücklieferung desselben von der
 unterzeichneten Postanstalt ausgezahlt.

(Ort u. Datum stampel.)

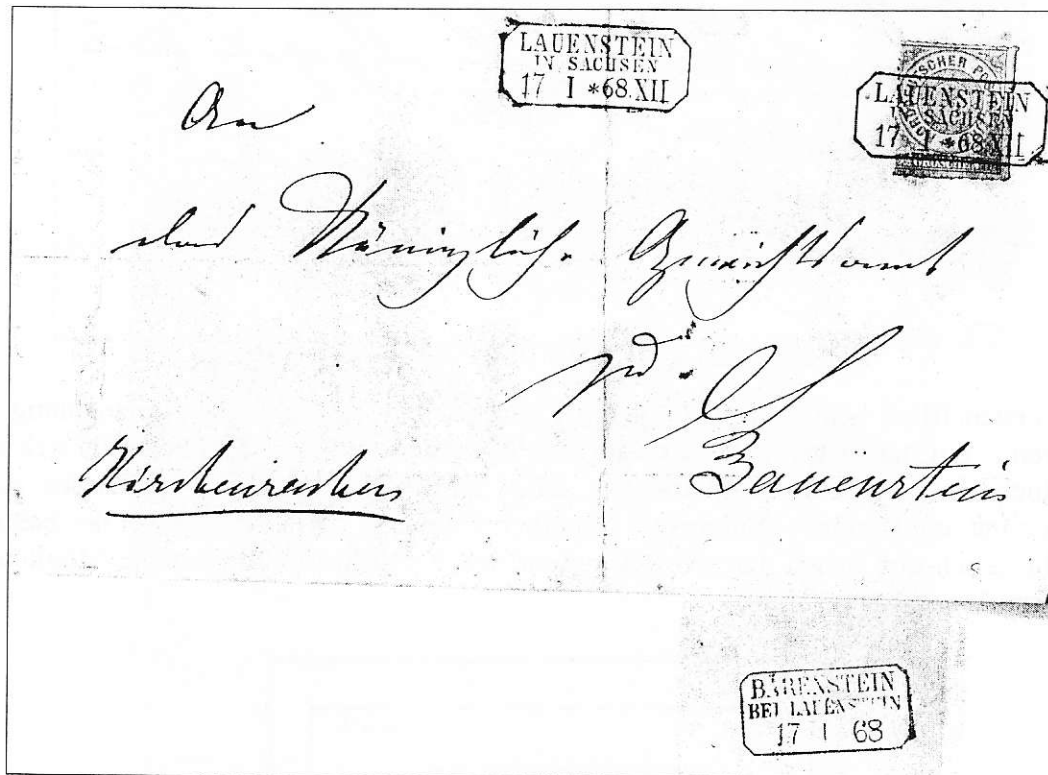
Post-Expedition.
 (Unterschrift.)

18. 10. 66

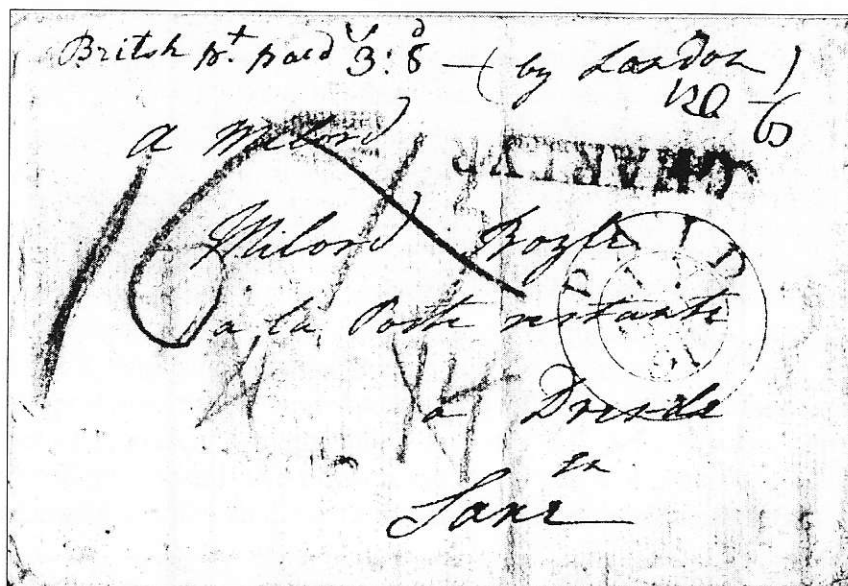
Die zweite Vorlage zeigt einen „Vorschuß-Aufgabeschein“, der nicht nur dem Redakteur bisher nicht vorgelegen hatte, sondern auch im Text das Vorschuß-Verfahren veranschaulicht: Der „Vorschuß“ war demnach gar nicht das, als was er gemeinhin gilt, nämlich eine Leistung im Vorgriff auf etwas künftig zu erbringendes. Die Post zahlte erst aus, wenn sie das Geld tatsächlich eingenommen hatte.

000

Herr **Dr. Schaaf** legt einen Brief aus Bärenstein nach Lauenstein vor. Trotz der für „Kirchensachen“ geltenden Portofreiheit war die Landbestellgebühr von ½ Ngr. zu entrichten.



Der von Irland nach Sachsen gelaufene Brief ist etwas für die Vorphila-Spezialisten:



Der Brief lief von Castlemartyr (abgekürzter Stempel CMARTYR) in Irland über London (15. Juli 1791) nach Dresden. Die in Irland taxierte Gebühr von 3s 8d setzt sich wie folgt zusammen: Castlemartyr > Dublin 4d, Dublin > London 6d, London > Germany 1s, ergibt 1s 10d für einen einfachen Brief bzw. doppelt 3s 8d (1s = 12d!) für einen Brief mit 2 Sheets. Die lokalen deutschen Taxierungen (in rot 4,13,14 alle gestrichen, 16) würden Herrn Dr. Schaaf (und sicherlich noch weitere Mitglieder) interessieren. Eine Zuschrift mit Angabe der Vorschriften wird gerne entgegengenommen und veröffentlicht!

ooo

In Manchester geschrieben und in Großschönau aufgegeben ist ein von **Herrn Blunk** vorgelegter Brief:

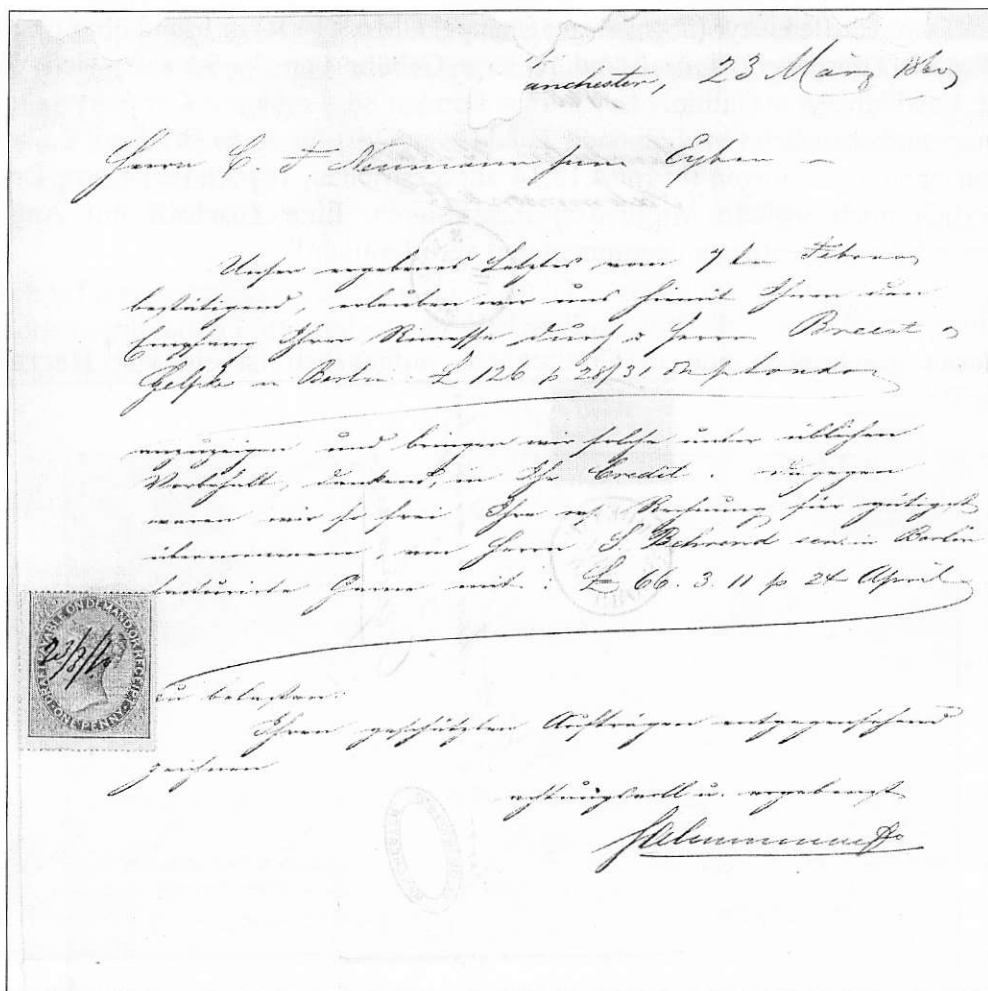


Er trägt frontseitig einen Ovalstempel „Salomonson & Co., Manchester“, den in dieser Form auch die aus der Vormarkenzeit bekannten Forwarded-Agenten verwandten. Der teilweise in deutscher Sprache gedruckte Briefinhalt ist mit „Salomonson und Co.“ unterzeichnet. Daraus läßt sich die Vermutung ableiten, daß es sich lediglich um einen Absenderstempel handelt. Der Brief könnte also – was relativ häufig vorkommt – von einem Reisenden nach Großschönau mitgenommen worden sein.

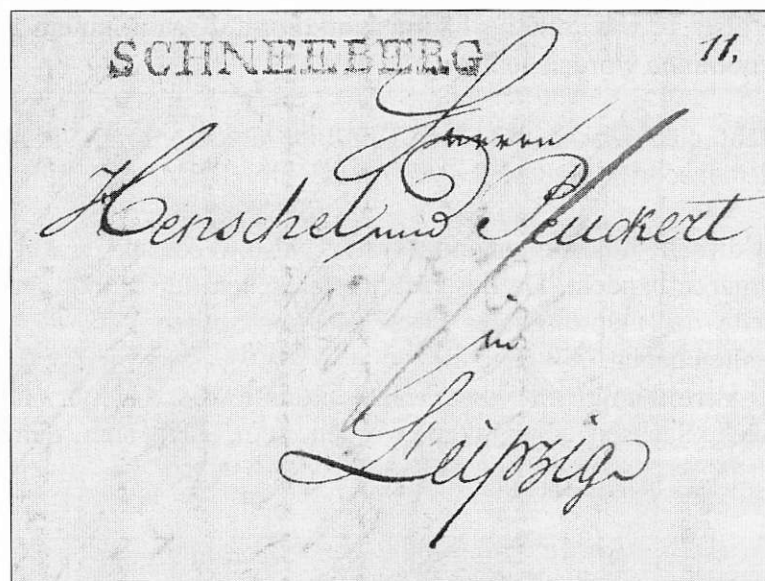
Im Brief selbst klebt eine Marke mit dem Kopfbild der Königin, vermutlich also eine Fiskalmarke mit der Inschrift „DRAFT PAYABLE ON DEMAND. OR RECEIPT. ONE PENNY.“

„Draft“ bedeutet in diesem Zusammenhang „Tratte“, also Wechsel. Es dürfte sich also um eine Wechselsteuermarke handeln. Da das Briefpapier neben der Marke gerissen, also nicht geschnitten ist, dürfte der ursprüngliche Brief also noch einen Teil, möglicherweise den Wechsel selbst enthalten haben.

Die ursprüngliche Vermutung, mit der Marke könnte die Gebühr für die (private) Postbeförderung nach Sachsen abgegolten worden sein, läßt sich demnach sicherlich ausschließen.

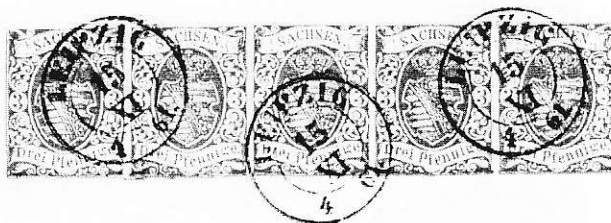


Ein weiteres interessantes Stück stellt der Einzeiler Schneeberg auf einem Brief vom 1. September 1812 dar. Es handelt sich dabei um den frühesten dem Redakteur bekannten Postmeister-Einzeiler mit einem Bestimmungsort innerhalb Sachsens.



Von Herrn **Löschner** stammt der folgende Beitrag:

Auch die Kleinen können
viel Großes zeigen ...



In einem kleinen, idyllischen Städtchen von Thüringen war im Sommer 1999 besonders viel Hektik und Aufregung.
Im Mittelpunkt der Sachsenmarken stand bei diesem kleinen Auktionshaus weder die Mi. Nr.1 noch ein Auslandsbrief mit besonderer Destination, sondern die Mi. Nr.2 im Fünferstreifen.

Herr Rismondo schreibt dazu :

SACHSEN, 5x Mi.Nr. 2IIa = 3 Pfg. Wappen-
zeichnung geschnitten, spätere Auflage
dunkelgrün im waagerechten **Fünferstreifen**
auf Briefstück klar mit Zweikreisstempel
Leipzig 15.XI.61 entwertet, ist

E C H T

Im Schnitt vollrandiger Streifen, nur
oben rechts minimal knapp.
Größtmögliche waagerechte Einheit.
An der zweiten Marke von links ist unten
eine Spur Stempelöl sichtbar.
**Seltener Streifen in einwandfreier Er-
haltung.**

Dieser Fünferstreifen stellt die größte waagerechte Einheit
der Mi. Nr.2 dar. Dieser Fund ist eine kleine Sensation, da
es von diesem Streifen nur drei (laut T.Rismondo) weitere
geben soll. Wir können also froh sein, daß beim Stöbern auf
einem Dachboden in Gotha dieser Sachsenstreifen wiedergefunden
und entdeckt wurde.

So konnte das kleine Auktionshaus in Riechheim /Thüringen
etwas Großartiges für die Sachsenphilatelie zurückgewinnen.

Anmerkung des Redakteurs: Gegenüber allen mir bisher bekannt gewordenen Fünferstreifen
der Mi. 2 zeichnet sich dieses Exemplar durch die sparsame Stempelverwendung aus.
Vielleicht können einige Leser ähnliches auch von anderen Marken zeigen?!

ooo

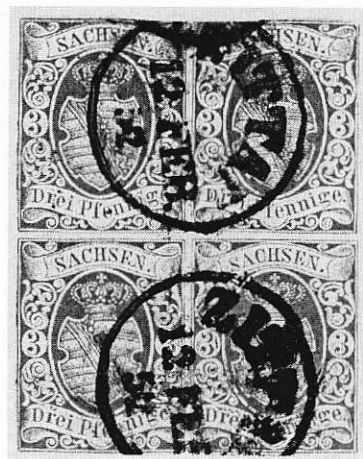
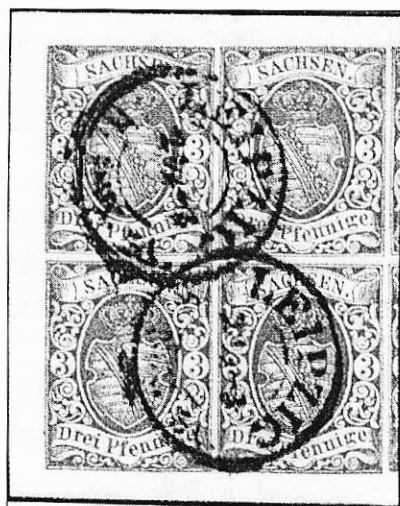
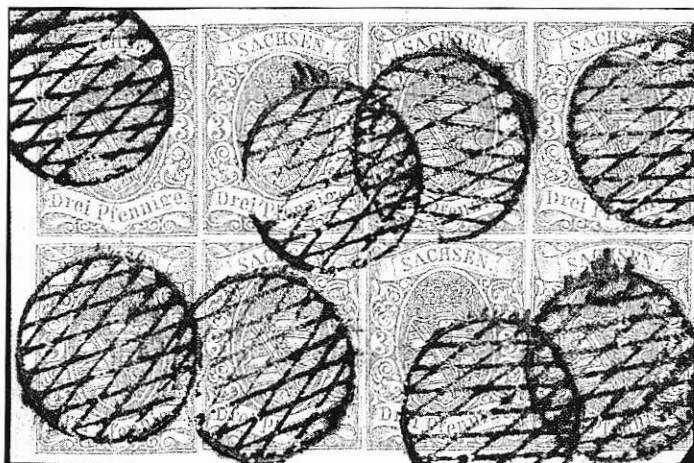
Einheiten der Mi 2 (Herbst)

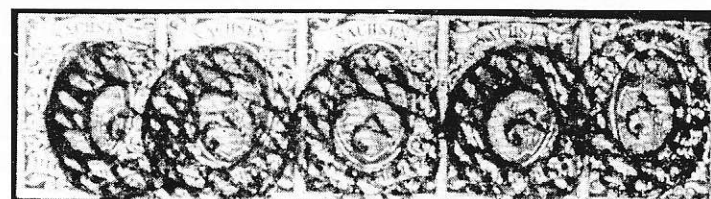
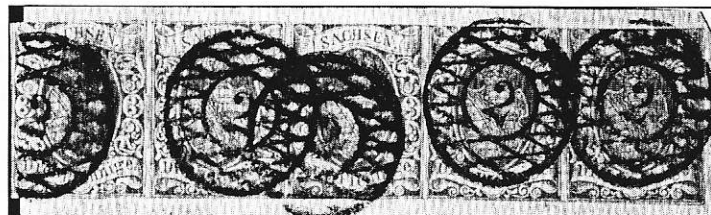
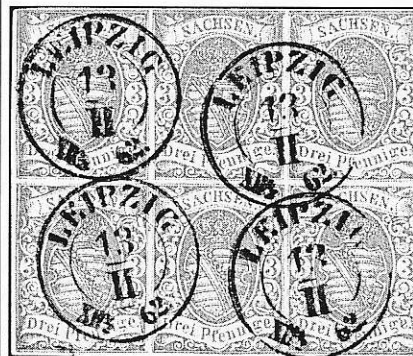
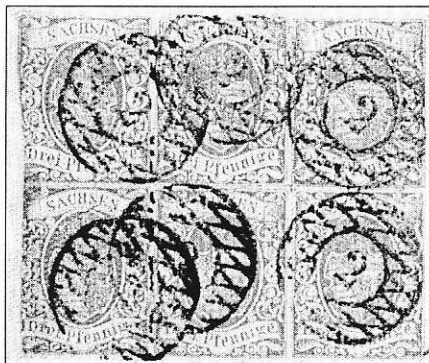
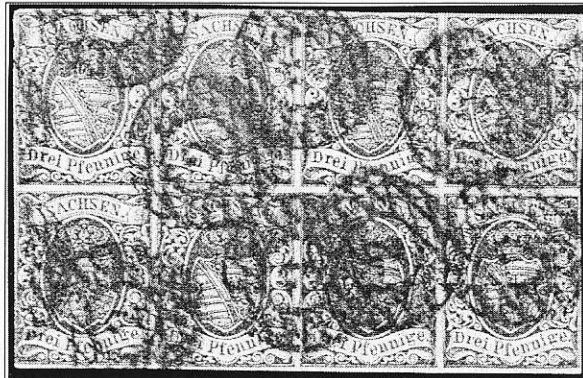
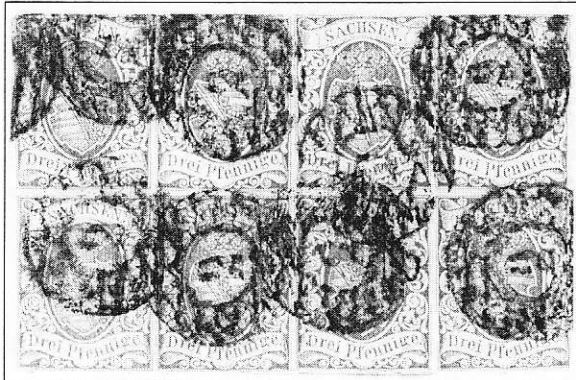
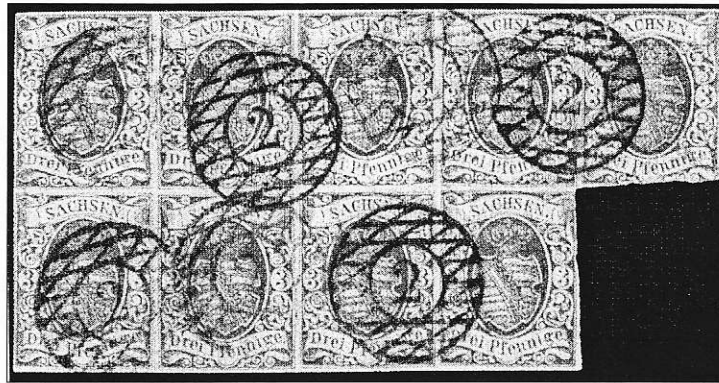
Angeregt durch den Beitrag von Herrn Löschner, sollen die folgenden Abbildungen aus der
Kartei des Redakteurs (2 Fünferstreifen trug Herr Boden zu der Sammlung bei) verdeutlichen,
daß gerade von der Mi 2 verhältnismäßig viele größere Einheiten existieren.

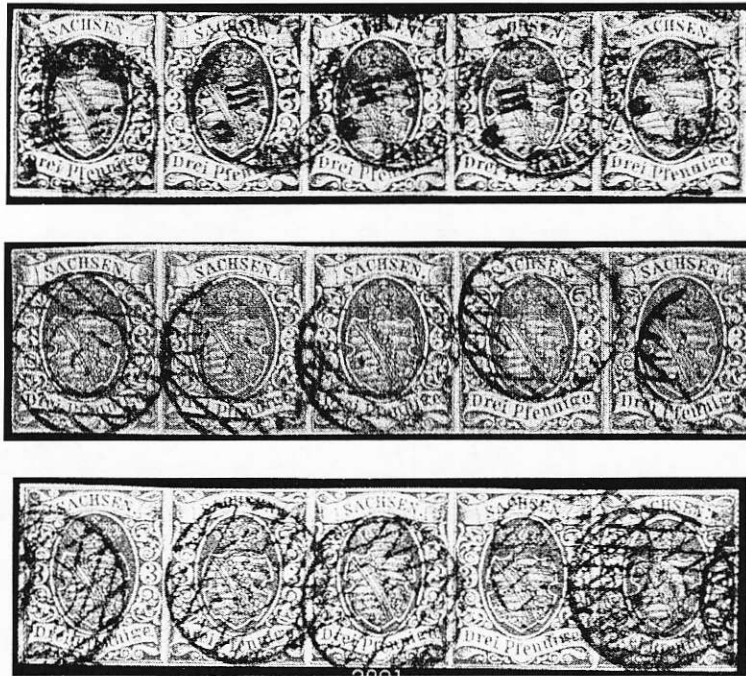
Offenbar wurden schwere Drucksachen nahezu ausschließlich mit einem Vielfachen der 3 Pfg.-Wertstufe frankiert, selbst wenn eine Kombination mit Marken höherer Wertstufe ebenfalls möglich gewesen wäre. Zur Massenware sind diese Einheiten allerdings nicht geworden, wenn auch die Abbildungen mit Sicherheit keine vollständige Darstellung des vorhandenen Bestandes sein können.

Von der 2I existiert beispielsweise noch ein Fünferstreifen auf Brief. Im übrigen sind schon Dreierstreifen selten.

Von der 2II dürften ungefähr doppelt so viele Viererblocks wie Fünferstreifen erhalten geblieben sein.







Fälschungserkennung durch postgeschichtliche Betrachtung?

(Herbst)

Beim FG-Treffen in Bad Sachsa wurde zwischen einigen Mitgliedern intensiv und kontrovers die Frage diskutiert, ob bei Briefen Abweichungen der Frankatur von den Taxbestimmungen Rückschlüsse auf die Echtheit des Briefes bzw. die Originalität der Frankatur zulassen.

Einigkeit bestand darüber, daß eine nicht bestimmungsgemäße Frankatur nicht automatisch bedeutet, daß der Brief nicht „echt“ im philatelistischen Sinne ist. Um zu einer fundierten Meinungsbildung zu kommen, sollen zuerst die Ursachen für im Postbetrieb auftretende, also echt gelaufene Fehlfrankaturen betrachtet werden.

A Irrtum des Absenders

Mangelnde Kenntnis der Taxbestimmungen sowie Nichtberücksichtigung von erhöhtem Gewicht eines Briefes führen zu einer nicht tarifgerechten Frankatur. Bei Briefkasten-einwurf hängt die Beförderung ohne Nachtaxierung von der Aufmerksamkeit der Postbeamten ab. Durchgeschlüpfte unterfrankierte Briefe dieser Art sind selten. Wegen der häufig unspektakulären Frankaturen ist bei derartigen Stücken die Fälschungsgefahr in der Regel gering. Mehr Mißtrauen ist bei überfrankierten Briefen angebracht. Entsprechend einer Verordnung vom 6.10.1859 war zuviel erhobenes Franco auch im innersächsischen Verkehr vollständig, davor nur bei Beträgen oberhalb 2 Ngr. zu erstatten.

Selbstverständlich können auch solche Briefe durchgeschlüpft sein, die Wahrscheinlichkeit ist aber gering, genaue Untersuchung erforderlich.

B Irrtum des Postbeamten

Alle Briefe mit Bestimmungsländern außerhalb des Postvereins sowie solche mit an fremde Postverwaltungen zu vergütenden Francoanteilen (z.B. Expreßgebühren) waren vom Postbeamten mit Weiterfrancovermerken zu versehen. Auf Recobriefen war immer eine Gewichtsangabe anzubringen (das unterblieb bisweilen), desgleichen auf Briefen mit Gewichten oberhalb der einfachen Taxe.

All diese Vermerke mußten grundsätzlich mit den entsprechenden Taxbestimmungen sowie mit der Frankatur übereinstimmen. In der Regel ist das auch so; Ausnahmen sind selten, kommen aber vor. Leider sind von postgeschichtlich nicht interessierten Sammlern, die „makellose“ Briefe bevorzugten, oftmals die postalischen Vermerke entfernt worden. Unter der Quarzlampe läßt sich manches davon noch lesbar machen.

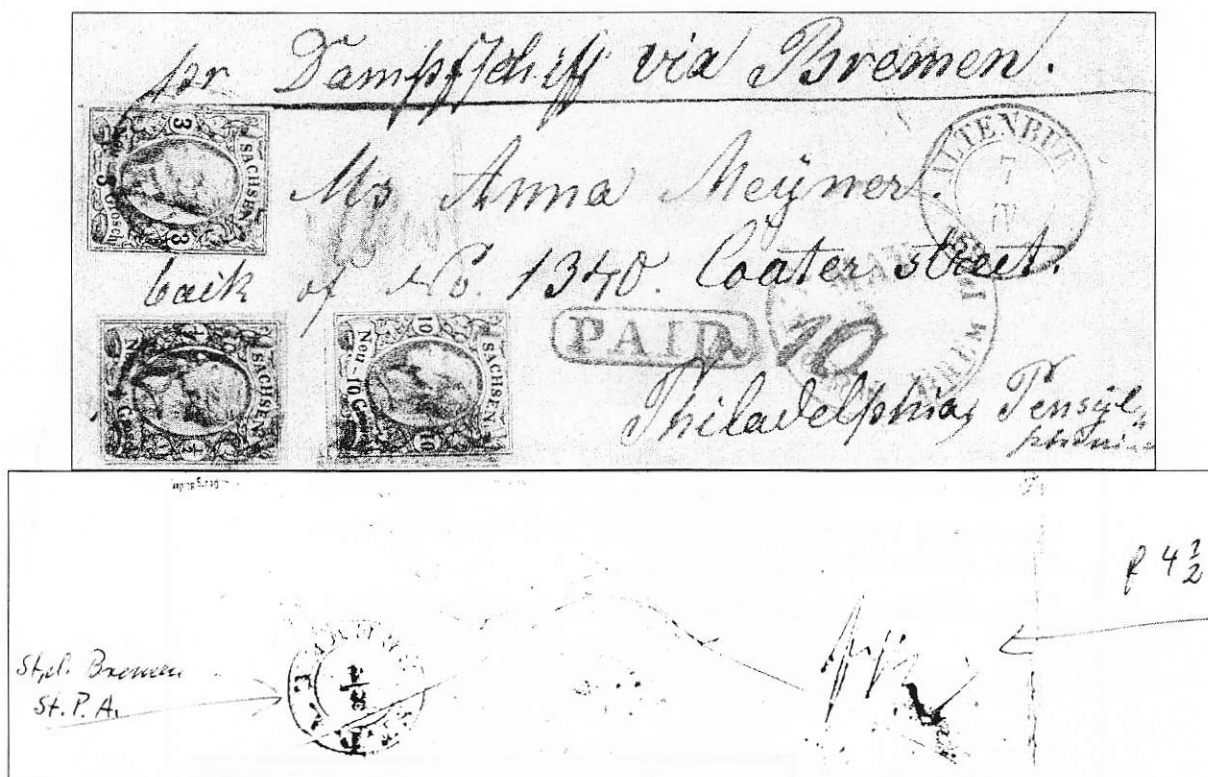
Der von den Verteidigern dubioser Stücke oft beschworene „Irrtum des Postbeamten“ bei der Taxierung kommt fast ausschließlich bei Bestimmungsländern mit zahlreichen und möglicherweise kurzfristig wechselnden Leitwegen und Taxbestimmungen vor. Musterbeispiel dafür ist Italien. Gilt es dann noch, Währungsparitäten zu berücksichtigen, droht schnell ein Irrtum.

Briefe in Bestimmungsländer mit übersichtlichen und über längere Zeiträume konstanten Tarifen hingegen (beispielsweise Großbritannien, Schweiz, Rußland) werden fast ausnahmslos richtig taxiert.

Insbesondere in solchen Fällen begründen abweichende Frankaturen den Verdacht einer Manipulation. Der Beweis muß durch die üblichen Untersuchungsmethoden erbracht werden. Die Gewohnheit der Prüfer-Altmeister wie Pfenniger, zum Zwecke der Qualitätsprüfung Marken vom Brief abzulösen, führt in dieser Hinsicht zu zusätzlichen Komplikationen. Dabei kann insbesondere das nachträgliche Anbringen von echten, nicht zugehörigen Marken mit echtem Stempel auf einem Brief problematisch werden und zu der altbekannten Diskussion darüber führen, ob ein Prüfer die Echtheit oder die Verfälschung eines Stückes im Zweifel beweisen können muß.

Als Sammler sollte man bei derartigen Grenzfällen den Besitzdrang unterdrücken und Verzicht üben.

Ein Beispiel mag das verdeutlichen:



Der Brief ist ausweislich der vorder- und rückseitigen Stempel über Bremen gelaufen. Der Tarif für den einfachen Brief betrug 2 Ngr. VG + 4,5 Ngr. Fremdgebühr. Diese Fremdgebühr ist auf der Rückseite vermerkt. Vorderseitig ist der Weiterfrancovermerk undeutlich. Vermutlich wurde er mit Rötöl nachträglich übermalt. Der Stempel bei der 10 Ngr.-Marke ist sehr verschwommen. Der Übergang auf den Brief läßt eindeutige Schlüsse kaum zu. Ein Franco von 13,5 Ngr. läßt sich bei bestem Willen nicht konstruieren. Bei einem solchen Stück nicht fehlen darf natürlich die „Expertise“ von Herrn Bühler.

Üblicherweise werden derartige Briefe von Auktionatoren angeboten, deren Versteigerungsbedingungen den Kunden verpflichten, vorliegende „Gutachten von Fachleuten“ (so oder ähnlich formuliert) anzuerkennen. Daß Herr Bühler ein Fachmann war, wird niemand ernsthaft bestreiten können. Die von ihm bestätigte „portorichtige Frankatur“ müßte allerdings auf einer Bestimmung beruhen, die so geheim war, daß nicht einmal die Postverordnungsblätter sie veröffentlichen durften.

Die Vermutung liegt auf der Hand, daß in diesem Falle eine 3 Ngr.-Marke durch einen 10 Ngr.-Wert ersetzt worden ist. Ob und ggf. mit welchem Aufwand man das bei einem Rechtsstreit einem Richter gegenüber beweisen könnte, ist eine andere Frage.

Jedenfalls zeigt das Beispiel, welche Zurückhaltung „unpassenden“ Frankaturen gegenüber angebracht ist. Niemand ist gehindert, derartige Stücke zu erwerben. Über die mit einem solchen Kauf verbundenen Risiken allerdings darf man sich keinen Illusionen hingeben. Spätestens bei einem späteren Verkaufsversuch wird man die verdrängten Argumente gegen die Echtheit und Originalität dieser Exemplare überdeutlich zu hören bekommen!

GEORG BÜHLER

Sachverständiger und Prüfer klassischer Briefmarken

BERLIN 12
Kantstraße 165

Expertise 21074

Der unten abgebildete Brief mit

Sachsen 1855/6 1/2 schwarz auf grau, 3 schwarz
auf gelb, sowie 10 Neu-Groschen milchblau
(Michel Nr. 8, 11, 13a) mit Nummernstempel,
sowie Nebenstempel ALTENBURG 7 IV, und rote
Nebenstempel

ist meines Erachtens in jeder Beziehung

e c h t !

Die 1/2 hat eine schwache Ecke und die 10 Ngr. eine winzige Abriebstelle, sonst ist die Frankatur perfekt.

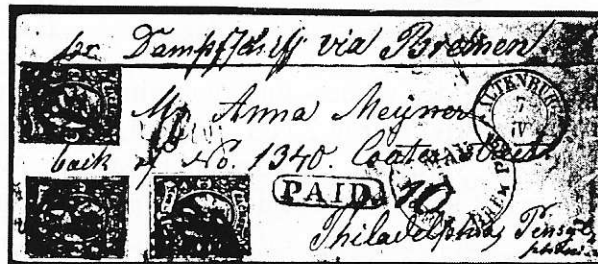
Die Marken wurden auf diesem nach Amerika gerichteten Brief portorichtig verwendet.

Eine seltene Buntfrankatur auf dekorativem Brief !

Ich habe signiert.

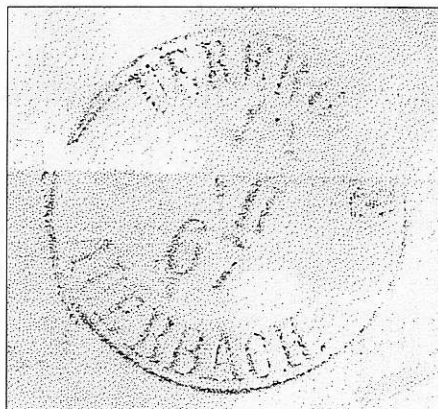
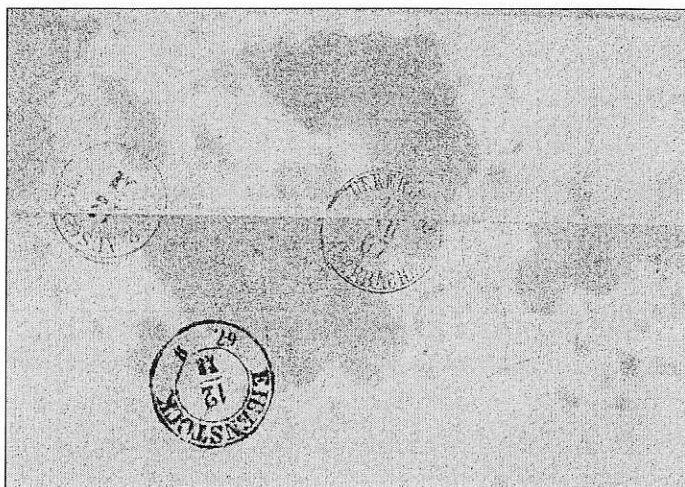
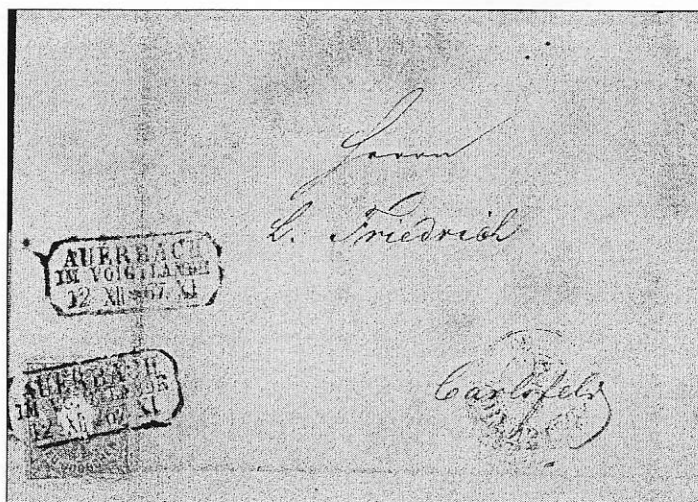
Berlin, den
25. September 1991

H. Zinke



Hervorhebung durch Unterstreichen teilweise nicht original

Herr **Rismondo** legt einen Brief mit einem bisher unbekannten Datumsstempel „Uebergabe Auerbach“ vor. Es könnte sich dabei um einen nicht-postalischen Stempel der Bahnverwaltung handeln. Bitte sehen Sie Ihre Belege auf möglicherweise unbeachtet gebliebene ähnliche Stücke hin durch.



Frau **Springer** zeigt auf einem Blatt ihrer Sammlung einen seltenen Postschein von St. Annaberg nebst einer dazu passenden Karte.

"St. Annaberg"



Karte von "Döringn" und "Meißen"
-ohne Straßenbezeichnung-
aus Münster Chronik, Basel 1544

"St. Anneberg"
=====

In L. Annab. post. Cont. ant. a. 109.
St. Doct. Annab. Annab.
gehörig/ist dato in die hiesige
Expedition zur Bestellung übergeben und darüber
gegenwärtiger *St. Annab. Annab.* theilhet worden. Signatum
St. Annaberg/am 4. Tage Anno 1723.
Königl. Churfürstl. Sächs.
Post-Ampt.
St. Annab. Annab.

Belegstück Sammlung Renate Springer

Herr **Boden** legt zur Ergänzung des Artikels über Postanweisungen aus dem letzten Rundbrief einige Postscheinserien vor. Neben dem Kuriosum der handschriftlichen Datumsangabe im Ortsstempel sind insbesondere die fortlaufenden (handschriftlich eingetragenen bzw. gedruckten) Nummern bemerkenswert. Sie zeigen, daß die entsprechenden Vorschriften penibel eingehalten und im Falle eines Irrtums gedruckte Zahlen korrigiert wurden.

225

Einzahlungs-Schein № 34

Auf einen Brief an *H. v. G. G. G.*
in *Leipzig* sind heute *1* Thlr. *4* Ngr. *8* Pf.
geschrieben: *Leipzig 24 Ngr. 8 Pf.*
bei hiesiger Postkasse zur Wiederauszahlung an den Adressaten eingezahlt und darüber
gegenwärtiger, auf Ein Jahr gültiger Schein erteilt worden.
Leipzig den *26. Mai* 185*4*

221 Sächf.

Einzahlungs-Schein № 35

Auf einen Brief an *H. v. G. G. G.*
in *Leipzig* sind heute *5* Thlr. *24* Ngr. *9* Pf.
geschrieben: *Leipzig 24 Ngr. 9 Pf.*
bei hiesiger Postkasse zur Wiederauszahlung an den Adressaten eingezahlt und darüber
gegenwärtiger, auf Ein Jahr gültiger Schein erteilt worden.
Leipzig

Porto . . . *1* N
Scheingebühr — *2* N

220

Einzahlungs-Schein № 36

Auf einen Brief an *H. v. G. G. G.*
in *Leipzig* sind heute *5* Thlr. — Ngr. — Pf.
geschrieben: *Leipzig 24 Ngr. 9 Pf.*
bei hiesiger Postkasse zur Wiederauszahlung an den Adressaten eingezahlt und darüber
gegenwärtiger, auf Ein Jahr gültiger Schein erteilt worden.

Porto . . . *1* N
Scheingebühr — *2* N

222 Sächf.

Einzahlungs-Schein № 37

Auf einen Brief an *H. v. G. G. G.*
in *Leipzig* sind heute *13* Thlr. *24* Ngr. *8* Pf.
geschrieben: *Leipzig 24 Ngr. 8 Pf.*
bei hiesiger Postkasse zur Wiederauszahlung an den Adressaten eingezahlt und darüber
gegenwärtiger, auf Ein Jahr gültiger Schein erteilt worden.
Leipzig den *26. Mai* 185*4*

Porto . . . *3* Ngr. . . Pf.
Scheingebühr — *6* Ngr. . . Pf.



Königlich Sächf.
Post-Regen.
Leipzig

Handschriftliche Numerierung in fortlaufender Reihenfolge

Nr. 70.

Aufgabe-Schein

zu der

Post-Anweisung Nr. 159

über

Ihler. 5 Ngr. 2 1/2 Ihler. 5 Ngr. 2 1/2



Aufgabe-Stampel.

Nr. 71.

Aufgabe-Schein

zu der

Post-Anweisung Nr. 160

über

Ihler. 7 Ngr. 5 1/2 Ihler. 7 Ngr. 5 1/2

gerichtet an



Aufgabe-Stampel.

Nr. 72.

Aufgabe-Schein

zu der

Post-Anweisung Nr. 161

über

Ihler. 5 Ngr. 2 1/2 Ihler. 5 Ngr. 2 1/2



Aufgabe-Stampel.

Nr. 73.

Aufgabe-Schein

zu der

Post-Anweisung Nr. 162

über

Ihler. 5 Ngr. 2 1/2 Ihler. 5 Ngr. 2 1/2



Aufgabe-Stampel.

Nr. 74.

Aufgabe-Schein

zu der

Post-Anweisung Nr. 163

über

Ihler. 5 Ngr. 2 1/2 Ihler. 5 Ngr. 2 1/2

gerichtet an

Ngr. Franco bezahlt.

in

Hande des Beamten:



Aufgabe-Stampel.

Dieser Schein und der durch ihn bescheinigte Anspruch werden nach 6 Monaten ungültig.

Gedruckte Numerierung in fortlaufender, mit handschriftlicher Eintragung übereinstimmender Reihenfolge

60
N. 59.

Aufgabe-Schein

Cap. N. 19a.

Post-Anweisung N. 17



Aufgabe-Stampel.

über
Thlr. 5 Ngr. 2 Thlr. 5 Ngr. 2

gerichtet an

M. König Gen. Post

in

Florenz

Ngr. Franko bezahlt.

Name des Beamten:

[Signature]

Dieser Schein und der durch ihn bescheinigte Anspruch werden nach 6 Monaten ungültig.

N. 60

Aufgabe-Schein

Cap. N. 19a.

Post-Anweisung N. 169



Aufgabe-Stampel.

über
Thlr. 5 Ngr. 2 Thlr. 5 Ngr. 2

gerichtet an

Gen. Post

in

Florenz

Ngr. Franko bezahlt.

Name des Beamten:

[Signature]

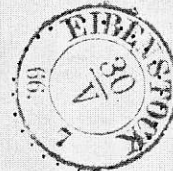
Dieser Schein und der durch ihn bescheinigte Anspruch werden nach 6 Monaten ungültig.

N. 57.

Aufgabe-Schein

Cap. N. 19a.

Post-Anweisung N. 164



Aufgabe-Stampel.

über
Thlr. 5 Ngr. 2 Thlr. 5 Ngr. 2

gerichtet an

M. König Gen. Post

in

Florenz

Ngr. Franko bezahlt.

Name des Beamten:

[Signature]

Dieser Schein und der durch ihn bescheinigte Anspruch werden nach 6 Monaten ungültig.

Reihenfolge der gedruckten Numerierung in Angleichung an die handschriftliche geändert

Nr 82.

Aufgabe-Schein
zu der
Post-Anweisung Nr 14



Cap. Nr 19a.

Aufgabe-Stempel.

über
Thlr. 16 Ngr. 4 R Thlr. 16 Ngr. 4 R

Nr 83.

Aufgabe-Schein
zu der
Post-Anweisung Nr



Cap. Nr 19a.

Aufgabe-Stempel.

über
Thlr. 6 Ngr. 8 R Thlr. 6 Ngr. 8 R

gerichtet an

Der Herr Hr. Ernst
1 Ngr. Franko bezahlt.

in

Grünz

Name des Beamten:

[Signature]

Dieser Schein und der durch ihn bescheinigte Anspruch werden nach 6 Monaten ungültig.

Handschriftliche Eintagung des Datums im Tagesstempel

000

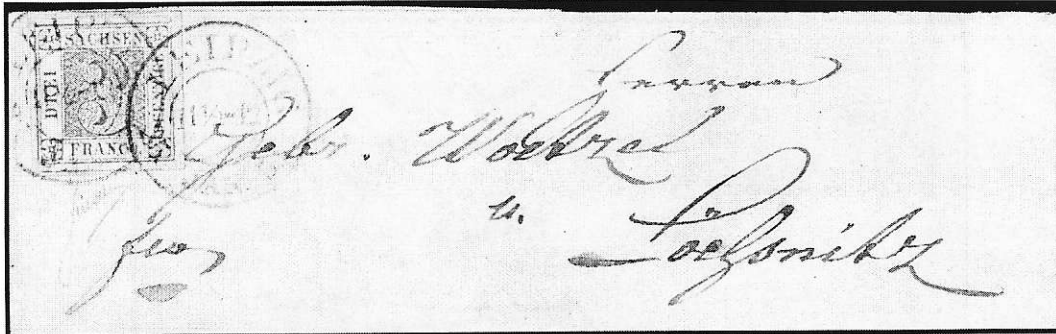
Im letzten Rundbrief wurde eine Marke mit dem bisher auf NDP nicht gelisteten NG 201 abgebildet. Das Original dazu lag dem Rundbriefredakteur inzwischen vor. Im direkten Vergleich ließ sich unschwer nachweisen, daß es sich dabei um einen Abschlag des NG 103 handelte:



Es kommt gerade bei weiterverwendeten Nummerngitterstempeln immer wieder zu vermeintlichen Neuentdeckungen, die auf Verwechslungen beruhen. Möglicherweise entstammen auch einige der in den gängigen Listen aufgeführten Exemplare entsprechenden Falschmeldungen.

Auktionsbericht

Im Rahmen der **307.Köhler Auktion** wurden im Raritätenkatalog Drucksachenschleifen mit Mi. 1 angeboten, die Rückschlüsse auf die gegenwärtige Marktlage zuließen:



Ausruf DM 15.000, Zuschlag DM 20.500



Ausruf DM 25.000, Zuschlag DM 21.000

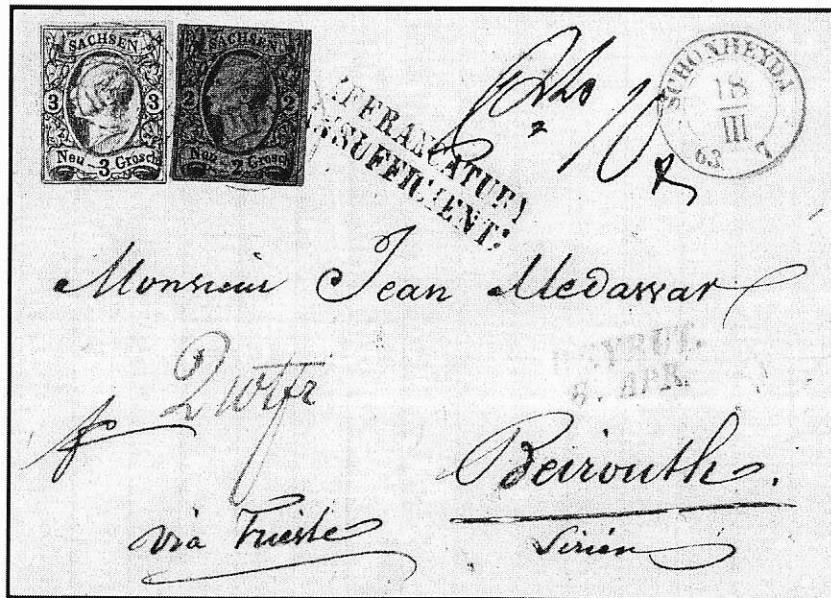
Interessant sind die erzielten Zuschläge vor allem deshalb, weil trotz unterschiedlicher Ansätze fast identische Ergebnisse erzielt wurden. Das steht im Widerspruch zu der weitverbreiteten Ansicht, daß Auktionspreise durch den Ausruf „gemacht“ werden. Deutlich unter dem Ausruf und vor allem weit unter der Katalognotierung wurde ein Paar der Mi. 1c auf Drucksachenschleife zugeschlagen:



Ausruf DM 40.000, Zuschlag DM 35.000

Selbst wenn die Erhaltung nicht ganz perfekt war, zeigt das doch die fehlende Bereitschaft der Sammler, auch bei Paaren den „Farbzuschlag“ in voller Höhe zu entrichten.

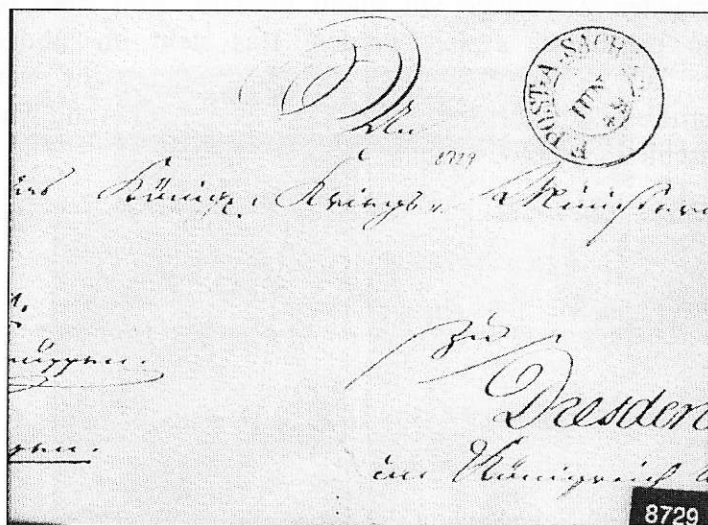
Sehr stolz war der Ansatzpreis für einen falsch taxierten und infolgedessen unterfrankierten Brief nach Beirut:



Ausruf DM 20.00, nicht zugeschlagen.

Das zweifellos interessante Stück (Fehltaxierungen sind so gut wie unbekannt) war wohl für die Interessenten, bei denen „Geld keine Rolle spielt“ nicht spektakulär genug und für den postgeschichtlich orientierten „Normalsammler“ schlicht viel zu teuer. Man darf gespannt darauf sein, ob dieser Brief zu einem späteren Zeitpunkt mit marktgerechtem Ausruf noch einmal ins Rennen geschickt wird.

Im Rahmen der Auflösung einer Feldpostsammlung der Kriege in Schleswig-Holstein wurde unter anderem ein Brief aus dem Jahre 1849 angeboten:



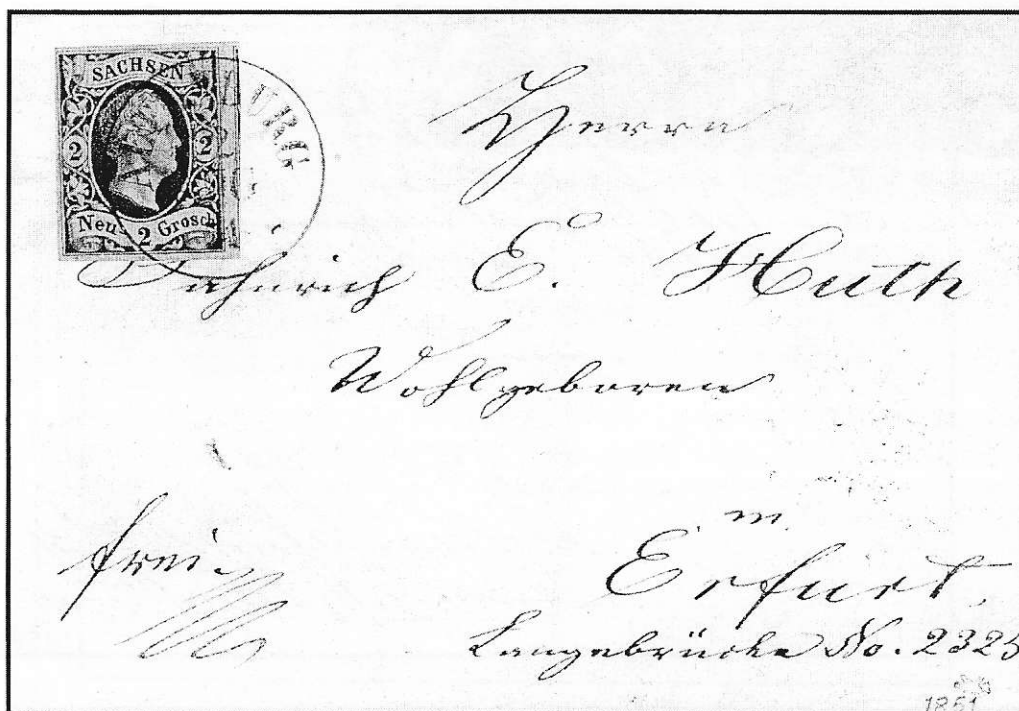
Ausruf DM 800, Zuschlag DM 1.250

Nach Kenntnis des Redakteurs ist das der höchste bisher für einen solchen Beleg erzielte Zuschlag. Vor etwa 35 Jahren konnte man bei Mohrmann in Hamburg ein Lot mit knapp 20 Stück für rd. DM 400 ersteigern!

Ein Eldorado für Ästheten stellte die **72. Württembergische Auktion** dar. Hier wurde eine Sammlung aufgelöst, die - meist in den letzten Jahren - ohne übermäßige Rücksicht auf Kosten vorwiegend unter dem Aspekt der optischen Wirkung zusammengetragen war. Die Ausrufpreise waren entsprechend hoch, günstige Gelegenheiten jedoch ebenfalls vertreten. Als solche war eines der schönsten Stücke der Mi. 2I zu betrachten, das einen Zuschlag von lediglich DM 410,- erzielte und in einer Altdeutschland-Allgemeinsammlung landete. Auch der Verfasser dieses Berichts muß gestehen, bei diesem Los „geschlafen“ zu haben.

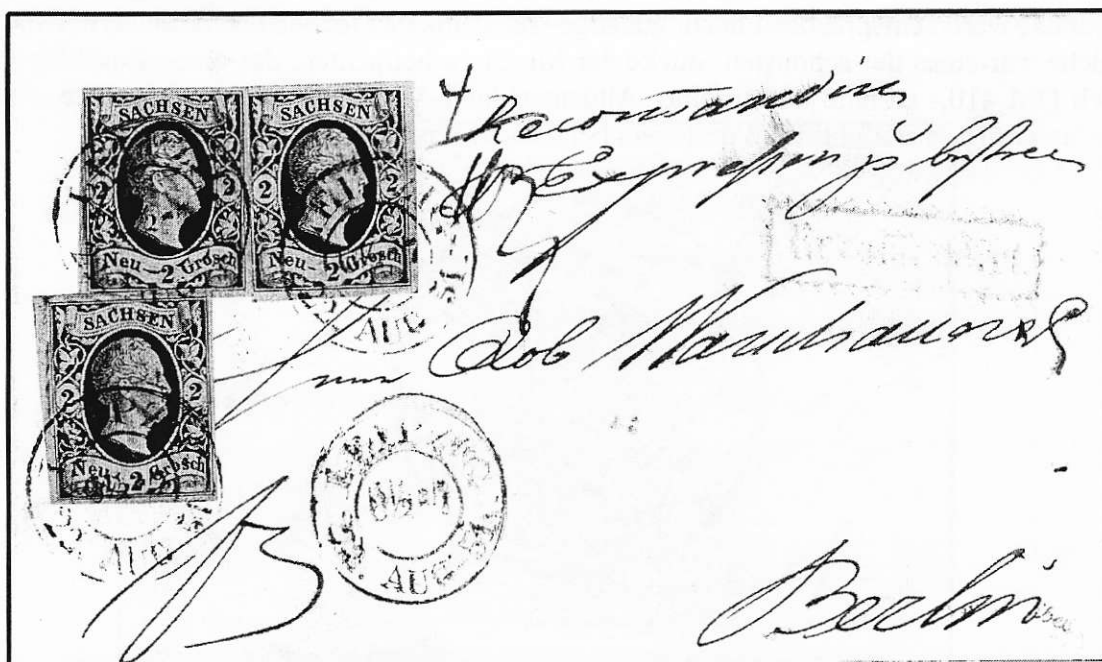


Nicht minder schön, aber nicht so günstig zu haben war der folgende Brief mit blauem Altenburg-Stempel:



Der Zuschlag landete bei DM 2.400,-. Im Jahre 1992 waren bei Roumet 5.300 ffr für diesen Brief zu bezahlen.

Ebenfalls bei Roumet, jedoch mit 4.080 ffr etwas günstiger zugeschlagen, war der folgende Brief:

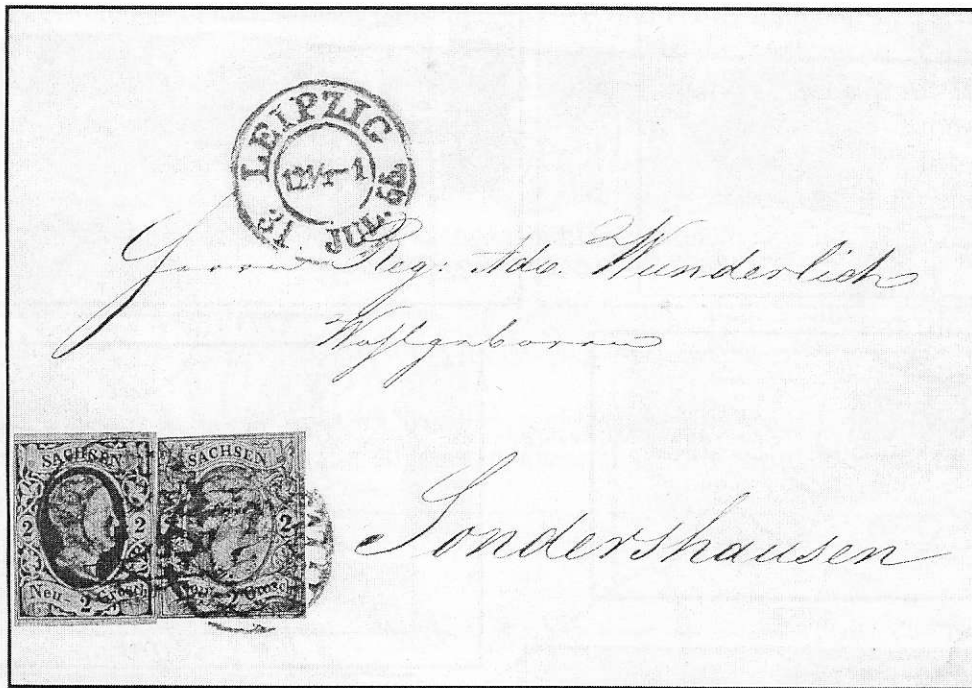


Der neue Besitzer mußte dafür allerdings DM 4.300 plus Aufgeld anlegen. Noch teurer war ein weiterer Friedrich-August-Brief:



Der Zuschlag von DM 4.900,- erscheint im Hinblick darauf, daß vergleichbare Frankaturen (auch in Bezug auf optische Wirkung und Erhaltung) in regelmäßigen Abständen am Markt sind, nicht ohne weiteres wiederholbar.

Daß auch in Stuttgart nicht alle Bäume in den Himmel wuchsen, bewiesen unter anderen die folgenden Lose, für die sich trotz ihrer Seltenheit kein Käufer fand:

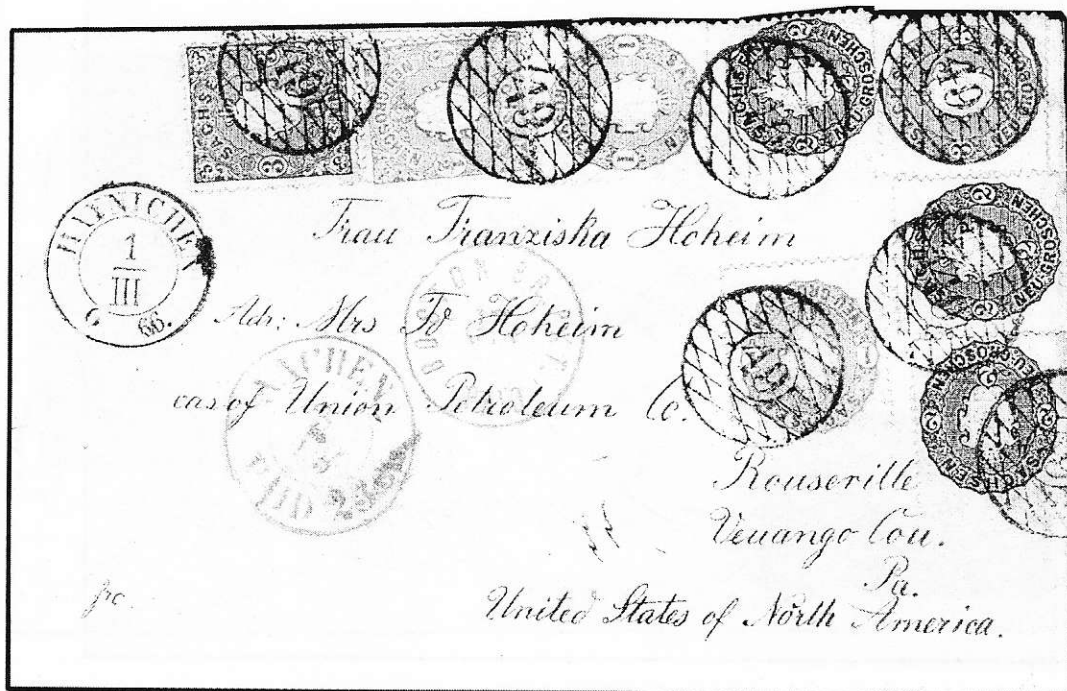


Diese in jüngerer Zeit mehrfach (und dabei anfangs recht preiswert) über Auktionen verkaufte Mischfrankatur sollte DM 7.000 bringen, kaum weniger als der bei DM 8.000 ebenfalls liegendebliebene Stadtpostbrief:



Obwohl auch dieses Stück wegen des relativ frühen Datums und der ungewöhnlichen Markenkombination durchaus reizvoll ist, erscheint auch dieser Ausruf stark überzogen.

Aus der Reihe hübscher und oftmals sehr dekorativer, aber nicht übermäßig seltener Wappen-Frankaturen soll ein Stück erwähnt werden, das die Katalogrückseite zierte:



Mit 11,8 Ngr. für den Leitweg über Taxis frankiert, wurde dieser Brief jedoch auf der „Regelroute“ mit der preußischen Post über Aachen befördert. Der Ausruf von DM 10.000,- verhinderte einen Verkauf.

Aus dem kleinen Ganzsachenteil soll der Umschlag erwähnt werden, der schon im Vorfeld der Versteigerung für regen Telefonverkehr zwischen mehreren FG-Mitgliedern sorgte:



Aus dem Ausruf von DM 2.800 (das letzte Auktionsergebnis lag für ein solches Stück vor rd. 10 Jahren bei etwa 2/3 dieses Betrages) wurden in diesem Falle DM 4.900,-. Vor 30 Jahren war dieses Exemplar bei Lange und Fialkowsky mit DM 600,- angesetzt.

An der Bewertung der beiden großen Umschläge U12B und U14B schieden sich schon immer die Geister. Ungebraucht so gut wie unbekannt, rangiert der gebrauchte U14B in der Seltenheitskategorie des gebrauchten 10 Ngr. Umschlages, erreicht aber nur rd. 10% seines Preises. Offenbar gebricht es ihm an spektakulärer Wirkung. Kaum häufiger dürfte der U12B vorkommen. In der fehlenden Beliebtheit gleicht er allerdings seinem „Bruder“. Insofern stellt die Zuschlagshöhe schon eine kleine Sensation dar, möglicherweise ein Indiz für ein gewisses Umdenken in der Einschätzung der Ganzsachensammler, vielleicht aber auch nur Zufall.

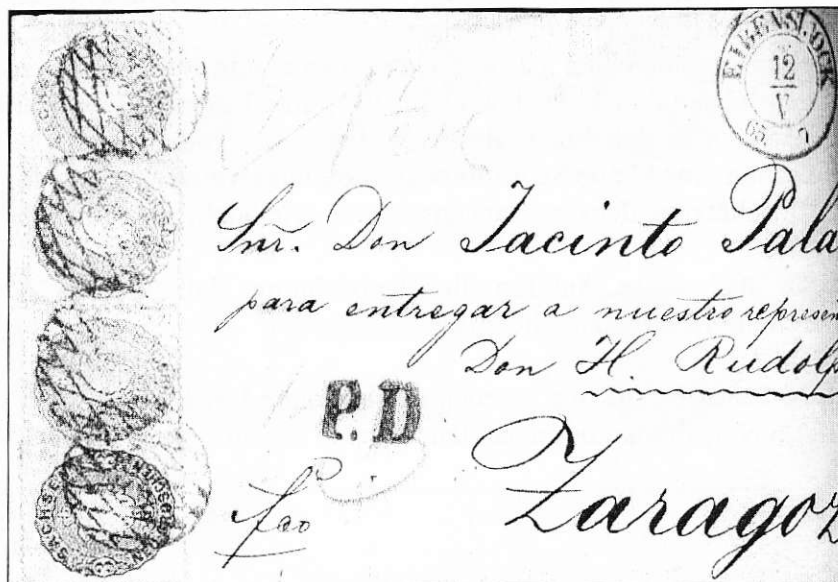
Jedenfalls bestätigte auch diese Auktion die Beobachtung, daß Sachsen derzeit zu den (wenigen) beliebten Sammelgebieten Altdeutschlands gehört.

Auf der **68.Kirstein-Larisch-Auktion** wurden zwei weitere Ort-Reco-Briefe (Vorderseiten) von Chemnitz mit 2,6 Ngr.-Frankatur angeboten, diesmal allerdings mit Johann-Marke.



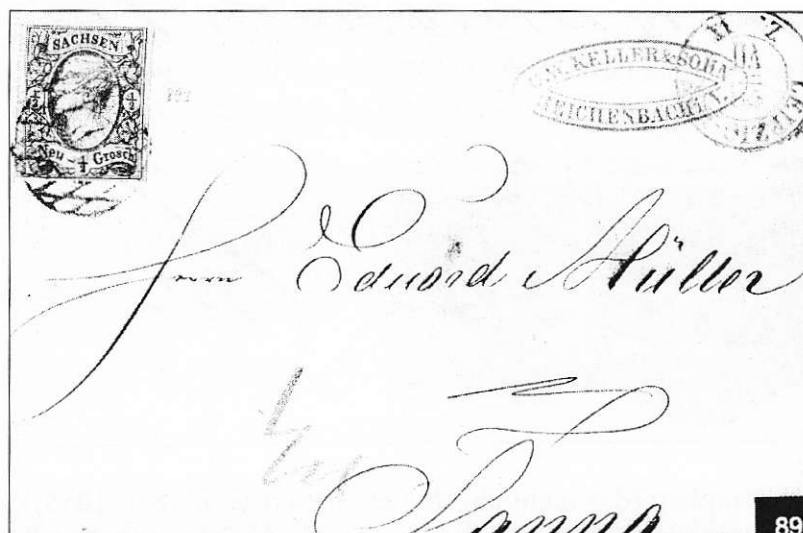
Auch diese beiden Exemplare (das nicht abgebildete datiert vom 18.9.(1855)) stammten aus der Korrespondenz Bürgermeister Müller. Die Zuschlagspreise lagen mit DM 720,- bzw. DM 620,- bei nicht einmal 10% des für die Kombination mit Mi 2I erzielten. Da Frankaturkombinationen der Johannausgabe mit Mi 2 auf Auslandsbriefen trotz der relativ großen Zahl von erhalten gebliebenen Italienbriefen kaum noch unter DM 1.000,- zu haben sind, dürfte die Tatsache, daß es sich bei diesen ungleich selteneren Inlandsfrankaturen lediglich um Vorderseiten handelte, einen höheren Preis verhindert haben. Solange vollständige Briefe mit diesem Chemnitzer Sondertarif nicht bekannt sind, haben Zweifel an der Weisheit einer solchen Einschätzung ihre Berechtigung.

Weniger zurückhaltend waren die Bieter beim folgenden Brief mit dreifacher Taxe (18 Ngr.) nach Spanien:



Der Ausruf von DM 1.200,- wurde annähernd verdoppelt.

Die Juni-Auktion von **Exclusiv-Philatelie** brachte einen zwar noch leicht schwarz erscheinenden, im übrigen jedoch eindeutig roten Stempelabschlag des NG 5 mit gleichfarbigem Aufgabestempel auf Brief.



Im Hinblick auf das ausgeprägte Interesse an farbigen Nummerstempelabschlägen konnte der Zuschlag von DM 4.200,- kaum überraschen.

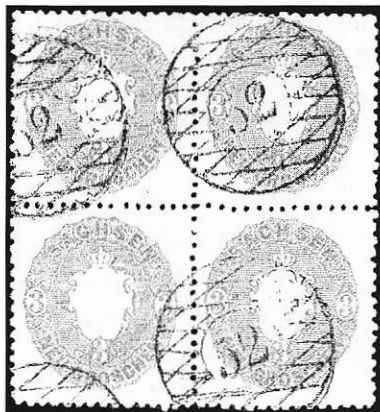
Die Verwendung roter (und violetter) Farbe bei Bahnpoststempeln wurde mangels besserer Erklärung bisher als „versehentlich“ bzw. „zufällig“ bezeichnet. Das würde jedoch voraussetzen, daß die Bahnpostanstalten regelmäßig für einen anderen Zweck rote Stempelfarbe benutzten und die Stempelkissen verwechselten. Reco-Briefe sind allerdings so gut wie unbekannt, somit entfällt die einzige „normale“ Verwendung roter Stempelfarbe zumindest weitgehend.

Der vorliegende Brief legt eine Theorie nahe, die sich möglicherweise sogar durch eine Dienstvorschrift belegen ließe: Der Brief wurde in Reichenbach aufgegeben und ausweislich eines rückseitigen Stempels über Greiz spediert. Das bedeutet, daß er unabhängig von der Fahrtrichtung in jedem Falle bei der auf Reichenbach folgenden Station den Zug verlassen haben muß. Möglicherweise diene die rote Stempelfarbe der Kennzeichnung solcher Briefe!

Die **22. Potsdamer Auktion** überraschte erst einmal mit der Ankündigung, im Herbst eine mehrfach mit Großgold ausgezeichnete Sachsen-Sammlung auflösen zu wollen, die an Hand einiger Abbildungen leicht zu identifizieren war.

Eine Vorab-Lieferung wurde bereits im Juni präsentiert und war weitestgehend beim Treffen in Bad Sachsa zu besichtigen.

Zu Gunsten des Sammlungseigentümers soll angenommen werden, daß die Einlieferung eines Viererblocks der Mi 18 mit dem bekannten Falschstempel 52 lediglich als Test der Aufmerksamkeit anderer FG-Mitglieder diene und nicht etwa den Zweck hatte, sich auf diese Weise eines Fehleinkaufs zu entledigen! (vom Auktionator auf entsprechenden Hinweis zurückgezogen)



Immerhin wurde als Vergleichsstück mit echtem Stempel eine Mi 18c in ungewöhnlich tiefer und typischer, interessanterweise nicht ganz einheitlich getönter Farbe angeboten.

Obwohl bei diesem Stück klar war, daß der Ausruf von DM 800,- lediglich den Startpreis markierte, sind DM 3.900,- Zuschlag kaum zu erwarten gewesen. Dieses Ergebnis zeigt immerhin, daß die Sammler zu differenzieren wissen zwischen Stücken, die „gerade noch“ einer seltenen Farbe zuzurechnen sind und solchen, die als besonders ausgeprägte Vertreter dieses Tones gelten können.

Eine weitere in der Ergebnisliste besonders hervorgehobene Vervielfachung des Ausrufes kam für Kenner ebenfalls nicht unerwartet: Für einen bildschönen Abschlag des Stempels der letzten von der sächsischen Post eröffneten Postanstalt Gottleuba vom Ersttag waren DM 2.100,- zu entrichten.



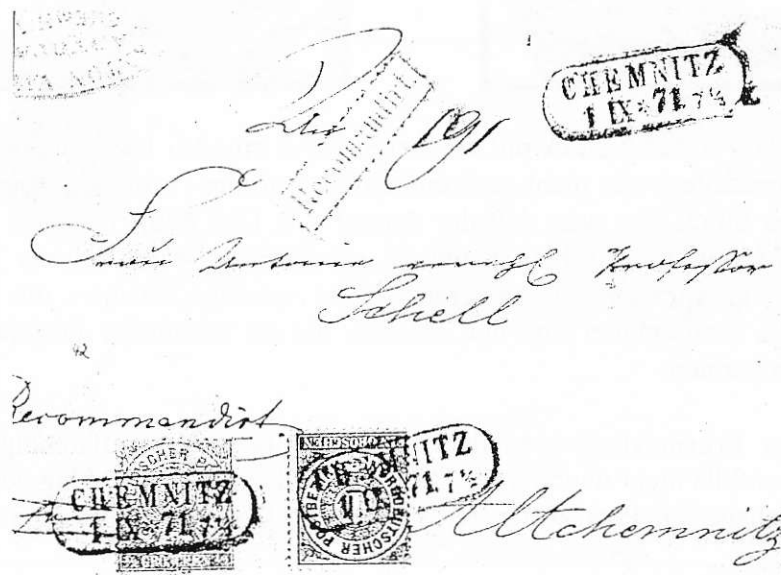
Abgesehen von der Besonderheit des Ersttages (insgesamt sind dem Berichterstatter lediglich 3 Exemplare mit diesem Datum bekannt, davon ein Brief), bewirkt der Status „letzte eröffnete Postanstalt“ auch bei Sammlern besonderes Interesse, die bei den Stempeln später Postorte ansonsten keine Vollständigkeit anstreben.

Insgesamt wurden von 580 Sachsen-Losen im Gesamtausruf von DM 157.865,- 258 Stück mit einem Gesamtzuschlag von DM 70.404,- verkauft. Das bedeutet in Menge und Betrag eine Quote von jeweils rd. 44,5%. Bezogen auf die zugeschlagenen Lose ergab sich eine durchschnittliche Steigerung um 20% gegenüber dem Ausrufspreis.

Die höchsten Anteile an verkauften Losen erzielten dabei die Vollgitterstempel auf Johann sowie die Ortsstempel auf Wappen, beides bisher eher vernachlässigte Gebiete. Die relativ hoch, wenn auch im Rahmen jüngst erzielter Auktionsergebnisse angesetzten Auslandsfrankaturen wurden dagegen unterdurchschnittlich verkauft. Allerdings waren ausgesprochene Seltenheiten in diesem Bereich kaum vertreten. Die große Auswahl führte vermutlich bei vielen Sammlern zur Konzentration auf die wesentlichen Stücke. Standardware blieb dabei unbeachtet, zumal die Ausrufspreise den Verdacht, ein Schnäppchen machen zu können, gar nicht erst aufkommen ließen. Man darf gespannt auf das Ergebnis der auf den 2.10. terminierten Auktion der Hauptsammlung sein. Eine Überforderung des Marktes ist ebenso denkbar wie die Anregung für neue Sammler, das Gebiet Sachsen zu beginnen.

Für Kenner noch ein Tip: In einer Vorankündigung für diese Sammlungsauktion wurde auch ein Fehldruck 3F abgebildet. Ein exakter Vergleich mit dem im Artikel von Dr. Eichhorn abgebildeten rosa Probedruck aus der rechten oberen Ecke (RB 57, letzte Abbildung) wird zu überraschenden Erkenntnissen führen!

Bei **Rauhut** war ein Ortseinschreiber von Chemnitz aus der NDP-Zeit zu haben, der in dieser Form zumindest dem Berichterstatter noch nicht begegnet ist:



Herr Wagner berichtete, daß er telephonisch informiert worden war, den Zuschlag zwar erhalten zu haben, das Los aber nicht mehr auffindbar sei. Schriftlich folgte dann der Bescheid, daß das Los einem anderen Bieter zugeschlagen worden sei, das (höhere) Gebot von Herrn Wagner sei versehentlich nicht berücksichtigt worden. Da solche Vorkommnisse keine Einzelfälle darstellen, kann nur geraten werden, sich bei besonders interessanten Losen (das vorliegende verdient zweifellos diese Einschätzung) persönlich an der Auktion zu beteiligen!

Der Sachsen-Fehldruck – Nr.3F- eine Ergänzung (Thomas Fäger)

Im letzten Rundbrief konnte sich jedes Mitglied anhand des Artikels von Dr. H. Eichhorn ausführlich über die Entstehung dieser Marke informieren. Bekanntlich wurden ja auch einige dieser Marken am Schalter verkauft – leider ist bis heute jedoch kein echt gebrauchtes Exemplar aufgetaucht, auch wenn Göbeler schreibt, daß ein Brief existieren soll.

In der Tapling-Sammlung im „British-Museum“ in London befindet sich jedoch das unten abgebildete Paar, nach Meinung der dortigen Philatelisten echt – anhand des NG 8 von Chemnitz jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit eine Fälschung. Eine genaue Prüfung ist wohl nicht möglich, denn in der Sammlung befinden sich keine Fälschungen, und echte Marken muß man nicht prüfen lassen.



Die Abbildung wurde entnommen aus: „seltene Briefmarken“ von L.N. und M. Williams, Parkland-Verlag Stuttgart 1969

Anmerkung des Redakteurs: Die echten Fehldrucke stammen von der ersten Platte, die nach derzeitigem Kenntnisstand keine Mittellinie aufwies. Da auf der Abbildung links eine vollständige Mittellinie erscheint, dürfte die Frage der Originalität schon damit beantwortet sein!

Vom Verein für Sächsische Postgeschichte und Philatelie e.V. wurde eine von Frau Renate Springer verfaßte Broschüre mit dem Titel

Diese Arbeit wird im Vorwort vom Vorstand des Vereins ausführlich gewürdigt:

84/58

Interna

Bericht zum Frühjahrstreffen 2000 am 6. Mai in Bad Sachsa

Die notwendigen Regularien konnten zügig abgehandelt werden. Vorstand und Kasse wurden entlastet und die bisher für die Vorstandsarbeit Verantwortlichen unter der Versammlungsleitung von Herrn Bohnert geschlossen wiedergewählt.

Das Vortrags- und Diskussionsthema „Aufbau einer Postgeschichtlichen Wettbewerbssammlung nach den Grundsätzen der neuen Ausstellungsordnung“ wurde sehr kontrovers behandelt.

Offensichtlich fällt es einigen Mitgliedern schwer zu akzeptieren, daß bei einer Wettbewerbsausstellung die vom Verband vorgegebenen Regeln der alleinige Maßstab für eine Bewertung sind bzw. zu sein haben, unabhängig davon, ob man sie persönlich für sinnvoll hält.

Es wurde angeregt, bei künftigen Treffen Sammlungen zu präsentieren und zu besprechen, um weniger Ausstellungs-erfahrenen Mitgliedern die zu beachtenden Kriterien zu vermitteln.

Mit **Wolfgang Diesner**, **Klaus-Peter Kuhn**, **Manfred Gründig**, **Eberhard Pelz** und unserem langjährigen Vorsitzenden und Ehrenmitglied **Horst Möller** verloren wir in diesem Jahre 5 Mitglieder.

Es handelt sich in allen Fällen um Sammlerfreunde, die sich aktiv an der Arbeit unserer Forschungsgemeinschaft beteiligten und mehrheitlich auch regelmäßig die Treffen besuchten.

Horst Möller hat die FG einst ins Leben gerufen und war über lange Zeit ihr Motor.

Unser Mitgefühl gilt den Familien.



Einladung zum Frühjahrstreffen der FG-Sachsen eV. am 20.-22.4.2001

Liebe Sammlerfreunde,

die FG-Sachsen lädt hiermit herzlich zum Frühjahrstreffen nach Tonbach/Schwarzwald ein. Wir tagen dort im Schwarzwaldhotel Tanne.

Vielen unserer Mitglieder ist das Lokal bekannt, es steht noch immer unter der bewährten Leitung der Familie Möhrle.

Im Hotel stehen Einzel- und Doppelzimmer mit WC und Bad/Dusche, außerdem ein Schwimmbad sowie ein Fitnessraum zur Verfügung.

Preise pro Person und Tag (Gruppentarif):

Übernachten mit Frühstück, Halbpension	85,- bzw. 100,-DM
Übernachten mit Frühstück	80,- bzw. 95,-DM
Garage pro Tag	6,-DM

Halbpension: Freie Auswahl zwischen zwei Menüs

Die Preisunterschiede ergeben sich durch Größe, Lage und Ausstattung der Zimmer, alle übrigen Leistungen sind gleich.

Achtung: Anmeldung direkt im Hotel Tanne bitte bis spätestens Mitte Januar unter Hinweis auf "Tagung der FG-Sachsen". Bei späterer Anmeldung muß ggfs auch mit auswärtiger Unterbringung gerechnet werden.

Anschrift: Schwarzwaldhotel Tanne 72270 Baiersbronn/Tonbach
Telefax 07442 - 833 100

Interessenten können (wie auch früher) einige Tage Urlaub anhängen, bitte nehmen Sie in diesem Falle direkt Kontakt mit der Tanne auf.

Die Tagungsordnung wird im Rundbrief 59 veröffentlicht.